Aus dem Psychologischen Institut der Universität Bonn.

Integration und Desintegration der Persönlichkeit bei Janet und McDougall.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

genehmigt

von der philosophischen Fakultät

der

Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Bonn

Von

Felicitas Kerris

aus Bad Godesberg.

1938

Buchdruckerei Richard Mayr, Würzburg.

Referent:
Prof. Dr. Erich Rothacker

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meiner Mutter
Dem Gedächtnis meines Vaters.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41554806_0093

„Integration und Desintegration der Persönlichkeit bei Janet und McDougall."

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung:

Seite:

Begründung der Arbeit. Über die Persönlichkeit 2

Hauptteil:

A. Das Problem der Integration.
Begriff und Anwendung bei verschiedenen Forschern 6

B. Aufbau des Janet'schen Integrationsprozesses der Persönlichkeit.
(an Hand d. «Evolution Psychologique de la Personnalité»).
Kritik des Werkes 10

C. Theorie der Integration und Desintegration der Persönlichkeit.

I. Janet: 55

1. Entwicklung und Bedeutung
   a) Des Begriffes der psychischen Kraft
   b) der Tendenzen
   c) der psychischen Spannung
2. Entwicklung der Hierarchie der Tendenzen
   Kritische Bemerkungen
3. Das Problem der Desintegration

II. McDougall: 65

1. Theorie der Integration
2. Die Hierarchie der Gefühle
3. Das Problem der Desintegration
4. Die Monaden-Lehre (Das Problem der Integration und Desintegration vom Standpunkt d. Bewußtseins gesehen.)
5. Das Problem der Tendenzen

D. Kritik des McDougall'schen Systems. — Vergleich mit Janet . . 73

Begründung der Arbeit. – Über die Persönlichkeit.

„Es ist heute die problematische Lage, daß wir in den letzten Fundamenten des Daseins gelockert sind. Die Zeit drängt zum Besinnen auf letzte Fragen und zu unmittelbarsten Erfahrungen"[1]). Zu diesen letzten Fragen, zu denen die Aktualität der Zeit zwingt, gehört auch das Problem der Persönlichkeit. Wenn heute vom Problem des Führers und dem Führerprinzip gesprochen wird, wenn man Rasseforschung und Erbbiologie betreibt, wenn man Bildungsgänge, Arbeitsdienste, Schulungslager ... einrichtet und von dem einzelnen, als Teil des Volksganzen, den Einsatz seiner ganzen Kräfte verlangt, so erhebt sich die Frage nach den Möglichkeiten, Fähigkeiten, nach der Persönlichkeit selbst. — Aber über dieses hinaus zeigt sich ein rein wissenschaftlicher Grund für dieses Problem: „Es ist die Fragwürdigkeit der Begriffe „Person" und „Persönlichkeit"[2]), die Kritiken und neue Fragen aufwirft. Während der letzten Jahre und Jahrzehnte haben sich die verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen mit dem Problem der Persönlichkeit beschäftigt. Die größte Unterschätzung der Persönlichkeit sahen wir im Sozialismus und Kommunismus, wo die Persönlichkeit in der Masse untergehen sollte; die krasseste Übersteigerung der Persönlichkeit zeigte sich im Individualismus; die Soziologie arbeitete daran, der Persönlichkeit den ihr entsprechenden Platz innerhalb der Sozietät zu sichern. Die Pädagogik ging zu „individuellen" Erziehungsmethoden über; vom wertphilosophischen Standpunkt forderte man das „Persönlichkeitsideal", man schied „subjektive und objektive Persönlichkeit". Unter medizinischem und psychologischem Aspekt betrieb man Persönlichkeitsanalyse, man entdeckte eine primäre Persönlichkeit mit ihrem sekundären Überbau; es wurden ferner Persönlichkeitstypen aufgestellt; man fand innerhalb der Persönlichkeit Korrelationen zwischen „Körperbau und Charakter", und schließlich stellte die Psychopathologie — auf Grund der Kraepelin'schen und Bleuler'schen Schizophrenielehre — den „Zerfall der Persönlichkeit" fest.

Die meisten Forscher haben ihren Systemen einen bestimmten Begriff der Persönlichkeit vorangesetzt und diesen ihrem jeweiligen politischen, sozialen und psychologischen Ziel entsprechend weiter verarbeitet, bzw. versucht, die Tatsachen in ihre Theorien hineinzuzwängen. — In dieser Abhandlung handelt es sich nun nicht dar-

1) Jaspers, Karl: „Strindberg und van Gogh". Berl. 1926.
2) Prinzhorn, H.: „Persönlichkeitspsychologie". Leipz. 1932, S. 19.

um, einen neuen Persönlichkeitsbegriff, noch ein Wertbild der Persönlichkeit aufzustellen, — wobei „Persönlichkeit nur Ausnahmegeistern im Sinne der Loberteilung"[3]) zuerkannt wird — sondern darum eine Wesensbestimmung der Persönlichkeit auf Grund ihrer Genese zu geben.

Es ist zu ergründen: Gibt es überhaupt ‚Persönlichkeit'?, wie tritt sie in Erscheinung?, ist sie eine Einheit oder ein Mosaik aus mannigfaltigen Elementen?; gibt es innerhalb der Persönlichkeit einen Bauplan, eine Art „Urbild"[4])? lassen sich verständliche Zusammenhänge für die Persönlichkeit auffinden? — — Man könnte im Sinne dieser Arbeit sagen: „Am konkreten Ganzen eines Menschen, das man auf mannigfache Weise in seinen Äußerungen auffangen kann, läßt sich überdies noch eine andere Dimension sichtbar machen, die unter den Einzelzügen nicht vorkommt, nämlich die Zugehörigkeit dieses Ganzen zur Sonderart des Personseins"[5]).

Aufgabe der Arbeit kann natürlich nicht sein, das Problem der Persönlichkeit zu lösen, da immer ein nicht zu Rationalisierendes, ein „asylum ignorantiae"[6]) übrig bleibt.

„Trotz allen Fortschritts der modernen Wissenschaft ist diese Frage heute noch so offen wie zu der Zeit, da Aristoteles sich mit ihr plagte und es sich weise versagte, zu behaupten, er habe eine befriedigende Antwort gefunden"[7]).

Es kann sich also hier nur darum handeln, die psychologischen Phänomene der Persönlichkeit zu beschreiben, um damit dem Problem näher zu kommen. „Ja, es ist eine große und geheimnisvolle Sache um das, was man als „Persönlichkeit" bezeichnet"[8]). Was man auch über die Persönlichkeit sagen mag, es ist nie ganz erfüllt, nie ganz adäquat und nie ganz befriedigend. „Hier ist es wesentlich, zugleich die Augen offen zu halten und mit äußerster Freiheit spekulativ zu denken. Schlußfolgerungen können nicht mehr sein als versuchte Arbeitshypothesen. Denn unsere Unwissenheit ist sehr groß"[9]). Daraus sind die Schwankungen innerhalb der wissenschaftlichen Systeme zu erklären. — — Es möge mir erspart bleiben, hier einzelne Persönlichkeitsbegriffe gegeneinander abzuwägen, noch den Begriff Person und Persönlichkeit gegenüberzustellen, noch die Differenz von Person und Charakter aufzuweisen. Das ist hier nicht wesentlich und steht nicht zur Diskussion.

---

3) Klages, L.: Über den Begriff der Persönlichkeit". 1916, S. 65. (Aufsatz in: „Mensch und Erde". 3. Aufl. 1929).
4) Prinzhorn, H.: „Persönlichkeitspsychologie." Lpz. 1932, S. 28.
5) Prinzhorn, H.: a. a. O. — S. 19.
6) Jung, C. G.: „Wirklichkeit der Seele." — Zür. 1934.
7) McDougall, W.: „Psychopathologie funktioneller Störungen". Leipz. 1931, S. 212.
8) Jung, C. G.: „Wirklichkeit der Seele." Zürich 1934, S. 203.
9) McDougall, W.: a. a. O. — S. 211.

In dieser Betrachtung kommt es auf den psychologischen Entwicklungsprozeß an, (die philosophischen, wertenden, pädagogischen Motive ... müssen daher zurücktreten) auf die allgemeine Persönlichkeit, auf „die Eigenart eines Menschen von mittlerem Ausmaße"[10]). Die innerlich einheitliche, lebensvolle, in ihrer Abgrenzung gegenüber der Außenwelt bestehende Persönlichkeit umfaßt sowohl die Person, die „trotz der Vielheit der Teile eine reale eigenartige und eigenwertige Einheit bildet und als solche, trotz der Vielheit der Teilfunktionen, eine einheitliche zielstrebige Selbständigkeit vollbringt"[11]), wie auch die Individualität, d. h., „ein letztes Ureigenstes, wodurch jede Person jeder anderen als eine Welt für sich gegenübersteht"[12]). „Jedenfalls also ... reicht das Ganze der Persönlichkeit vom vitalen Wurzelgrunde ... bis hinauf zu den feinsten Abspaltungen individueller Entfaltung"[13]). — Wenn man daher von der „psychologischen" Persönlichkeit spricht, so ist etwas sehr Weitspannendes gemeint, etwas, das auf Totalität hinweist, nämlich „die individuell verschiedene Gesamtheit der verständlichen Zusammenhänge"[14]), die Gesamtheit des menschlichen Lebewesens. „Das Ganze, das beim Körper 'Leben' heißt, nennen wir im Seelischen die 'Persönlichkeit'. Die Persönlichkeit — ist etwas Unendliches, als Ganzes unerkennbar, nur die Richtung unseres erkennenden Suchens angebend"[15]). — Ganzheiten sind jeweils nur durch Analyse zu erschließen. Die Persönlichkeit als einheitliche Ganzheit ist der Inbegriff des psychischen Lebens des Menschen. Sie ist das Endstadium eines langwierigen Entwicklungsprozesses. Nach Janet bestand am Ursprung des Lebens weder das Ich, noch die Persönlichkeit; erst innerhalb langer Prozesse hat sich etwas gebildet, das wir heute als „Persönlichkeit" bezeichnen können. Auch für Janet ist die Persönlichkeit nur eine Zusammenfassung der verständlichen Zusammenhänge und Verhaltensweisen eines Menschen. „Das Lebensprinzip hat zur Schaffung eines Körpers geführt. Dies Lebensprinzip hat Sprache, Bewegung, Gemeinschaft hervorgebracht, und die von Sprache, Bewegung und Gemeinschaft bestimmten Zustände haben die Träger des menschlichen Geistes gezwungen, sich Persönlichkeiten herzustellen"[16]). Die Persönlichkeit ist eine Erfindung der Menschen, «une construction artificielle et humaine ... c'est une création que les êtres vivants ont faite lentement et avec diffi-

10) Prinzhorn, H.: „Um die Persönlichkeit". Heidelberg 1927, S. 9.
11) Stern, W.: „Person und Sache, II." Leipz. 1918, S. 4.
12) Stern, W.: a. a. O. — S. 7.
13) Prinzhorn, H.: „Persönlichkeitspsychologie." Lpz. 1932, S. 3.
14) Jaspers, K.: „Allgemeine Psychopathologie". 3. Aufl., Berl. 1923, S. 342.
15) Jaspers, K.: a. a. O. — S. 24.
16) Janet, P.: zitiert bei Prinzhorn, H. in: „Charakterkunde der Gegenwart". Berlin 1931, S. 73.

culté»[17]). Eine Zusammenfassung der einzelnen Entwicklungsphasen schließt Janet mit den Worten: «Toutes ces constructions finissent pour édifier un ensemble que nous appelons aujourd'hui notre personnalité»[18]). — —

Aufgabe dieser Untersuchung ist nicht, zu zeigen, was die Persönlichkeit schon ist, sondern ihre Genese aufzuweisen, darzustellen, wie sie sich psychologisch entwickelt, wie sie sich über die elementarsten psycho-physischen Schichten zu den jeweils höheren und höchsten emporarbeitet, wie sich die verschiedenartigsten organischen und psychologischen Funktionen zusammenfügen zu einer Einheit, und wie „diese Einheit in gewissem Sinne das Produkt eines Integrationsprozesses ist"[19]), das als Persönlichkeit bezeichnet werden kann. Es soll gezeigt werden, wie auf Grund einer „Hierarchie kleinerer Integrationen, aus der unter günstigen Umständen das eine einzige System, das wir die normale Persönlichkeit nennen, werden kann"[20]), entsteht; bzw. wie beim Mißlingen des integrativen Prozesses die Persönlichkeit eine Umbiegung oder Abwandlung erfährt, wie sie im äußersten Falle der Desintegration zerfällt.

Zur Erhellung des Problems wurden die beiden großen Forscher Janet und McDougall herangezogen.

Ehe nun die „integrierte Persönlichkeit" innerhalb des Janet'schen Systems gezeigt werden kann, muß auf das Problem der Integration eingegangen werden.

17) Janet, P.: L'Evolution Psychologique de la Personnalité". Paris 1929, S. 459.
18) Janet, P.: a. a. O. — S. 562.
19) McDougall, W.: „Psychopathologie funktioneller Störungen". Lpz. 1931, S. 217.
20) McDougall, W.: a. a. O. — S. 216.

A. Das Problem der Integration.

Begriff und Anwendung bei verschiedenen Forschern. – –

Der Begriff Integration ist unter psychologischem Gesichtspunkt zu begrenzen. Die Integration ist als ein Funktionsprinzip aufzufassen, das innerhalb des psycho-physischen Lebewesens = Mensch — über die Herstellung und Erhaltung des Gleichgewichtes, über die Angleichung an die jeweils unter und über ihr liegende Schicht — auf eine immer größere Einheit hinwirkt. — Biologisch läßt sich das vielleicht noch deutlicher zeigen: Der menschliche Körper, der aus vielen Einzelzellen, Organen und ihren Funktionen besteht, stellt sich im Normal-Fall als ein einheitlicher, harmonischer Organismus dar. Diese Einheit ist nichts Konstantes, sie ist in einem ständigen Bildungsprozeß begriffen, der nur auf Grund eines „Funktionsplanes"[21]) = Integration, die die einzelnen Funktionen leitet, reguliert und einordnet, erreicht werden kann. Irgendwelche Veränderung ist nicht möglich, ohne daß der ganze Organismus in Mitleidenschaft gezogen wird, um dann seinerseits wieder auf Ausgleichung der Schwankung und Herstellung des Gleichgewichtes in der Form der Anpassung hinzuarbeiten. Genau dasselbe gilt für die psychische Entwicklung, deren Endstadium die Persönlichkeit als „unitas multiplex"[22]), als integrierte Einheit ist. — —

Der Begriff Integration findet sich schon bei Spencer. Unterlage der Integration ist die Coordinierung der Zusammenhänge, d. h., „daß das Leben in der Aufrechterhaltung eines Zusammenhanges zwischen dem Organismus und seiner Außenwelt besteht, und daß der Grad des Lebens entsprechend dem Grade des Zusammenhanges variiert"[23]). Die einzelnen coordinierten Elemente zeigen nun das Bestreben zur Vereinigung, die durch Integration erreicht wird. Erst die fortschreitende Integration macht die gößeren und mannigfaltigeren Zusammenhänge möglich. „Es ist dazu nötig, daß die einzelnen Elemente jedes zusammengesetzten Zeichens so wirksam coordiniert, so sehr integriert werden, daß sie tatsächlich in eins zusammenfließen"[24]). Der Spencersche Integrationsbegriff erstreckt sich auf Bildung von Wahrnehmungsvorgängen, auf Kom-

---

21) Bleuler, E.: „Naturgeschichte der Seele und ihres Bewußtwerdens". Berl. 1921, S. 89.

22) Stern, W.: „Person und Sache, II". Leipz. 1918, S. 6.

23) Spencer, H.: „Die Prinzipien der Psychologie". 2 Bde. Stuttgart 1882. Dtsch. Übersetzg. n. d. 3. engl. Aufl. v. Dr. B. Vetter. — I. Bd. S. 391.

24) Spencer, H.: a. a. O. — S. 393.

binationen von Muskeltätigkeiten und auf Zusammenfassungen isolierter Erkenntnisvorgänge zu höheren Denk- und Erkenntnisprozessen. Modern könnte man fast sagen, daß die Integration, wie sie bei Spencer dargestellt ist, so etwas wie eine „formelhafte Verkürzung"[25]) innerhalb der intellektuellen Prozesse bewirkt. „Die Integration der Zusammenhänge läßt sich eben von den einfachsten bis hinauf zu den verwickelsten Geistesprozessen verfolgen. Und bei den letzteren so gut wie bei den ersteren besteht die Wirkung darin, daß die leitenden und ausübenden Tätigkeiten vereinfacht, und dadurch jene Anpassungen ermöglicht werden, welche sonst wegen der zu langsamen Aufeinanderfolge der dazu gehörigen Prozesse mißlingen würden. — Fortschritt in der Integration war stets eine notwendige Begleiterscheinung des Fortschrittes in der Spezialität und Compliziertheit, da ohne denselben keine im höheren Grade speziellen und komplizierten Zusammenhänge erreicht werden konnten"[26]). — Gilt auch Spencers Hauptinteresse der Integration der Wahrnehmungs- und höher hinauf der Denkprozesse, so hat er dennoch die Bedeutung der Integration für das Gesamtleben und die Persönlichkeit in Betracht gezogen. „Ebenso waren größere Dauer und höherer Grad des Lebens, da sie durch größere Compliziertheit und Spezialität des Zusammenhanges bedingt sind, immer auch begleitet von jener innigeren Integration, welche sie erst möglich gemacht haben"[27]).

Von deutschen Forschern haben sich speziell J a e n s ch und seine Mitarbeiter für das Problem der Integration interessiert. Auch er versteht unter Integration „die wechselseitige Durchdringung und das ungetrennte Zusammenwirken von Funktionen"[28]) mit Hinblick auf eine personale Einheit. Aber Jaensch geht es um „Grundformen menschlichen Seins", um integrierte und desintegrierte Struktur- und Grundtypen der Persönlichkeit. Auf das Jaensch'sche System — so interessant die Herausarbeitung der Grundstrukturen und ihrer Funktionstypen je nach dem stärkeren und schwächeren Grad ihrer Integration ist — hier näher einzugehen, würde aus dem Rahmen der Arbeit herausfallen. Da Jaensch Typologie betreibt, kommt es ihm darauf an, die differentiae specificae zwischen den einzelnen Individuen aufzuzeigen. Hier handelt es sich aber nicht darum, nachzuweisen, wie die Individuen auf Grund ihrer graduell verschiedenen Integriertheit differieren, sondern um eine genetische Darstellung: wie ein Individuum erst durch Integration entsteht und sich zur Persönlichkeit, zur Individualität entwickelt.

---

25) Kretschmer, E.: „Medizin. Psychologie." 4. Aufl. Lpz. 1930, S. 81.
26) Spencer, H.: a. a. O. — S. 398 f.
27) Spencer, H.: a. a. O. — S. 388.
28) Jaensch, E.: „Grundformen menschlichen Seins." Berl. 1929, S. 14.

Auch der Begriff der Desintegration, den Jaensch aufstellt, ist im Sinne dieser Arbeit nicht zu verwenden; er bezeichnet mehr Schwankungen der Integration, wenn er auch in ausgesprochenen Fällen auf ein Mißlingen der Integration hinweist. — Wenn aber im Nachfolgenden von Desintegration gesprochen wird, so handelt es sich ausdrücklich um ausgesprochene Dissoziationen, um einen solchen Mangel an Integration, daß damit eine direkte Gefährdung der Persönlichkeit gegeben ist, eine Abbiegung, ja sogar ein Umbruch in der „individuellen Entwicklungskurve"[29]). — —

Nachdem nun der Begriff der Persönlichkeit und der Integration abgeleitet und in seiner Anwendung dargelegt worden ist, soll der Aufbau der Persönlichkeit herausgebarbeitet werden, wie er bei dem französischen Forscher Janet und dem amerikanischen McDougall dargestellt ist. — Wenn man das Problem der Persönlichkeit als einen integrativen Prozeß entwickeln will, so ergibt sich ein zweifacher Aspekt, der schon implicite im Begriff der Integration enthalten ist. Janet, der das Wort «intégration» von dem englischen Physiologen Sherrington übernommen hat, versteht darunter «une unité distincte»[30]); d. h. einmal, daß ein Eigenwesen auf Grund seiner inneren Aktivität in sich selbst, innerhalb seines psycho-physischen Organismuses eine hochdifferenzierte Einheit herausbildet; es kann aber auch zweitens bedeuten, daß über die Stufen eines langwierigen Entwicklungsprozesses auf dem Wege über die Masse, Gruppe, Sippe, Familie ... sich erst etwas herauskristallisiert, was gegenüber der Außenwelt eine scharfe Abgrenzung, eine Unterscheidung, eine Trennung zur Schau trägt: nämlich das Individuum, das dann wieder seinerseits sich über diverse Prozesse zu immer größerer innerer Einheit entwickelt, um auf seiner höchsten Stufe als Individualität, als Original, als Persönlichkeit in die Erscheinung zu treten.

Janet verfolgt diese beiden Wege, während Mc Dougall bei seiner Darlegung der Theorie der Persönlichkeit den ersteren einschlägt.

Es soll nun nachfolgend das Janet'sche System klargelegt werden: zuerst wie ein Wesen zum Individuum wird und zur Individualität gelangt an Hand der Interpretation seines Werkes «L'Evolution Psychologique de la Personnalité», und zweitens wie innerhalb des Individuums über die „Hierarchie der Tendenzen" eine innere Einheit zustande kommt.

---

29) Hoffmann, H.: „Die individuelle Entwicklungskurve." Berl. 1922.
30) Janet, P.: „L'Evolution Psychologique de la Personnalité." Paris 1929, S. 7.

Übersichtsschema

des Janet'schen Integrationsprozesses der Persönlichkeit.

Aufriß des Aufbaus.

I. La personnalité corporelle.
- a) Le sens kinesthésique et le sens d'équilibre.
- b) Le corps propre.
- c) Die Fundamentalgefühle. (Müdigkeit, Kraft, Freude, Trauer ... und ihre Handlungen.)
- d) Das Problem des Bewußtseins:
  1. Allgemeines über das Bewußtsein.
  2. «La prise de conscience».
  3. Umfang und Ausbreitung des Bewußtseins.

II. La personnalité sociale.
- 1. Sozial-Gefühle:
  - a) Die Entwicklung der Sozial-Gefühle (aus sozialen Instinkten und Verhalten und aus sozialen Handlungen.)
  - b) Gefühl der Liebe.
  - c) Gefühl des Hasses.
- II. Das Selbstgefühl:
  L'égoïsme et l'intérêt personnel.
- III. Die Bildung des Individuums.
  - a) Das Problem der Individuation.
  - b) Les Pouvoirs. La Hiérarchie.
- IV. Die Entwicklung der „öffentlichen Persönlichkeit".
  - a) Die Ausbildung der «Personnage».
  - b) Die Rolle und Bewertung der personnage innerhalb der Sozietät.
- V. Innere und äußere Begrenzung der Person durch die «Pensée intérieure».
- VI. Das Problem des Ich und des Geistes.

III. La personnalité temporelle.
- I. Die Bedeutung des Gedächtnisses.
  - a) für die Bildung der unité temporelle.
  - b) für die Bildung der Biographie de l'individu.
- II. Die Persönlichkeit als Original.
- III. Über das Fortbestehen u. d. Zukunft d. Persönlichkeit.

B. Aufbau des Janet'schen Integrationsprozesses der Persönlichkeit.

Einführung: Allgemeines über die Persönlichkeit und ihre Beziehung zur Außenwelt.

Aufriß des Aufbaus.

Das, was Janet unter «personnalité» versteht, geht von allgemeinsten Begriffen aus: «Il me semble que ce que nous appelons personnalité... rentre dans un groupe de notions très générales, les notions d'unité, d'individualité, et les notions de distinctions»[31]). (S. 6.)

a) Materieller Gesichtspunkt: Janet setzt zunächst eine Abgrenzung zwischen den äußeren Dingen und der Persönlichkeit. Zwar hat die «personnalité» mit materiellen Dingen eine elementare Gemeinsamkeit; wesentlicher aber ist, daß sie über diese hinausgeht. Jeder Gegenstand hat nach Janet zwei ganz spezifische Eigenschaften: er ist in sich eine Einheit und stellt gleichzeitig eine Verschiedenheit dar. Diese Charakteristika faßt Janet unter den Begriff „Integration" zusammen. Dasselbe, was für den Gegenstand galt, gilt auch für die Person und ist wesentlich für sie: der Mensch besteht aus Einzelgliedern (Armen, Kopf...) tritt aber als einheitlicher Gesamtkörper in die Erscheinung. Festzustellen ist, daß die elementare Einheit und Verschiedenheit, die beiden zukommt, in ihrer Bezogenheit auf Dinge der Außenwelt und auf die Persönlichkeit in ihrer Art differieren. Die «objets matériels» haben insgesamt «une unité extérieure», über diese hinaus weisen alle Lebewesen und alle Organismen «une activité intérieure», pour établir, pour maintenir leur unité», (S. 10) auf. Hier kommt also als wesentliche Tatsache des Lebenden gegenüber dem Leblosen das Moment der innerlich angelegten Eigentätigkeit und Zielstrebigkeit hinzu. Ganz speziell aber vollzieht die Persönlichkeit «un travail vers l'unification et la distinction, et au point de vue psychologique nous appelerons d'abords une «personnalité» l'ensemble des

31) Die innerhalb des Janet'schen Entwicklungssystems angegebenen Stellen sind, soweit nicht ausdrücklich anders angemerkt wird, aus:
Janet, Pierre: «L'Evolution Psychologique De La Personnalité.» Paris, 1929.
Die Seitenzahl wurde der Einfachheit halber in den Text aufgenommen.

opérations des actes petits et grands, qui servent à un individu pour construire, maintenir et perfectionner son unité et sa distinction d'avec le reste du monde.» (S. 9). Diese zielstrebige Arbeit der Persönlichkeit beginnt bereits vor der Geburt im embryonalen Stadium. — Alle Phänomene des Lebens haben in sich das Bestreben zur «unité» und zur «distinction»; darauf beruht eines der Grundprobleme der Welt: la Multiplicité. Diese ist in bezug auf die Persönlichkeit «une multiplicité spéciale», körperlich und sozial bedingt. —

Auf elementarster Stufe ergibt sich also für die Persönlichkeit:

1. une unité extérieure: gemeinsam mit den «objets matériels»,
2. une activité intérieure: gemeinsam mit allen Organismen und Lebewesen.

b) Sozialer Gesichtspunkt: Außer vom materiellen ist die Persönlichkeit vom sozialen Gesichtspunkt zu betrachten: «... ce qui fait la personnalité, c'est la société. La personnalité est une œuvre que nous faisons socialement pour distinguer les uns des autres et pour prendre chacun un rôle plus ou moins distinct du rôle du voisin. Voilà un caractère ...» (S. 17).

c) Zeitlicher Gesichtspunkt: Die Persönlichkeit ist nicht nur ein Zustand, der sich in der Gegenwart erschöpft. Da sie Vergangenheit und Zukunft hat, ist neben dem Räumlichen und Sozialen das zeitliche Moment wesentlich für ihren Aufbau. —

Zusammenfassend: «... la personnalité se présente à nos yeux comme un travail interne et non pas uniquement externe, comme une série d'actions, de paroles et de travaux de toutes espèces pour s'unifier et se distinguer au point de vue corporel, au point de vue social et au point de vue temporel.» (S. 18). Die letzte Definition enthält die Drei-Teilung des Janet'schen Persönlichkeitssystems:

la personnalité { corporelle, sociale, temporelle.

I. La personnalité corporelle.

a) Le sens kinesthésique et le sens de l'équilibre.
b) Le corps propre.
c) Die Fundamentalgefühle. (Müdigkeit, Kraft, Freude, Trauer ... und ihre Handlungen.)
d) Das Problem des Bewußtseins.
   1. Allgemeines über das Bewußtsein.
   2. «La prise de conscience.»
   3. Umfang und Ausbreitung des Bewußtseins.

Janet wendet sich zunächst gegen alle Erklärungsversuche der Persönlichkeit «par le reflet», die auf dem Postulat beruhen, daß die «qualités de l'objet passent dans la perception», (S. 27), daß ein Gegenstand also durch seine Qualitäten als solcher bestimmt ist. Das aber gerade trifft für die Persönlichkeit nicht zu; denn sie ist nichts Starres, Feststehendes, sie ist in beständigem Wechsel begriffen und manifestiert sich in ihren verschiedenen Funktionen und Eigenschaften. (Zum Beispiel kann eine Person gut sein, aber nicht in jedem Augenblick.) Die Phänomene «transformé en reflet» erscheinen Janet ganz unzweckmäßig, weil das Leben, die Wirklichkeit dabei zu kurz kommt; das Wesentliche ist «l'homme réel, ce n'est pas son image dans la glace». (S. 33). Die personnalité als «reflet de l'âme» erklären (Standpunkt älterer psycholog. Forschungen) besagt ebensowenig, wie die andere These, die an Stelle der Seele den Organismus setzt und die personnalité als «reflet de l'organisme» verkündet. (Physiologische Psychologie: Hauptvertreter: Ribot.) Auch die medizinische Erklärung durch die «cénésthesie», d. h. durch die Gesamtheit der inneren Empfindungen (sensations internes) bringt uns in der Persönlichkeitsforschung nicht weiter. Janet betont ausdrücklich: «la personnalité n'est pas un reflet, elle est une construction que nous faisons peu à peu et que nous superposons à ces données métaphysiques et à ces données biologiques antérieures». (41). Ziel der Janet'schen Untersuchung ist also nicht, etwas zu finden, das w i e eine Persönlichkeit erscheint, sondern den Begriff «personnalité» möglichst zu präzisieren.

a) Le sens kinésthésique et le sens de l'équilibre.

Um die Persönlichkeit näher zu beleuchten, muß von ganz elementar psychologischen Dingen ausgegangen werden: Alle psychischen Phänomene setzen eine Spezial-Bedingung: Sie gehen aus von Lebewesen, die sich im Raum bewegen und mit den Gegenständen handeln. Auch der Mensch ist nicht nur ein Lebewesen, sondern ein Sich-bewegendes-Wesen. —

Die primitivsten Bewegungen des Menschen sind kurz in drei Gruppen zu fassen:

1. les mouvements élémentaires	= simples reflexes
2. la régulation de ces reflexes en eux-mêmes	dans le sens kinesthésique; (Spezialbewegungen von Arm + Kopf in Ruhe).
3. les régulations d'ensemble de tout le corps	les régulations de l'équilibre.

In diesem «sens de l'équilibre» liegt ein Keim für die Persönlichkeit, weil er die Gesamtheit des Körpers reguliert; außerdem zeigt diese Regulation das Bestreben, unsere Bewegungen immer in eine bestimmte Lage + Haltung (attitude) zurückzubringen.

b) Le corps propre.

Es ist immer wieder festzuhalten, daß das, was die personnalité umspannt, nicht nur geistige, psychische Dinge sind, sondern daß Personen auf unterster Stufe lebende Körper sind, die als «objets extérieurs» in die Erscheinung treten. Unser eigener Körper «est un corps du monde extérieur, un des corps vivants de ce monde». (84). Er hat nur entgegen den anderen Außendingen die Eigenschaft, daß er konstant ist, daß wir uns nicht von ihm trennen können. Der Mensch ist nicht allein ein «être vivant», sondern ebenso ein «être remuant». Die primitivsten Akte sind Reflexe; diese setzen sich fest in einem Komplex von Bewegungen, die Beziehungen zu einem Gegenstand haben. So sind zwei Kategorien von Bewegungen zu unterscheiden:

1. les mouvements sur la place = primitive Bewegungen, und
2. les mouvements de déplacement du corps, — die mit dem sens de l'équilibre im Zusammenhang stehen.

Daraus geht hervor, daß die «objets extérieurs» nicht nur ihrer Natur nach verschieden sind, sondern auch durch die Bewegungen, die Veränderungen (déplacements), die sie machen müssen, «pour aller de l'un à l'autre». (79).

Innerhalb der Bewegungsänderungen ist weiter abzugrenzen:

1. le mouvement de déplacement total — mit dem Ziel eine andere Person zu erreichen;
2. le mouvement partiel de déplacement sur la place, ohne sich wegzubewegen; nämlich so, daß wir bestimmte Körperteile veranlassen, z. B. unseren Arm, eine andere Person oder einen Gegenstand zu ergreifen.

Zusammenfassend bedeutet Person vorab für uns nichts anderes als Körper der anderen und unser eigener Körper. Die ersten Personen sind für uns «des corps vivants» mit nach einem Gesamtschema geeinigten Körperteilen. «Notre propre personnalité n'est qu'une attitude et une conduite vis-à-vis d'un corps». (86).

c) Die Fundamentalgefühle.

Unser eigener Körper ist bestrebt, sich zu schützen, zu erhalten, es besteht eine gewisse «affection» für den eigenen Körper. Diese bedingt, daß sich das Problem der Gefühle (Sentiments) unmittelbar an das der Bewegung des Körpers und der Handlungen anschließt.

c) 1. Allgemeines über die Gefühle.

Daß die Persönlichkeit über die Elementar-Funktionen hinausgeht und komplizierter ist als diese, läßt sich an dem Problem der Depersonnalisation zeigen. (Sentiment du vide, de l'éloignement [von Menschen und Dingen], le phénomène de l'irréalité, sentiment de mort, sentiment du vol de pensée [Verfolgungswahn, Gedankenraten ...].) Bei all diesen Krankheitsphänomenen wird «la perte de la personne» deutlich; obwohl die Elementar-Funktionen (le sens kinesthésique, les régulations de l'équilibre, le sentiment du corps propre et sa défense) vorhanden sind. Im Zustand der Depersonnalisation sind die Primär-Handlungen erhalten, während die Sekundär-Handlungen unterdrückt sind. Janet trennt:

1. les actions primaires = Beziehung zu einem äußeren Reiz besteht. (Nahrung sehen — essen.)
2. les actions secondaires — stehen in Beziehung zu dem, was wir bewußt wahrnehmen.

Janet begründet diese Unterscheidung mit folgendem Beispiel: Es begegnet einem jemand auf der Straße, der als bekannt wahrgenommen wird (acte primaire, primitif); die Beziehung zu dieser Person wird eine besondere Art der Begrüßung bedingen (freundlich, zurückhaltend), die speziell dieser einen Person zukommt (acte secondaire). Diese Art der régulations sécondaires kommt normalerweise zu all unseren Handlungen hinzu. Und eben diese Sekundär-Handlungen konstituieren unsere Gefühle: «... ces actes secondaires ne sont pas autre chose que les sentiments, c'est l'ensemble des sentiments». (107). «Dans les actions il y a ... des régulateurs ...: ce sont les sentiments de toutes espèces.» (108). — — — Die Persönlichkeit also baut sich über die Elementar-Handlungen hinaus auf den Gefühlen (sentiments) auf.

c) 2. Die Fundamentalgefühle: Freude, Trauer, Müdigkeit, Kraft.

Die Fundamentalgefühle sind hier unter dem besonderen Gesichtspunkt ihrer Beziehungen zur personnalité corporelle zu betrachten. Eigenschaft aller Lebewesen ist nicht allein zu agieren, sondern auch zu reagieren: «... ce qui caractérise la vie, c'est la réaction.» (112). — Analog den verschiedenen Reaktionen gibt es auch zwei verschiedene Zweige des menschlichen Verhaltens:

1. das eine, das aus den Primär-Reaktionen — die durch Reize von außen bedingt sind — hervorgeht und an das menschliche Wissen, an die Kenntnis der Außenwelt anknüpft, —
2. das andere, das von Sekundär-Reaktionen ausgeht

und die Aufgabe hat, den Körper in Ordnung zu bringen. (Zum Beisp. «rétablir l'équilibre».)

Die Sekundär-Reaktionen und das ihnen analoge Verhalten bilden das Gesamtinnenleben der Persönlichkeit. — Primitive Reaktionen treten leicht da auf, wo wir in Lebenslagen sind, oder vor Aufgaben stehen, denen wir nicht gewachsen zu sein glauben. (Vergl. Kretschmers Deutung der Hysterie als einer Reaktionsweise.) Jeder Affektausbruch («choc émotional») ist ein solch primitives Verhalten; z. B. Reaktionsweisen des sinnlosen Umsichschlagens oder Niederwerfens bei Kindern und Primitiven. Die primitiven Verhaltensweisen sind ungeordnet. Nach und nach erkennen wir an den Verhalten (conduites) eine Organisation, die zwar auch schon in der «émotion vulgaire» steckt, aber sich erst entfalten muß. Wir entdecken ein Verhalten als zweckmäßig. Dieses zweckmäßige Verhalten ist «la conduite organisée», das nicht mehr «une réaction primaire et simple» darstellt, sondern «une réaction sécondaire» ist. Was den primitiven Affekten zu Grunde liegt, gilt auch für unsere Gefühle. Über die «émotions primitives» hinaus sind alle Gefühle «réactions sécondaires, des régulations de l'action». Wir sind aber nicht gezwungen, nur einfach zu reagieren, sondern wir können selbsttätig die Reaktionen regulieren und organisieren, z. B. beschleunigen, und kommen so zu dem Phänomen de «l'effort» (gewissermaßen Ausdehnung der Primitiv-Handlungen); oder aber die Handlung kann verlangsamt oder angehalten werden, und wir haben die Müdigkeitsreaktion, das Gefühl der Ruhe. — Ziel der «sentiments» (als régulations de l'action) ist nicht, die Handlung in ihrem Vollzug zu modifizieren, sondern wesentlich ist, «savoir terminer l'action» (128). Die bewußte, zielstrebige Beendigung einer Handlung kann einen zweifachen Abschluß erfahren: «terminaisons

a) par le revers, par l'insuccès, par l'échec», diese bedingt «la conduite du changement»; oder
b) par le succès, diese führt zu der «conduite de triomphe».

In dem Bestreben die Handlungen zu einem Ende zu bringen, liegen schon kompliziertere Reaktionen vor. Primitive Wesen haben nur «l'émotion du commencement (banale et convulsive); les individus plus perfectionnés ont l'émotion terminale, émotion de joie ou de tristesse» (130). Alle diese Gefühle wachsen und vervollkommnen sich und sind Urgrund für bestimmte Gewohnheiten und Ausdrücke. «Tout cela s'est organisé et cette organisation a construit une vie qui est différente de la vie externe et qui est la vie intérieure» (130). Dieses „Innenleben", das auf den organisierten Verhalten beruht, ist im engeren Sinne Ausgangspunkt für die personnalité.

d) Das Problem des Bewußtseins.

Mit diesem Innenleben hängt aufs engste das Bewußtsein zusammen, es ist die Grundlage des Bewußtseins, das alle inneren Handlungen umfaßt.

d) 1. Allgemeines über das Bewußtsein.

«Le mot conscience» bezeichnet «une certaine connaissance que l'être vivant aurait de ce qui se passe en lui-même, par conséquent dans son organisme» (133). Janet grenzt hier scharf das soziale und moralische Bewußtsein (das philosophisch bestimmt ist) gegen das psychologische ab. Psychologisch gesehen ist das Bewußtsein «une faculté spéciale», was Janet auf die Feststellung gründet, daß es Handlungen gibt, die nur halb- und sogar unbewußt vollzogen werden (Heilungsprozesse bei Krankheiten, l'instinct formatif de l'embryon ...), und andererseits, daß das Bewußtsein sich zu bestimmten anderen Handlungen und Bewegungen hinzufügt, also ein besonderes Verhalten zeigt. Wichtig ist, daß das Bewußtsein, als «faculté spéciale» zu den psychologischen Taten, d. h. zu den äußeren Verhalten (Bewegungen und Handlungen) eines Menschen hinzukommt. Die psychologischen Phänomene bestehen an und für sich unabhängig vom Bewußtsein, dieses kann nur hinzukommen, um sie verständlich zu machen. Das Bewußtsein kann sich aber auch stufenweise mehr oder weniger verlieren, sogar ganz verschwinden. (Bewußtseinsverlust bei Kranken, Schizophrenie.) — «La conscience se compose d'une foule d'opérations et ce qu'on appelle le subconscient c'est la conservation de certaines opérations d'un degré tout à fait élémentaire tandis que les opérations plus élévées ont disparu» (151). Die primitiven Wesen haben nur des réflexes extéroceptifs, aber noch nicht les phénomènes de conscience. Diese beginnen erst, «quand il y a des réactions internes» (152). Deshalb ist es nach Janet auch nur sinnvoll von Bewußtseinsphänomenen zu sprechen auf der Grundlage von Innenleben, von inneren Reaktionen. «La conscience, c'est précisément ce que nous ajoutons de nous-mêmes pour ordonner nos actions, pour réorganiser tout l'organisme, qui a été dérangé par une action provoquée par le monde extérieure» (152).

d) 2. La prise de conscience.

Es genügt nicht allein festzustellen, daß es Bewußtsein gibt, und «que les êtres sont caractérisés par la conscience», der Begriff des Bewußtseins erweitert sich zum Bewußtwerden, das sich in Handlungen und Akten des Bewußtseins ausdrückt. Für die Entfaltung der Persönlichkeit ist das Bewußtwerden sehr wesentlich:

1. als Grundlage der Entwicklung des Geistes (de l'esprit),

2. als Serie von Handlungen, die eine Vervollkommnung in den Verhalten bedingen.

Das Bewußtwerden geschieht langsam und in verschiedenen Stufen. Auf unterster Stufe drückt schon der Gleichgewichtssinn «une prise de conscience des mouvements extérieurs» (160) aus. Weiter bilden die Phänomene des Gefühls das Bewußtwerden aus: «l'introduction de tous les sentiments quels qu'ils soient, c'est le deuxième degré de la prise de conscience» (160). Ein Mensch ohne Eigengefühl hat kein Bewußtsein seiner Handlungen. Das primitivste bewußte Gefühl ist das Interesse (z. B. eine Handlung zu überwachen, wie das Gehen). Janet versucht an An- oder Abwesenheit von Gefühlen das Bewußtsein als vorhanden oder nicht vorhanden zu beweisen. Bei Nervenkrankheiten gibt es

Krisen ohne Bew., weil die Regulation der Gefühle fehlt, z. B. im epileptischen Anfall (Kranke verletzten sich oft sogar schwer);

Krisen mit Bew., im hysterischen Anfall; Kranke verletzt sich nicht, bleibt immer in einer gewissen Form (Haltung des Anstandes).

Von großer Bedeutung ist das Bewußtwerden der Sprache und des Wortes für die persönliche und soziale Entwicklung des geistigen Menschen. Diese führt über Meinungen und Diskussionen zu Urteilen. — Allgemein zu sagen ist: «que la prise de conscience est toujours une opération psychologique d'un ordre plus élevé que l'acte même dont elle prend conscience» (163). «Toujours la prise de conscience est un acte d'un ordre plus élevé qui ajoute à l'acte précédent. Les progrès de l'esprit se sont fait par des prises de conscience surajoutées les unes aux autres» (164).

Janet stellte dann noch den Unterschied fest zwischen dem:

metaphys. Bew. — das etwas Absolutes darstellt (unausgebildeter Geist oder Intelligenz), und da oder nicht da sein kann. — Und dem

psycholog. Bew. — das in dauerndem Wechsel und Fortschritt begriffen ist und sich immer wieder vervollständigt.

d) 3. Umfang und Ausbreitung (étendue) des Bew.

Das Bewußtwerden ist abhängig vom Interesse des Einzelnen; z. B. können uns Dinge nicht bewußt werden, weil sie uns nicht interessieren, oder uns unverständlich sind. Wir, unsere Person, identifiziert sich mit dem Bew. Als wesentlich zum Bew. gehören die Gegenstände hinzu, die unser Eigentum (propriété) sind, «nos appartenances». Auch diese sind psychologisch sehr wichtig, weil sie personbildend wirken und Gefühle der Freude und des Inter-

esses auslösen: «le sentiment de mien» (166). «Les appartenances sont des parties de la personnalité» (168), «les appartenances se rattachent donc à la personnalité par la loi générale du développement des sentiments» (173).

II. La personnalité sociale.

I. Sozial-Gefühle:
   a) Die Entwicklung der Sozial-Gefühle. (Aus sozialen Instinkten und Verhalten und aus soz. Handlungen.)
   b) Gefühl der Liebe.
   c) Gefühl des Hasses.

II. Das Selbstgefühl:
   L'égoïsme et l'intérêt personnel.

III. Die Bildung des Individuums.
   a) Das Problem der Individuation.
   b) «Les Pouvoirs. La Hiérarchie.»

IV. Die Entwicklung der „öffentlichen Persönlichkeit".
   a) Die Ausbildung der «personnage».
   b) Die Rolle und Bewertung der personnage innerhalb der Sozietät.

V. Innere und äußere Begrenzung der Person durch die «Pensée intérieure».

VI. Das Problem des Ich und des Geistes.

I. Die Sozial-Gefühle.

Die «personnalité corporelle» war nicht allein bestimmt durch den eigenen Körper und seine Verhalten, sondern vor allem durch die «sentiments». Die Fundamentalgefühle (Kraft, Müdigkeit, Freude, Trauer ...) begründeten die erste Einheit der Person. Diese Arbeit mit dem Ziel der Entwicklung zur persönlichen Einheit setzt sich in den sozialen Formen fort, und zwar in den sozialen Gefühlen. «C'est le développement du sentiment qui a été le point de départ de la personnalité dans la société comme dans le corps» (181). Die grundlegende Bedeutung der Gefühle für den Aufbau und das Gesamt-Innenleben der Persönlichkeit tritt in diesem Abschnitt wieder klar hervor.

a) Entwicklung der Sozial-Gefühle (aus sozialen Instinkten + Verhalten und aus sozialen Handlungen).

Die sozialen Gefühle drücken sich aus in Sympathien und Antipathien, in Liebe und Haß. Ausgangspunkt der sozialen Gefühle sind die sozialen Verhalten und Instinkte. Ein sozia-

les Verhalten ist bestimmt durch einen äußeren Reiz, der von einem sozialen Objekt ausgeht. «Les conduites sociales sont des conduites déterminées par des êtres vivants particuliers» (183). Diese äußeren Verhalten sind noch sehr primitiv und beruhen nur auf Unterscheidung von anderen Individuen, die zu besonderen Verhalten Anlaß geben. Auf unterster Stufe sind sie auch noch nicht von Gefühlen begleitet. Der Beweis hierfür läßt sich aus der Tierwelt erbringen. Wenn ein Tier ein anderes tötet und frißt, hat es diesem gegenüber keinerlei Zorn; denn der Zorn ist ein Gefühlsüberbau menschlicher Handlungen. Die primitivsten sozialen Verhalten können sogar gänzlich der Gefühle beraubt sein. Auch bei gewissen Formen von Nerven- und Geisteskrankheiten ist eine solch primitive Stufe wieder erreicht, z. B. im «sentiment du vide». Die Verminderung des Gefühls ist hier bedingt durch ein Nachlassen des Geistes. Die ersten sozialen Instinkte sind einfache objektive Verhalten, Verhalten gegenüber den Gegenständen, modifizierbar je nach dem Charakter des Gegenstandes. Die primitivsten sozialen Verhalten, die wir wahrnehmen, sind Angriff und Verteidigung. Sie werden durch die Gesellschaft langsam weiter entwickelt auf der Grundlage der sozialen Zusammengehörigkeit, durch das «principe d'appartenance».

Die zweite Stufe in der Entwicklung der sozialen Gefühle bilden die sozialen Handlungen. Während alle individuellen und alle Einzel-Handlungen von ihrem Anfang bis zu ihrer Beendigung von einem Einzelwesen ausgeführt werden, liegt den sozialen Akten eine Teilung der Handlung (collaboration) zu Grunde, z. B. in dem sozialen Phänomen des Befehlens und Gehorchens. Ein Individuum beginnt die Handlung, ein anderes führt sie aus. Janet unterscheidet eine einfache Arbeitsteilung, bei der ein Individuum dem anderen hilft, dieselbe Handlung zu vollführen, von einer richtigen Arbeitsteilung, die verschiedene Handlungen umschließt und ein gemeinsames Endziel hat. «La collaboration a transformé les conduites élémentaires perceptives en réservant à un individu déterminé une partie particulière de l'action» (190). Diese primitiven Verhalten komplizieren sich durch ein Hinzutreten verschiedener Gefühle, die die sozialen Teilarbeiten regulieren, überwachen und vervollkommen. «Les régulations sentimentales sont venues s'ajouter à toutes les conduites sociales» (190).

b) Das Gefühl der Liebe.

Das Phänomen der Liebe ist ein soziales Gefühl, ein Gefühl der Teilhabe und Annäherung aneinander. Zwar können die Menschen auch isoliert und ohne Liebe leben, aber sie leben und entwickeln sich besser, wenn sie Beziehungen zueinander haben und suchen. Janet lehnt ab, die Sexualität als Grundlage aller Gefühle und

Wünsche anzusehen; wenn diese auch eine große Rolle in der Liebe und in den Liebesbeziehungen spielt, so erschöpft sie sie durchaus nicht. Über die Beziehungen des Geschlechtes hinaus gibt es Formen der Liebe und Zuneigung, die sich im Bedürfnis des Herrschens und Beherrscht-werdens, bzw. des Gehorchens ausdrücken. Hiermit kommt Janet — modern gesprochen — auf das Führerproblem. Sinn einer Handlung ist, wie wir schon bei den Erörterungen über die Fundamental-Gefühle sahen, nicht nur etwas zu tun, sondern die Handlung zu vollenden und zwar durch das Gefühl des Triumphes. Hierbei werden Kräfte mobilisiert und ausgegeben. Ein Mensch, der erkannt hat, daß ein Aufwand von Kräften ihn zum Erfolg führt, wird immer die «mobilisation par le triomphe» suchen, er wird befehlen und suchen, zur Autorität zu kommen: er wird von den andern anerkannt werden. Ein anderes Individuum sieht, daß es durch den Befehl eines anderen weiter kommt, als wenn es allein auf sich gestellt ist; der Befehlende, der Führer verhilft ihm zum Erfolg; es wird daher das innere Bedürfnis haben, nicht irgendeinem, sondern einem seiner Eigenart entsprechenden Führer zu gehorchen. Die sozialen Gefühle bilden also die verschiedenen Typen der Individuen heraus: Herrenmensch— Sklavenmensch, Starke — Schwache. «Ces sentiments d'amour s'aboutissent peu à peu à distinguer davantage les différents hommes les uns des autres. — Peu à peu par le fait des sentiments sociaux, on précise les différences des individus. — Le terme des sentiments sociaux, c'est l'amour individuel, c'est l'amour pour un individu particulier» (190). Ein ganz bestimmter Mensch innerhalb der Gesellschaft wird Herr oder Sklave gegenüber einem andern Menschen, den er liebt. Nämlich erst dadurch, daß er von andern geliebt und anerkannt wird, wird der Führer. Die Zuneigungen schließen nun auch wieder die Einzelmenschen zu Gruppen zusammen, die jeweils Individuen derselben Haltung umschließen. (Familie, Freundschaften, soziale, patriotische Gruppen.) «Les amours spécialisent les hommes, les individualisent de plus en plus» (200).

Janet legt deshalb einen so großen Wert auf die Sozial-Gefühle, weil sie eine Stufe zum Persönlichen, zur Individualität hin bilden. «Le développement des sentiments sociaux d'affection et d'amour crée déjà un peu l'individualité» (200).

c) Das Gefühl des Hasses.

Die Menschen sind aber nicht nur verbunden durch Beziehungen der Liebe und der Svmpathie, auch die Antipathien und der Haß haben im sozialen Leben große Bedeutung. Aber diese bauen die Persönlichkeit nicht auf, sondern zerstören sie: «L'individu qui vit dans l'antipathie est un individu qui dépérit moralement, psychologiquement, ... il se porte mal, il tend vers la disparation, vers

la mort» (204). Seine Aktivität, seine geistigen Kräfte (Überzeugungen und Urteile) sinken ab. — Die Beziehungen zu anderen Individuen, ihre An- und Abwesenheit, beeinträchtigen sehr unser soziales Leben und Handeln. Wir handeln und verhalten uns ganz anders durch den Umgang mit andern Menschen; es werden in uns Kräfte geweckt und ausgegeben, die sonst brach lägen. Ein Individuum, das Antipathie zeigt, sucht sich von den Beziehungen zu anderen zurückzuziehen. La conduite de la haine «est une conduite de destruction, tandis que l'antipathie n'est qu'une conduite d'éloignement et d'absence» (207). Nach Janet haben alle sozialen Gefühle einen doppelten Aspekt: «Il y a notre conduite à nous, et la conduite du socius, c'est-à-dire la conduite de l'individu qui est associé avec nous» (208). Aus diesem Grunde spielt auch der Haß eine so große Rolle bei dem Problem des Verfolgungswahns. Diese Kranken fühlen ihre soziale Lage und ihre Person durch andere Individuen, durch die Gesellschaft bedroht. «Les persécutés sont toujours des gens volés, à qui on enlève la fortune ... on leur enlève leur situation sociale, on les abaisse, on les diminue socialement» (212). An anderer Stelle wird noch näher auf diese Zusammenhänge eingegangen.

Mit dem Gefühl des Hasses hängt aufs engste «le sentiment d'emprise» (Beeinträchtigung) und «le sentiment de liberté» zusammen. Janet steht auf dem Standpunkt, daß es nicht auf die absolute Freiheit ankomme, — diese sei nur ein philosophischer Begriff, — sondern darauf, daß ein Individuum sich frei fühle. Dieses Gefühl der inneren Freiheit ist abhängig von der persönlichen Kraftaufwendung und Anstrengung, und letztere hängt wieder mit dem Gefühl des Erfolges zusammen. «Quand vous réunissez l'effort et le succès, vous créez le sentiment de la liberté» (220). Das «sentiment d'emprise» ist durch innere Unfreiheit, durch Mangel an Kraft- und Erfolgsgefühlen gekennzeichnet. — Wichtig in diesem Zusammenhang sind auch die Angstgefühle, die sich leicht in den Haß übersetzen können. Es gibt eine stufenartige Entwicklung über die Schüchternheit und Beklemmung zur sozialen Angst. «Les peurs et les angoisses sociales» verwirren das gesamte soziale Leben und sind Unterlagen für den Haß. «La peur vague – lorsqu'il s'agit d'un objet visible – reste la peur. La peur, lorsqu'il s'agit d'un objet social, devient la haine» (222). (Ein Mensch, vor dem ich Angst habe, der mir gefährlich erscheint, wird als Feind betrachtet und gehaßt.) Die Spezifikation der sozialen Verhalten gründet sich ebenso auf die «sentiments d'angoisse dans l'action sociale», wie auf die «sentiments de triomphe dans l'action sociale». Die «conduites sociales» sind Allgemein-Verhalten (conduites sexuelles, de réunion publique, de commandement), diese müssen sich mit den sozialen Gefühlen der Sympathie und Antipathie vereinigen, um die

Personen zu unterscheiden. «Les sentiments précisent la société» (222). Auf Grund ihrer Gefühle differieren die Menschen: «... nous édifions de plus en plus une conduite de personnalités distinctes les uns des autres» (222).

II. **Das Selbstgefühl**: L'égoïsme et l'intérêt personnel.

In den Elementarformen der personnalité sind alle Menschen gleich, z. B. haben alle Individuen Gefühle; es ist gleich, ob wir diese an uns oder an anderen zu erklären versuchen. Das eigentlich persönliche Gefühl aber ist der Egoismus, «l'amour pour lui-même». «Un certain égoïsme est une loi de la nature et doit exister» (228). Diese Behauptung darf jedoch nicht dahin verallgemeinert werden, daß der Egoismus «un élément constitutif de la personnalité» sei. Obwohl die Persönlichkeit auch ohne ihn bestehen kann, führt jedoch meistens ein gänzliches Fehlen des Egoismus zu pathologischen Formen. Der Mangel des Gefühls für andere Menschen wurde im «sentiment du vide» zu erklären versucht. Eine bestimmte Gruppe von Menschen zeigt diese Indifferenz, das sentiment du vide pour eux-mêmes, pour leur propre personnalité. «Leur personne n'existe pas pour l'ensemble du monde» (229). Diese Menschen haben kein Eigengefühl, keine eigentliche Verbindung mit ihrer eigenen Persönlichkeit; «Leur personnalité ... semble en quelque sorte en dehors d'eux-mêmes» (230). Dieser Wahn kann zu bestimmten Phänomenen der Personspaltung führen, nämlich, daß die Kranken sich selbst (ihren eigenen Körper aus sich heraus) in die Außenwelt projizieren und sich selbst auf sich zukommen sehen. Diese Spaltung, die sie innerhalb ihrer Person feststellen, führt sie zu dem Schluß, daß die anderen Menschen kein Interesse an ihnen haben und sie nicht sähen. (Richtig, soweit es sich auf die wahnhafte Projektion bezieht, die ja für die anderen nicht existiert); in ausgeprägter Form führt das zu dem «délire d'invisibilité». Diese Kranken leiden meist sehr unter dem Gefühl der Irrealität. Festzuhalten ist, daß jeweils die Abwesenheit von Gefühlen, gleich, ob sie gegenüber anderen, oder uns selbst gegenüber fehlen, ein und denselben Ausgangspunkt haben: «C'est toujours le retrécissement de l'esprit, la paresse de l'esprit qui se borne à des fonctions primaires élémentaires, et qui n'y ajoute pas de ces actions complémentaires qui sont l'origine des sentiments» (234). Es genügt nicht, daß wir nur handeln, sondern jede Handlung muß von einem Interesse, einer Kraft begleitet sein. Ein Kraftaufwand ist notwendig, um überhaupt eine Handlung zu Wege zu bringen und ebenso notwendig ist, diese zu überwachen, anzuhalten und auszuruhen, um zu einem Gefühl des Erfolges, bzw. Mißerfolges oder der Müdigkeit zu gelangen. — —

Neben der schon beschriebenen Indifferenz gegen die eigene Person bilden «la haine pour lui-même, le dégout de soi-même», die in Zuständen schwerer Melancholie auftreten, die schärfsten Gegensätze zum Egoismus. Diese negativistische Haltung der Selbstverachtung und Selbstentwertung führt zum Verfall, in krassen Fällen zur Zerstörung der Persönlichkeit, — zum Suicid. Dieser tritt zwar nur in Fällen schwerer geistiger Verwirrung wirklich ein, wohingegen die Tendenz zum Suicid für alle Melancholien charakteristisch ist, bedingt durch ein dauerndes — wirkliches oder vermeintliches — Mißlingen der Handlungen.

Vom psychologischen Standpunkt aus ist der Egoismus für die Erhaltung des Individuums außerordentlich wichtig. «L'égoïsme n'est pas autre chose qu'une certaine disposition, d'abord à ajouter un effort à toutes les actions qui ont pour caractère la personnalité» (242). (Handlungen, die sich auf le corps propre und seine Regulationen beziehen.) Daher führen wir auch die Handlungen, die sich auf uns selbst beziehen, mit viel größerem Interesse aus. — Eine Verbindung des Egoismus mit dem Gefühl der Freude und des Triumphes ergibt den Stolz und den Ehrgeiz, die als Antrieb zu zukünftigen Handlungen sehr bedeutungsvoll sind. Der Eigennutz (l'intérêt personnel) gründet sich auf die Erkenntnis, daß eine Handlung, «faite avec égoïsme avait des bénéfices» (244) und besser gelingt als eine gleichgültige Handlung.

Außer dieser der Entwicklung „förderlichen" Form des Egoismus gibt es eine andere, die sich beim Rückgang der Persönlichkeit und bei geistigem Niedergang entwickelt. Dieser Egoismus ist gefährlich und abzulehnen, er findet sich bei geistesgeschwächten Individuen. Als weitere interessante und gefährliche Form ist hier noch der Sekten-Egoismus hervorzuheben. In dieser Form tritt der persönliche Egoismus verkappt auf, die religiöse oder politische Gruppe, von der man selbst ein Teil ist, wird geliebt, weil man von ihr profitiert. Auch diesem liegt «un affaiblissement mental» zu Grunde. —

«C'est ainsi que l'égoïsme, après avoir commencé petitement, après avoir grandi d'une manière utile, finit par devenir exagéré et dangereux dans le cas d'affaiblissement de l'esprit» (246).

III. Die Bildung des Individuums:

a) Das Problem der Individuation.

Das Problem der Individuation ist schwierig und schwer lösbar. Das psychologische Problem der Gruppe und des Individuums muß zuerst herausgearbeitet werden. — Die Individuation ist nur möglich auf Grund intellektueller Akte. Die Gruppe zeigt anfangs ein einfach soziales Verhalten gegenüber den Wahrnehmun-

gen: «l'adaption à la multiplicité»; diese tritt in der sozialen Handlung als «collaboration» auf. Erst ein langsames Bewußtwerden führt uns über die bloßen Wahrnehmungen hinaus; «la prise de conscience» vollzieht sich «par la transformation des actes psychologiques perceptifs en actes intellectuels» (252). «Les conduites intellectuelles deviennent donc dans la vie une nouvelle manière de s'adapter aux choses. Au lieu de réagir brutalement par une conduite perceptive, déjà organisée dans le corps, qui est toujours la même, systématiquement, on évoque deux conduites et non pas une seule» (259). Ein intelligenter Akt beruht auf der klaren Unterscheidung zweier Wahrnehmungen und auf der Kombination von beiden zu einer Einheit. Das intelligente Verhalten ist unter hinzukommen logischer Fragen ein jeweils anderes. Um den Janet'schen Begriff der intelligenten Handlung deutlich zu machen,sei hier sein einprägsames Beispiel von dem Korb und den Äpfeln wiedergegeben. Einerseits hat ein Individuum eine Anzahl bestimmt geformter, gefärbter, riechender Dinge, die es als Äpfel wahrnimmt, auf der anderen Seite einen Gegenstand, den es auf Grund seiner Eigenschaften als Korb erkennt. Das Wesen der intellektuellen Handlung beruht nun nicht darauf, daß es diese beiden Wahrnehmungen als getrennt unterscheidet, aber nebeneinander bestehen läßt, wie es ein Tier tun würde, sondern daß es die beiden — auf Grund seiner Intelligenz — kombiniert, d. h. praktisch, daß es den Korb benutzt, um die Äpfel fortzutragen. Das intelligente Verhalten ist dabei wechselnd, es kann sich mehr auf die Äpfel, oder mehr auf den Korb richten.

Die bewußte Bildung einer Gruppe ist eine durchaus intelligente Handlung. Ursprünglich wurden die Einzelnen zu bestimmten Zwecken: Zeremonien, Festen, Verteidigungen, Kampf ... zusammengerufen, daraus haben sich bestimmte Vereinigungen = Gruppen gebildet. Später gab es dann nicht mehr nur eine Gruppenbildung zu Festen sondern auch zur Arbeit. Es entstanden so wieder zwei Handlungen: «Réunir le congrès et le dissoudre. — — Ce sont deux opérations du même genre, qui réunissent dans une même conduite la conduite relative au groupe et la conduite relative à l'individu» (262). Bei der Kongreßbildung wurde mehr an die Gruppe, bei seiner Auflösung mehr an das Individuum gedacht. — Die Gruppe zeigt ein besonderes Verhalten, das sich in einem Sinnbild ausdrückt, nämlich im Totem. «Le totem, c'est la conduite intellectuelle du groupe. C'est l'élément dont on se sert pour mettre un ensemble où il n'y en a pas, pour construire le groupe qui n'existait pas ou qui existait par hasard» (263). Beim Totem spielen «les choses du demi-réel» eine große Rolle. — Bei den Handlungen der Gruppe haben wir die Vereinigung und Auflösung kennen gelernt. Letztere führt zunächst zu kleineren Untergruppen (sym-

pathische Gruppen, Familie ...), wenn man diese weiter aufteilt, kommt man zuletzt an das Ende der Gruppe, «à un autre aspect de cette idée intellectuelle du groupe, c'est le terme du groupe, le terme où on ne peut plus dissoudre, c'est l'individu» (265). Janet will das Individuum durchaus vom psychologischen Standpunkt aus begründen. «L'individu psychologique est une création particulièrement sociale» (266). Die Gruppenteilung hat ihre Unteilbarkeit im Individuum erreicht. «C'est alors qu'à cette division sociale du groupe s'est jointe la notion déjà acquise sur l'individu» (266). — Unsere Freunde und Feinde erscheinen uns als «individus particuliers» innerhalb der Gesamtheit. Wir sahen, daß der geistige Ausdruck, das Sinnbild der Gruppe, durch den Totem dargestellt wurde. Nun gilt es ein analoges intellektuelles Verhalten aufzufinden, das das Individuum charakterisiert, es von den anderen Individuen trennt, und es trotzdem als Teil einer Gruppe bestehen läßt. Dieses kommt zum Ausdruck durch den «acte de la salutation». Dieser ist psychologisch von sehr großer Bedeutung, da jedem Individuum ein jeweils ihm speziell entsprechender Gruß erwiesen wird. «A chaque individu, on donne un attribut particulier» (267). Bei den Primitiven war dies sogar gekennzeichnet durch Tätoïrung oder durch besondere Kostüme. — Gegenüber der Gruppe transformieren sich die einfachen Verhalten des Individuums in intellektuelle. Es ist gezwungen, zu modifizieren, «de prendre des attitudes collectives» (267). «L'usage de la vue et des objets visuels, les salutations, les paroles ce sont devenues des actes collectifs» (268). Durch die «salutations» hat jedes Individuum ein Spezial-Attribut bekommen, «qui est son nom propre» (268). Janet behauptet, daß das psychologische Individuum lange vor der Einführung der Ideen von der personnalité und der Seele bestanden habe. „Die Bildung des Individuums ist ursprünglich ein soziales Werk, das nichts mit der Metaphysik der Seele zu tun hat. Wir sind Individuen geworden, weil unsere Nachbarn uns einen Eigennamen, und zwar immer den gleichen gegeben haben" (268)[32]). «... une règle d'individualité c'est qu'on ne doit pas diviser au-delà de la conduite personnelle vis-à-vis de l'individu». Ein Individuum zerlegt das andere nicht mehr. „Wir sind nur ein einziges Individuum. So hat sich nach und nach die Individualität konstituiert. Diese Einheit ist vergänglich, sie wird im Bereich des Sozialen auf Grund der Beziehungen zwischen Gruppe und Individuum gebildet, aber sie kann leicht zu Grunde gehen" (269)[32]).

Janet zeigt an dem Phänomen der Besessenheit, daß das Individuum eine menschliche Erfindung ist. «Nous facilitons les relations sociales en nous construisant nous-mêmes comme un individu»

32) Originalstellen der von mir übersetzten Zitate: siehe Anhang.

(274). Gerade an den Besessenen zeigt sich, daß nicht nur eine innere Einheit das Individuum ausmacht; denn hier liegt eine Verdoppelung der Person vor. Es ist überhaupt nicht sicher, daß das Individuum besteht, wenn wir selbst nicht davon überzeugt sind. — Diese Überzeugung aber fehlt den Besessenen. «Les véritables délires de croyance sur la personnalité sont des transformations de la personnalité tout entière» (298). — Für den Primitiven ist überhaupt die Gruppe sehr viel bedeutungsvoller als das Individuum. Janet ist der Überzeugung, „daß die ersten Studien der menschlichen Intelligenz auf den Aufbau der Gruppe gerichtet sind, und daß man den Aufbau des Individuums sehr schlecht bestimmt. Das Individuum bildet die Grenze, an der man in der Konstruktion der Gruppe halt machen muß. Es ist eine Gruppe anderer Art, eine Gruppe anderer Verhalten. Es ist schwerer zu bilden, und es entfaltet sich zögernd. Um die Bildung des Individuums zu erreichen, und es gut von anderen zu unterscheiden, kann man sich tatsächlich nicht auf diese intelligenten Verhalten der Gruppierung und der Verallgemeinerung beschränken. Das Individuum hat sich vervollkommnet und sich präzisiert durch eine Menge von Arbeiten, die über die vorhergehenden geschichtet worden sind" (293)[33]).

b) Les Pouvoirs. La Hiérarchie.

Alle Handlungen beginnen «sous la forme motrice», auf höherer Stufe werden sie bewußt und weiter entwickelt «en conduites verbales» und später «en conduites intellectuelles». Nach und nach haben sich diese Verhalten so vervollkommnet, daß sie zu Begriffen, Überzeugungen und Ideen geworden sind. Tiere bilden z. B. Gesellschaften, haben aber keine Idee von der Gesellschaft. Die beiden Vorstellungen „Individuum" und „Gemeinschaft" (bzw. Gruppe) sind zwei Extreme ein und desselben intellektuellen Begriffes. Nur hat sich durch besondere Umstände, vielleicht durch die Notwendigkeit der Entwicklung des sozialen Lebens, die Gruppe vor dem Individuum entwickelt. — «Il y a une grande différence entre les conduites motrices qui sont les vraies conduites utiles dans l'univers et les conduites verbales ou les conduites de croyance qui n'amènent des conduites motrices que tardivement et indirectement» (298). — Eine gefährliche und maßlose Überentwicklung hat die Idee des Individuums im krassen Individualismus erfahren. — — In der Prägung des Begriffes „Individuum" sind verschiedene untergeordnete Verhalten eingeschlossen. Die primitiven aktuellen Verhalten wurden aktuell erwidert. Das Individuum auf höherer Stufe beantwortet eine Situation nicht nur durch ein sofortiges aktuelles Verhalten, sondern es zeigt eine gewisse Un-

33) Siehe Anhang.

abhängigkeit gegenüber der unmittelbaren persönlichen Handlung; dieses drückt sich in einem Verhalten aus, das auf die Zukunft gerichtet ist: Es wird den persönlichen Dispositionen und Kapazitäten Rechnung getragen. Die intellektuelle Entwicklung de l'idée de pouvoir ist sehr wichtig für die Formung der personnalité; denn das Vermögen des Einzelnen und seine persönlichen Kräfte enthalten eine weitere Abgrenzung gegenüber den anderen Individuen. L'idée de pouvoir nimmt ihren Ursprung dans l'acte de la production. Primitiv wurde etwas ohne Bewußtsein hervorgebracht. La conscience de la production ist einer späteren Entwicklungsstufe vorbehalten, nämlich «à l'époque du premier outil» (Bergson). Primitiv-Handlungen beruhen nur auf Reflexen und werden auf einmal vollzogen, während die höheren Handlungen, die auf bewußter Produktion beruhen, durch Teilung der Handlung in bestimmte Abschnitte mit Hinblick auf die Zukunft vor sich gehen. Letzteres bezog sich vorab auf die Gegenstände. Diese Produktion schließt ein doppeltes ein: «la préparation de l'acte sous forme d'érection» (307) — und das Vollziehen. Zwischen beide tritt «une interprétation intelligente», nämlich der Übergang von der Vorstellung + Darstellung eines Gegenstandes zum Gegenstand selber. «La réalisation d'un projet que nous avons en tête, c'est une production. Et peu à peu, les hommes qui agissent sans le savoir ont agi en le sachant, quand ils ont pu produire des objets» (308). — In der weiteren Entwicklung des Individuums handelt es sich aber nicht nur darum, Akte = bestimmte Werke hervorzubringen, sondern vielmehr noch darum, Handlungen (des actions) zu aktualisieren. Um dieses zu erreichen, kommt ein neues, sehr wesentliches Moment hinzu, nämlich die Intention. Es gibt aktuelle und reaktionelle Intentionen. Letztere sind durch das soziale Verhalten bedingt und erst spät entwickelt. Sie setzen schon eine gewisse Erkenntnis eines anderen Individuums voraus und ein Angleichen an dessen Absichten. Die intentionelle Reaktion ist «la réaction aux intentions du voisin» (310). Die Intention hat den tieferen Sinn, unsere Produktionen und Handlungen anderen verständlich zu machen, sowie umgekehrt, die der andern zu durchschauen. Die höher entwickelten Intentionen und Produktionen sind in ihrer großen Verschiedenheit, — bedingt durch die persönliche Verschiedenheit der einzelnen «acteurs» —, für die Person-Bildung sehr bedeutend. Wir reagieren mit ganz verschiedenem Verhalten auf die Absichten der anderen. Dieses führt uns zu dem Begriff der «pouvoir», des Vermögens, der Kraft. Die Intention ist das, was im Vorhergehenden als «la préparation de l'acte» bezeichnet wurde; nun gibt es Menschen, «qui ont du pouvoir ..., qui ont des intentions suivies d'exécution» (315), und solche, bei denen wir mittels unserer Erfahrung feststellen, daß sie in diesem

Anfangsstadium verharren, daß sie niemals zur Handlung übergehen werden (— weil sie sie nicht ausführen können —), daß sie mit ihrer Absicht, z. B. einer schlechten oder feindlichen drohen. — C'est des faibles. — «La notion de pouvoir c'est tout simplement la réaction que nous faisons aux intentions, aux représentations, aux images d'actions» (313). — Der Begriff der Vermögen ist deshalb von so großer psychologischer Bedeutung, weil er die Individuen grundlegend differenziert, sowohl auf Grund ihrer intentionalen Handlungen, wie auch auf Grund ihrer Verhalten zu den Intentionen der anderen. Er schließt nicht nur Aktuelles ein, sondern er hat auch einen Richtungsweiser in die Zukunft. — —

Die primitive Unterscheidung von Starken und Schwachen ist der Ausgangspunkt einer gewissen Rangordnung. «La Hiérarchie» ist ein Gruppenbegriff in einer ganz bestimmten Ordnung. Hier spielt die Stärke, bzw. Schwäche in bezug auf die Handlungen eine Rolle. Hinzukommt auf höherer Stufe „... ein neuer Unterschied, der sich unter den Menschen gebildet hat. Es handelt sich nicht allein um Starke und Schwache, es handelt sich nicht um eine äußere Unterscheidung, es handelt sich um den Unterschied ihrer zukünftigen Absichten. Diese Unterscheidung trennt sie außerordentlich stark und gestattet dem Individuum, einen wirklichen Fortschritt zu machen" (316)[34]).

IV. Die Entwicklung der „öffentlichen Persönlichkeit".

a) Die Ausbildung der «personnage» (= persönliche Rolle).

Eine Steigerung der personnalité liegt in dem, was Janet unter dem Begriff «personnage» zusammenfaßt. Primitiv gesprochen existieren die Individuen vorab nur in ihren Handlungen, die sie gegenwärtig vor uns vollziehen. In dem Moment aber, wo wir den Individuen persönliche Kräfte und Fähigkeiten («des pouvoirs») zugestehen, bilden wir sie um, wir tragen nicht mehr den Handlungen allein Rechnung, sondern auch dem, was geschehen könnte, was sie zu tun fähig sein würden; es müssen Vorsichtsmaßnahmen gegen gewisse Absichten getroffen werden. Diese «grande transformation de la personnalité» ist die dritte Stufe, die die menschliche Intelligenz innerhalb der Verhalten der Menschen zueinander eingeräumt hat. Über die Verhalten der Einzelnen zur Gruppe, und umgekehrt über das Verhalten der Gruppe in bezug auf das Individuum haben wir hier einen Wandel der personnalité: «il ne s'agit plus d'un homme quelconque, il s'agit d'un homme considéré comme élément de la tribu, ce qui est quelque chose de

34) Siehe Anhang.

particulier» (320. Hier tritt also der Einzelne als Besonderheit ins Gesichtsfeld. Bevor die «personnalité humaine» zum Ich, zum Selbst kommt, geht sie durch die Phase du personnage. Sich selbst gegenüber und anderen gegenüber sind wir Persönlichkeiten, d. h. «nous sommes des individus capables de pouvoirs spéciaux, capables de jouer un rôle particulier» (321). Der normale Mensch geht durch dieses primitive Entwicklungsstadium der personnage hindurch und ist später nicht mehr gerne daran erinnert, daß er gewisse «comédies» spielt. Bei Kranken, namentlich in der Form des Größenwahns, der Minderwertigkeiten, der fixen Ideen, manifestiert sich dieses Stadium, das „Rolle spielen" tritt in den Vordergrund. Le personnage wechselt, bildet sich um, sie kann Jahre oder Stunden dauern, die Verhalten werden ihr angeglichen. «C'est toujours le personnage qui envahit la personnalité ...» (323). Ein Größenwahnsinniger z. B. «se transforme dans le personnage de quelqu'un ...», vielleicht des Napoleon. Zuerst schreibt und redet der Kranke nur wie Napoleon, er führt das Verhalten des Napoleon parallel dem seinigen aus, aber er bleibt dabei er selbst. Wenn diese Nachahmung aber lange andauert, so findet, wie Janet mehrmals beobachtet hat, eine Inkarnation statt: «le corps se métamorphose, la figure prend une expression spéciale, cesse d'écrire, ordonne. Il est Napoléon tout entier, il joue le personnage de Napoléon. — Vous trouverez ce personnage dans toutes les incarnations des médiums» (324). Eine Verdrängung der personnage und die Aufoktroyierung einer dem Individuum im Wachzustand fremden personnage unter dem Einfluß der Suggestion ist durchaus möglich. Während der Dauer der Suggestion zeigt die Vp. die Verhalten der ihr suggerierten personnage. — —

Neben der frühen Entwicklungsphase und den pathologischen Fällen spielen die mehr oder weniger schlecht ausgeführten personnages eine große Rolle im öffentlichen Leben. Prinzhorn bezeichnet das als „Zusammenspiel der öffentlichen Persönlichkeiten»[35]). Der Beruf bringt eine verschiedene Haltung und Wandlung der Personen mit sich. «C'est un personnage que nous avons en nous-mêmes» (325). Es existieren mehrere solcher personnages, die den verschiedensten Umständen angeglichen werden. Fast jedes Individuum spielt zwei für die Entwicklung wesentliche persönliche Rollen, c'est «le personnage du dehors et le personnage de dedans, ... c'est le dedans de l'appartement, c'est l'intérieur, la vie de famille ...» (325). Seltsam ist, daß wir ce personnage auch vor uns selbst spielen; wir halten uns z. B. für krank und spielen «le rôle du malade». Immerhin ist die personnage — im Hinblick auf die Persönlichkeit — kein sehr tiefgreifendes Phänomen, sie ist kein

35) Prinzhorn, H.: „Charakterkunde der Gegenwart". Berl. 1931, S. 72.

konstituierendes Element, sondern mehr ein Attribut, das zwar zum Bilde der Persönlichkeit hinzugehört. «Le personnage est surajouté à un edifice psychologique antérieur; il ne pénètre pas tout à fait cet édifice. C'est pourquoi le personnage n'est pas toujours très logique. Il est en général rempli de contradictions et d'absurdités» (326). Diese Widersprüche treten nicht nur in pathologischen Fällen auf, sondern auch bei den „öffentlichen Persönlichkeiten", dort finden wir niemals «le personnage parfait»; wenn man diesen mal «chez-eux» folgt, wird man leicht Unvollkommenes und Widersprüche feststellen können. «Le personnage n'est jamais complet, il est toujours plus ou moins superficiel» (327). — —

Über das Problem «de jouer une comédie», was sich häufig bei Irren findet und meist auf Minderwertigkeitsgefühlen beruht, kommen wir zu einem wichtigen neuen Phänomen, das im praktischen Leben wie in den Geisteskrankheiten eine Hauptrolle spielt, «ce sont les croyances», der Glaube und das Vertrauen, daß wir gegenüber den anderen und uns selbst gegenüber aufbringen. Das ganze innere Leben ist an diesen Glauben, an diese Überzeugungen gebunden. «Toute la vie supérieure est fabriquée avec des croyances. Le personnage est une croyance, une croyance que nous avons sur Napoléon. ... Les croyances précisement parce qu'elles sont délicates et fragiles ont toutes espèces de degrés et, depuis des siècles et des siècles, l'humanité passe son temps à perfectionner ses croyances, à les rendre un peu plus justes, un peu plus semblabes à des réactions motrices» (330). Die einfachen Überzeugungen entwickeln sich zu den «croyances réfléchies», die eigentlich erst «le nom de foi» verdienen. „Die personnage ... ist das Resultat einer «foi» dieser Art. Sie wird gebildet durch die Gefühle, die wir füreinander haben. Die personnage entsteht in dem Augenblick, wo das Gefühl spezialisiert und genau bestimmt wird. Die Sozial-Gefühle sind zuerst unbestimmte Gefühle, Kollektiv-Gefühle." (Zum Beisp. Furcht vor allen Mächtigen und Starken.) „Nach und nach werden die Gefühle genau bestimmt, und wir kommen zu der Periode der Selektiv-Tendenzen, der Tendenzen, die auswählen. Diese Selektiv-Tendenzen lassen voneinander getrennte Individuen entstehen. Die Selektiv-Tendenz ist eine Präzisierung, die auf eine fast spontane Art gebildet wird, ohne Reflexion, aber die wie ein ziemlich spezieller Plan erscheint" (331)[36]). — Der Glaube an ein anderes Individuum vollzieht sich im «acte d'adoption», in der Angleichung an das fremde Individuum. Dieses gilt nicht nur für die Beeinflussung eines Individuums, z. B. durch Arzt oder Erzieher, sondern auch in ganz ähnlicher Form für die Phänomene der Liebe. «L'amour n'est qu'une autre chose qu'une

36) siehe Anhang.

hypothèse, transformée en idée fixe» (333). Wir nehmen an, daß uns speziell dieser Mensch gut ist und kommen dadurch dazu, an ihn zu glauben; wir konstruieren ihm eine ganz bestimmte personnage, die ganz spezielle Fähigkeiten einschließt. «C'est là ce qui constitue l'amour.» — Auch bei Konversionen, bei Gründungen von Wissenschaften tritt diese Hypothese hervor. In allen diesen Fällen «c'est une hypothèse, qui, tout d'un coup, naît dans l'esprit, qui se transforme en une idée fixe et devient une croyance» (333). Aus den konstruierten Hypothesen werden Schlüsse gezogen, die sich erfüllen oder nicht erfüllen können, da die Hypothese an sich von Natur aus schwankend ist, also richtig oder falsch sein kann. — «Il en est ainsi dans toutes les croyances. C'est par ce méchanisme que le personnage se forme. Le personnage se construit par des croyances qui sont plus ou moins justifiées par la conduite des autres et surtout par l'effet que cette conduite produit sur nous» (334). Ebenso wie wir den anderen eine personnage konstruieren, bauen wir uns selbst, besonders in der Jugend, auch eine eigene auf. Gefährlich ist, wenn diese falsch konstruiert wird. (Minderwertigkeitsgefühle führen leicht zum Pessimismus.) In der Bildung der personnage ist der Einzelne weitgehend abhängig von den Meinungen der anderen über sich, «par exemple d'autrui et par les ordres d'autrui» (335). Aber noch ein stark persönliches Moment kommt hinzu: «nous choisissons le personnage qui nous réussit» (335). Das ist daraus zu erklären, daß wir immer der «force psychologique» folgen, die uns in den Gefühlen der Freude und des Triumphes gegeben ist. «Il y a des personnages qui sont très heureux pour nous-mêmes et d'autres qui sont malheureux pour nous-mêmes» (336). Schwache Individuen, denen die Bildung der personnage mißglückt, verfallen häufig dem Alkohol und Morphium, das sie als Stimulans oder als Betäubung benutzen.

b) Die Rolle und Bewertung der «personnage» innerhalb der Sozietät.

Wir sahen, daß die «personnage» erstmalig die Individuen auf Grund ihrer Qualitäten voneinander scheidet. Innerhalb der Hierarchie der menschlichen Gesellschaft, der die «personnages» zu Grunde liegen, tritt nun die Bewertung der Individuen in den Vordergrund. Der eine schätzt sich gegenüber dem anderen auf Grund seines Wertes (soziale Stellung, Reichtum, Beruf ...) ab. Diese soziale Hierarchie ist Inhalt der Soziologie. — Das psychologische Problem der «hiérarchie sociale» erscheint unter einem zweifachen Gesichtspunkt: Es gilt einmal, die Hierarchie zu erfüllen, dieses geschieht durch die Ausübung bestimmter Funktionen, die erst die Stufen der Hierarchie bilden. «Il y a des vertues spéciales et des forces spéciales qui sont relatives à chaque degré de la hiérarchie.

Il y a des fonctions à remplir ... des qualités propres à chaque fonction, à chaque situation hiérarchique» (343). Es handelt sich aber nicht nur um die Erfüllung der schon organisierten Hierarchie, sondern die Hierarchie ist zweitens in ihrer Bildung, in dem Werden ihrer Organisation zu betrachten. Hier tritt wieder ein für den Aufbau der personnalité wichtiges Problem hervor, nämlich «la lutte intime et sournoise des individus les uns contre les autres pour se dépasser» (344). Dieser Kampf um die persönliche Bewertung des Einzelnen, dessen Ziel die Erreichung einer möglichst hohen Rangstufe und die Beherrschung der anderen ist, besteht auf allen Gebieten und in allen Formen. «Cette lutte sociale, cette capillarité, ce concours perpétuel, nous pouvons l'appeler la fonction de valorisation» (344). Jedes Individuum hat mehr oder weniger «une fonction de valorisation sociale»: «cette fonction consiste à se conduire soi-même d'une certaine manière et à imposer aux autres une conduite correspondante à se considérer et à se conduire comme inférieur par rapport à certains individus du groupe et comme supérieur par rapport à d'autres individus du groupe» (363). Diese Funktion ist psychologisch basiert in dem Kampf um die Durchsetzung zur individuellen Persönlichkeit. Ein Mangel der «fonction du valorisation» führt zu einer Hemmung der Person-Bildung, die zu pathologischen Störungen führt. Ein mit dieser fonction de valorisation correspondierendes pathologisches Phänomen ist «la timidité», die Grundlage vieler Neurosen, melancholischer und verfolgungswahnartiger Zustände ist. Der Schüchterne muß in dem Kampf um die Bewertung unterliegen, weil es gerade für ihn charakteristisch ist, daß er einen «horreur de la société» hat, «il s'agit d'un trouble d'action», er scheitert eben an dem «acte sociale». Fühlt ein Individuum sich dagegen von der Gesellschaft gekannt und anerkannt, so schwindet seine Schüchternheit, es ist leistungsfähig und kann sich durchsetzen, und die Sozietät räumt ihm ihrerseits eine ganz bestimmte «situation hiérarchique» ein, es wird gleichsam klassifiziert. Wo hingegen nur «la demi-connaissance» besteht, wo ein Individuum durch den Namen seiner Eltern oder durch Protektion in die Gesellschaft eingeführt wurde, tritt die Schüchternheit zu tage. „Ängstlichkeit, Scheu und Geltungssucht, Unterordnung und Herrschsucht sind die Extreme, zwischen denen sich das soziale Gefüge in fester Hierarchie herstellt"[37]). Innerhalb jeder sozialen Klasse gibt es die wechselseitigen Beziehungen der Pflichten untereinander. Den Höhergestellten, die größere Pflichten haben, kommen auch besondere Ehrerbietungen zu, «des phénomènes de louanges, de félicitations, des actes de salutations.» (364). «Pour gagner l'obéissance et la soumission, il faut

37) Prinzhorn, H.: „Charakterkunde der Gegenwart". Berlin 1931 (S. 72).

engager des actions présentes ou futures» (358). Der Schüchterne hat nicht nur Angst vor den Menschen und gegenwärtigen Handlungen, sondern auch vor den zukünftigen, ... «il est donc un déprimé dans la valorisation sociale» (359); er ist lebensunfähig und weiß sich immer schon im voraus geschlagen. — La valorisation, «cette lutte sociale est indispensable pour établir la place du personnage et pour la maintenir constamment» (359). Sie spielt eine wesentliche Rolle «dans notre situation sociale et dans l'édification de notre personnalité» (360).

Innerhalb der Betrachtung über die valorisation sociale ist ein zweifaches zu scheiden, nämlich einmal der Akt der valorisation selber, und ferner «les habitudes et les croyances qui résultent des actes de valorisation» (364). Dieser Glaube an die eigene Werthaftigkeit ist für den Aufbau der normalen wie der pathologischen Persönlichkeit bedeutungsvoll. Wahnideen beruhen zum großen Teil auf einer falschen Überzeugung, die das Individuum von sich selbst hat. Ebenso ist der Minderwertigkeits- wie auch der Überwertigkeitskomplex, die Grundlage der pathologischen Phänomene sind, auf falsche Selbsteinschätzung, sei es körperlicher, geistiger oder sozialer Art, zurückzuführen. Der Begriff der valorisation verknüpft sich nicht nur mit sozialen Verhalten und Beziehungen, sondern auch aufs engste mit dem Verhalten des Gefühls. In den oben erwähnten Fällen handelt es sich um «des croyances sentimentales». Der Akt der Valorisation wird ganz besonders begünstigt durch die Gefühle der Freude, des Erfolges und Triumphes, die die persönlichen Kräfte stark mobilisieren, wie umgekehrt Niederschläge und Geringschätzung, Absinken der Kräfte bedeutet. «... ces notions de valorisation perfectionnent énormement la personnalité» (383). Bei den Primitiven, wo die Gruppe im Vordergrund stand, galt das Individuum nur sehr wenig, es war nur ein Teil der Gruppe. Erst ein langwieriger Prozeß der Psychologie hat das Verständnis für das Individuum selbst und seinen persönlichen Wert hervorgebracht. «Tout les faits psychologiques sont accordés d'abord à un individu, puis à deux, puis à trois, à tous ...», im Anfang «le chef seul était valorisé, puis nous avons tous eu une situation» (384). Die valorisation hat zwar einen bedeutenden Fortschritt für die personnalité gebracht, aber zu ihrer Vervollständigung müssen noch andere Momente hinzukommen.

V. Innere und äußere Begrenzung der Person durch die «pensée intérieure».

Das Individuum ist nicht nur von andern unterschieden durch Titel und Ehrungen, durch die verschiedenen Stufen der valorisation, sondern vor allem durch seine eigene Person. Ein neues kon-

stituierendes Element der personnalité ist aufzufinden «dans ce fait de la pensée intérieure, de ce qui se passe à l'intérieur du corps, de la psychologie intime opposée aux actions extérieures» (388). Wieder sind zur Erklärung dieses Phänomens die pathologischen Formen — Zwangsgedanken, das Gefühl des ständigen Beobachtetwerdens, das Gefühl des Gedanken-erratens und Gedanken-stehlens — sehr aufschlußreich. In diesen Störungen liegt ein Verlust der psychologischen Kraft vor; daher klagen die Kranken über Angst und fühlen sich in ihrem Leben und in ihren Gedanken bedroht. Ebenso fühlen sie ihr persönlichstes Geheimnis preisgegeben. Das Geheimnis ist schon eine komplizierte psychologische Erscheinung, die bei Kindern, Primitiven und Dementen noch nicht besteht. Es erscheint erst in der Periode der Reflexion und der Entschlußfassungen, und ist in der Form von Träumen und Wünschen ein wichtiger Antrieb für unsere Handlungen. Es wirkt störend, häufig auch lächerlich, wenn diese intimsten Wünsche publiziert werden. — Das Individuum verbirgt nicht nur seine Handlungen, sondern vorwiegend seine Worte. Das Wort kann soweit reduziert werden, daß es nur mehr von einer einzigen Person, «par moi-même» gehört wird; das ist der Inhalt des Phänomens des Schweigens. So bildete sich «la conduite du secret de la parole». Die soziale Entwicklung hat auch eine Entwicklung de la conduite secret mit sich gebracht, nämlich das Vermögen, seine Gedanken und Gefühle zu verbergen. Die größte Vervollkommnung dieses Verhaltens zeigt sich in dem Phänomen der Lüge. Zu lügen wissen setzt eine Entwicklung des Geistes voraus. Nämlich: «savoir mentir, c'est savoir distinguer l'acte intérieur et l'acte extérieur. C'est avoir une certaine croyance à l'intérieur et en exprimer une autre à l'extérieur» (403). Diesem Verhalten liegt ein ausgesprochener Denkprozeß zu Grunde. Janet geht nun auf das Problem des Gedankens «cet acte du secret» ein, der für ihn weder etwas Konstantes, noch der Ausgangspunkt des intellektuellen Lebens ist. Nach Janet besteht der Gedanke am Ende und nicht am Anfang eines Entwicklungsprozesses. Er bildet sich erst, «quand les hommes étaient déjà construits, quand ils avaient déjà appris à parler, quand ils avaient appris à croire, quand ils avaient appris à dissimuler leur croyances» (404). — Geheimnisse für uns und Geheimnisse vor anderen zu haben setzt eine ganz wichtige psychologische Operation voraus. Das Problem der «pensées intérieures» ist von so großer Bedeutung, weil es eine weitere Trennung der Individuen untereinander schafft. Die «pensées intérieures» sind unser eigenster geistiger Besitz. — In dem Kapitel über die personnalité corporelle wurde als Ausgangspunkt der Person die Bedeutung der «appartenances» hervorgehoben: notre corps und alle Gegenstände, die irgendwie mit ihm zusammenhängen (nos vêtements ...). Diese Dinge kann

man uns wegnehmen. «Mais il y a une chose qu'on ne peut pas nous prendre, ... il y a une chose que je garde comme une propriété sacrée. Cette propriété ce sont mes pensées intérieures» (407). Die Fähigkeit des Denkens zeitigt zwischen den Menschen eine Differenz erster Ordnung. Auf Grund des inneren Gedankens ist erst das Gewissen (le for intérieur) möglich. «C'est la création d'un individu tout à fait spécial que l'homme ne peut pas violer. Cet individu spécial nous sépare radicalement. Les individus à côté de nous ne pénétreront jamais dans ce qui est notre for intérieur» (407). — Der Gedanke der unser Ur-Eigentum ist und die schärfste Trennung gegenüber den anderen Individuen mit sich bringt, ist aber auch gleichzeitig die Grenze für die individuelle Persönlichkeit selbst. «Les limites de la personne sont les limites du secret, les limites de la pensée» (407). Die personnalité begrenzt sich an unserem eigenen Körper. Der Kreis der Entwicklung der Persönlichkeit schließt sich wieder; ihren Ausgang nahm sie vom Körper, an dem sie jetzt ihre Begrenzung erfährt. «Le corps était autrefois le point de départ de la personnalité», aber sie ging weit über ihn hinaus, «maintenant, elle y revient et c'est dans notre corps, dans notre tête, dans notre figure que nous mettrons la personne, ... la personne se trouve limitée en nous-mêmes» (408). Die Konsequenzen dieser durch den Gedanken geschaffenen personnalité führen zu dem Problem des Ich und des Geistes.

VI. Das Problem des Ich und des Geistes.

Der Gedanke ist eine soziale Konstruktion zur Vorbereitung der Handlungen. Denken ist ein einfaches Verhalten geworden, aber es ist die Grundlage aller späteren Entwicklungen, durch die die personnalité erst vollständig wurde. «La personnalité est une espèce de conduite d'ensemble qui n'est pas une somme des conduites particulières, mais qui est une combinaison que nous faisons et que la société nous a appris à faire de plus en plus» (413). Der Gedanke bewirkt eine größere Konstanz und innere Einheit der Person. «... la personnalité devient, grâce à la pensée beaucoup plus régulière et beaucoup plus invariable» (414), gegenüber der primitiven Persönlichkeit, der personnage, die von momentanen Wünschen und Einflüssen der Umgebung stark abhängig ist. — Der Fortschritt in dem Prozeß zur Einheit der Persönlichkeit ist durch die Entwicklung verschiedener psychologischer Phänomene bedingt. Prinzip der Vereinheitlichung ist das Interesse und die interessierten Verhalten, ferner das initiative Verhalten, die auf den inneren Gedanken basieren und eine große Umwandlung der primitiven personnage bewirken. Diese ist so bedeutend,

daß wir diese Stufe der Persönlichkeit durch die Einführung eines neuen Wortes kennzeichnen müssen; «nous pourrions adopter le mot „moi" pour caractériser cette époque de la personnalité avec réflexion et de la personnalité avec pensée. Le moi prend une importance très grande» (421). Janet steht der Auffassung vieler Psychologen und Philosophen, die behaupten, daß das Ich bei Anbeginn des Lebens entstehe und die Merkmale der Initiative trage, entschieden entgegen. Das Ich ist nur die Bezeichnung einer graduell hochdifferenzierten Entwicklungsstufe innerhalb der personnalité. «A l'origine de la vie le moi n'existe pas, pas plus d'ailleurs qu'il n'existe de personnage. Avant le personnage existe d'abord le corps propre. Le personnage est déjà un progrès dans les origines de la vie. Quant au moi, c'est une invention de l'humanité», ebenso wie «l'humanité a crée l'individu» (422). Nachdem aber einmal diese Erfindung des Ich besteht, haben sich diesem gegenüber wieder ganz bestimmte Verhalten herausgebildet: Das Gesetz der Achtung vor der Persönlichkeit und vor der persönlichen Freiheit, das der Achtung vor der Initiative. In dieser Epoche beginnt die Opposition des Individuums gegen die Gesellschaft, der Kampf «entre l'autorité extérieure et la critique individuelle. C'est une lutte perpétuelle de l'individu contre la société extérieure» (422). — Eine große Schwierigkeit liegt darin, von der Erfindung des «moi» zur Erfindung des «je», des persönlichen Pronomens, fortzuschreiten. Auch dieses setzt einen Entwicklungsgrad voraus, der durch die Erfahrung, daß kleine Kinder und Geisteskranke nicht mit dem Begriff Ich umgehen können, bestätigt wird. «Le 'je' représente l'invention du 'moi' complet, du 'moi' réfléchie» (426), le pronom 'je' ou le pronom 'moi' est un résumé très succinct d'une foule d'actions personnelles. C'est un résumé de nos idées sur le moi et une affirmation redoublée et violente du moi» (425). Dieses Ich greift aber noch weiter. «A la même époque, ce moi qui a pris son point de départ dans la pensée intérieure, dans le langage secret, ce moi devient un esprit» (426) ..., «ce qui caractérise l'esprit c'est sa séparation d'avec le corps» (427). — —

Der psychologische Begriff des Geistes (de l'esprit) ist von dem Geistbegriff der Primitiven — der noch eng mit dem Körperlichen verbunden war — scharf zu trennen. Psychologische Phänomene bilden sich immer auf Grund von Dualitäten, von Gegensätzen: unser heutiger Begriff des Geistes ist charakterisiert «par l'opposition de l'esprit et du corps» (Baldwin).

«La notion de l'esprit, c'est la notion d'un individu qui est secret, qui est absolument séparé du corps ordinaire... la pensée paraît différente des mouvements, mais en réalité elle ist identique. Ce sont des mouvements, ce sont des paroles, mais ils se présentent sous une forme différente. L'esprit a été conçu, a été

construit pour posséder ces attributs spéciaux de la pensée» (429). — —

In einem Kapitel über den Autismus zeigt Janet, wohin die Übersteigerung der pensée intérieure führen kann. In den Phänomenen der Dementia praecox sehen wir die Ablehnung der Außenwelt und der anderen Individuen. Hier gilt nur «le monde interne», es herrscht nur der individuelle Gedanke, la pensée sociale ist verloren gegangen, «par affaiblissement, par incapacité de fonctionnement psychologique» (454). Absolute Gedankenfreiheit ist gar nicht wünschenswert, der Gedanke muß in etwa angehalten und begrenzt werden. — —

Zusammenfassend ist über das Problem des Gedankens zu sagen: „Der Gedanke ist eine große Entdeckung der Menschheit, er ist einer der großen Fortschritte der Persönlichkeit gewesen; er hat sie sehr entwickelt und sehr vergrößert und sehr genau bestimmt. Aber er stellt ungeheuere Gefahren dar: Die Übertreibung des innersten Gedankens und das Vergessen der anderen, das Vergessen der Sozietät, die uns umgibt. In der Entwicklung des Gedankens muß immer den Gesetzen der Disziplin und der Berücksichtigung anderer Rechnung getragen werden» (454)[38]).

III. La personnalité temporelle.

I. Die Bedeutung des Gedächtnisses.

a) für die Bildung der «unité temporelle»,
b) für die Bildung der «biographie de l'individu».

II. Die Persönlichkeit als Original.

III. Über das Fortbestehen und die Zukunft der Persönlichkeit.

Das für die personnalité bedeutungsvolle Problem der Zeit ist noch zu ergänzen. Bisher sahen wir, daß die personnalité im Janet'schen Sinne eine menschliche und künstliche Konstruktion ist, «c'est une création que les êtres vivants ont faite lentement et avec difficulté» (459). — Vor dieser Erfindung hat es schon eine «unité primordiale de la vie» gegeben, zu der später «une unité psychologique», die die Grundlage der personnalité bildet, hinzukam. Diese psychologische Einheit mußte sich, wie in den ersten Kapiteln gezeigt wurde, erst mit dem Raum auseinandersetzen und

38) siehe Anhang.

die «adaption dans l'espace» vollziehen. In diesem Kampf mit der Außenwelt bildete sich die «unité corporelle»: le corps propre, les conduites de l'équilibre, les conduites des sentiments fondamentaux. Ferner mußte sie in der Stellungnahme zur société die «unité sociale» bilden, deren Inhalt die Angleichung an andere Lebewesen und gleichzeitig die schärfste Trennung zu ihnen, — die Individualität — darstellt. Darüber hinaus aber hat die psychologische Einheit den Veränderungen, die durch die Zeit bedingt sind, Rechnung zu tragen. Die Persönlichkeit führt einen Kampf gegen die Zeit, gegen die «multiplicité temporelle», um ihre Einheit zu bewahren gegenüber den Veränderungen der Zeit. Als neue Aufgabe ist auf dieser Stufe «la construction artificielle de l'unité et de la distinction de la personnalité dans le temps» gesetzt. (461).

I. Die Bedeutung des Gedächtnisses:

a) für die Bildung der «unité temporelle».

Das Gedächtnis hat die Aufgabe, dem Individuum die «unité temporelle» zu sichern. Diese zeitliche Einheit wird bei Gedächtnisstörungen und -trübungen, in pathologischen Fällen, beim Somnambulismus und bei der doppelten Persönlichkeit nicht erreicht.— In pathologischen und hypnotischen Zuständen handelt es sich um eine Verdunkelung des Gedächtnisses, die durch das Vorherrschen einer einheitlichen Idee (somnambul. monoïdéique), oder mehrerer aufeinanderfolgender Ideen (somnambul. polyidéïque) entstanden sein kann. Bei Wegfall dieser Idee wacht der Somnambule wieder aus seinem Zustand auf. Bedeutungsvoller ist noch das Problem der doppelten Persönlichkeit, und gerade innerhalb vorliegender Betrachtung ist es wichtig, festzustellen, was unter einer Verdoppelung der Persönlichkeit zu verstehen ist. Die normale Persönlichkeit stellt sich unter einem äußeren und inneren Gesichtspunkt dar. — Die interne doppelte Persönlichkeit zeigt sich in den Phänomenen der Besessenheit, in denen die eigentliche Persönlichkeit durch eine zweite, fremde bedroht und verdrängt wurde. — Betrachtet man dagegen die doppelte Persönlichkeit vom externen Standpunkt aus, so erscheint sie uns «comme divisé en deux»; diese uneinheitliche, gespaltene Persönlichkeit weist auf Störungen des Gedächtnisses hin, auf echte Amnesien, die periodisch und für bestimmte Lebensepochen auftreten. Die lokale wie auch die momentane Amnesie, — die immer der Ausgangspunkt für die doppelten oder sogar mehrfachen Persönlichkeiten ist — entfremdet die Person so sehr ihren früheren Handlungen, daß die Rela-

tion zu ihnen und zu ihrer gesamten früheren personnalité aufgelöst wird. Es zeigt sich eine deutliche Veränderung des Charakters, der Gefühle und der Verhalten. — Janet lehnt für das Problem der doppelten Persönlichkeit sowohl die anatomische (zwei Gehirn-Hemisphären Lehre) wie auch die metaphysische (zwei Seelenlehre) Erklärung ab. „Meiner Ansicht nach ist die Persönlichkeit nicht ein Doppelwesen, ein Abbild irgendeiner metaphysischen Wesenheit, ebensowenig einer materiellen wie einer geistigen Wesenheit. Ob es eine, oder ob es keine Seele gibt, das ist ein anderes Problem, das nichts mit der Persönlichkeit zu tun hat. Die Persönlichkeit entspricht ebensowenig dem Körper wie der Seele. Die Persönlichkeit ist Menschenwerk, eine Konstruktion, die von den Menschen mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln gemacht wurde. Das Lebensprinzip, welches es auch sei, hat zur Annahme eines Körpers geführt. Dieses Lebensprinzip hat Sprache, Bewegungen und Gemeinschaft hervorgebracht, und die Zustände, die durch Sprache, durch Bewegungen und Gemeinschaften bestimmt sind, haben den menschlichen Geist gezwungen, sich Persönlichkeiten zu konstruieren: Die Persönlichkeit ist ein durch die Menschen aufgebautes Kunstwerk, gut oder schlecht, unvollständig und unvollkommen, aber sie gibt uns absolut keinen Aufschluß über das metaphysische Prinzip unseres Seins" (502)[39]). — —

Die «doubles personnalités» sind nach Janet einfach «une combinaison de la psychose périodique avec une maladie particulière de la mémoire» (511). Die Erinnerungen sind meistens nicht gänzlich zerstört, sondern latent. Sie werden in der normalen Entwicklung durch das Gedächtnis aufgeweckt und garantieren so den lückenlosen Zusammenhang, die zeitliche Einheit der Personnalität. «A côté de l'unité corporelle, de l'unité sociale, la mémoire doit donner à l'individu une unité temporelle» (506).

b) für die Bildung der «biographie de l'individu».

Das Gedächtnis hat noch eine zweite wichtige Funktion: Die individuelle Biographie, die Geschichte seines eigenen Lebens, die jeder in sich trägt, zu bilden. Unser Leben kann sich in zweifacher Art vollziehen: in Akten und in Worten; zwischen beiden muß eine Relation hergestellt werden. Diese Vereinigung, die das Gedächtnis herbeiführt, muß einen lückenlosen Zusammenhang von Vergangenheit und Gegenwart erbringen und ein Richtungsweiser

39) siehe Anhang.

für die Zukunft sein. Das Leben erscheint in der Erinnerung wie ein Bericht, wie eine Erzählung, deren Autor das Individuum selbst ist. Die Konsequenz aus dieser Darstellung «c'est la construction d'une biographie». Die Aktivität der Intelligenz hat zuerst bestimmte Merkmale des Individuums, dann weiter Beziehungen zwischen dem Individuum und bestimmten Situationen, Charakteristika spezieller individueller Entwicklungsphasen geprägt, die in die Biographie des Individuums eingegangen sind. Früher stand nur dem Held eine Biographie zu; denn der psychologische Prozeß ergriff zuerst immer nur ein bestimmtes Individuum und wurde erst langsam generalisiert. Heute hat jedes Individuum seine Geschichte und zwar nach dem sozial-psychologischen Gesetz, — das immer den äußeren und inneren Gesichtspunkt einschließt — eine doppelte:

«une histoire officielle extérieure» (Beruf, soziale Stellung, Konfession), die die anderen Mitmenschen von uns aufstellen, — und

«une histoire interne, personnelle, la biographie», die wir selber bilden.

Um die persönliche Biographie ist es noch schlecht bestellt, da es den Individuen selbst noch große Schwierigkeiten macht, die Beziehungen zwischen dem vergangenen Leben und der gegenwärtigen Situation herzustellen. Beim Auftauchen der Erinnerungen spielen die Differenzen der Situation, die Gefühle der Freude und der Depression, Ermüdungsprozesse, — die eine Verminderung der Interessen und eine Verengung des Geistes hervorrufen — eine große Rolle. Alle diese Dinge können die Bildung der persönlichen Biographie bedrohen und ihrer normalen Entwicklung gefährlich werden. Sehr verbogene und entstellte Biographien sind bei pathologischen Menschen zu finden.

II. Die Persönlichkeit als Original.

Wie schon mehrmals gezeigt wurde, begann die psychische Entwicklung beim Individuum, erfuhr dann eine Generalisierung und griff auf alle Individuen über. Auf dieser Stufe ist die Grenze der Generalisierung erreicht, der Kreis schließt sich wieder; mit dem Bewußtwerden des psychologischen Fortschrittes und der Angleichung an ihn beginnt das Forschen nach originellen Dingen, die Rückkehr zum Spezial-Individuum. Die Verallgemeinerung verengt

sich mit der Aufwärtsentwicklung der Persönlichkeit. Die obersten Stufen seines psychologischen Entwicklungsprozesses erlebt das Individuum in seiner persönlichen Verantwortung, die es gegenüber dem Vergangenen und dem Gegenwärtigen und gegenüber der Zukunft trägt, und die die Konsequenz seines ganzen Lebens, seiner historischen Einheit, seiner Biographie ist. Das Stadium des Individuums hat weiter zum individuellen Charakter geführt, der ein ganz besonderes Verhalten des Individuums unter Berücksichtigung seiner Eigengefühle und seines Temperamentes darstellt. Für jedes Individuum ist ein individueller Charakter zu fordern, der eine absolute Trennung zwischen den Individuen darstellt, da der individuelle Charakter einmalig und nicht in anderen Individuen wiederholbar ist. Darin liegt ein bedeutender Fortschritt auf die Individualität hin: dem Individuum kommt Originalität, auf Grund seiner Einmaligkeit, zu. Den höchsten Grad der Originalität verkörpert das Genie, das nicht nur das Urbild seiner Persönlichkeit trägt, sondern auch originelle und geniale Schöpfungen hervorbringt. — Das Genie besitzt auch die größte Unabhängigkeit gegenüber der Sozietät, es stellt den Inbegriff der persönlichen Freiheit dar, deren Idee aus der «pensée intérieure» erwachsen ist. «Cet acte de liberté c'est au fond un acte de génie, c'est une invention inattendue, indépendante de toutes les circonstances de notre vie» (553). Analog der Bildung unserer eigenen Biographie im Hinblick auf die „Geschichte" des Helden übernehmen wir die Freiheit des Genies für die originelle Persönlichkeit. «Notre liberté est au fond une généralisation de l'acte de génie que nous attribuons à chacun de nous. Du moment qu'on se croit une liberté, c'est qu'on se croit capable d'une invention extraordinaire» (554). — — Über die persönliche Freiheit und Verantwortung, über die mögliche Genialität des Individuums erhebt sich die höchste Stufe der Vervollkommnung der Persönlichkeit, die nunmehr charakterisiert ist „durch die Freiheit jedes einzelnen, durch die Tatsache ein Genie zu sein, durch die Tatsache, daß jeder von uns ein Held ist, durch die Tatsache, daß jedem von uns die persönliche Rolle (personnage) eines außergewöhnlichen Erfinders zukommt, originell, mit einem besonderen, von anderen unterschiedenen Charakter, mit einer eigenen Verantwortung. Mit einem Wort: wir geben nach und nach der personnalité ein neues Merkmal, das seine unreduzierbare Originalität ist" (554)[39a]. Die Persönlichkeit drückt nicht nur die individuelle Einheit ihrer selbst aus, sondern auch die individuelle Abtrennung gegenüber den anderen Individuen. Der Prozeß der Trennung begann mit der kör-

39a) siehe Anhang.

perlichen Differenzierung, dann folgte die soziale Trennung, innerhalb derer die Individuen auf Grund ihrer Gefühle sich isolierten; dann die Stufe, wo sich Trennungen durch die soziale Hierarchie ergaben, — die absolute Separation aber ist erst auf der Stufe der Originalität erreicht; hier ist das Individuum keinem anderen mehr vergleichbar. «Ce qui a créé l'originalité, c'est le récit biographique» (556). Die Menschen gleichen sich psychisch im Raum, aber schon weniger in der Sozietät; mit der Einführung der «unité temporelle», die das Gedächtnis bewirkt, werden die Differenzierungen größer, durch «le récit dans le temps» wird die Persönlichkeit einmalig und originell. «La personnalité est devenue ainsi distincte parce qu'on y a introduit le temps» (556). In dieser Phase ist die Persönlichkeit nicht mehr Frage der psychologischen Wissenschaft, sondern der Geschichte. — —

Mit diesem Kapitel findet die Entwicklung der Persönlichkeit ihren Abschluß in der höchstmöglichen Vervollkommnung. Eines ist innerhalb ihres Aufbaus als konstant festzustellen:

> «La personnalité s'est édifiée de plus en plus dans le temps et dans l'espace et partout elle a présenté le même caractère d'unification et de distinction» (556).

III. Über das Fortbestehen und die Zukunft der personnalité.

Eine Frage bleibt noch offen: Was wird mit dem Fortschreiten der Zeit aus der Persönlichkeit? Wissenschaftlich ist darüber nichts mehr zu erarbeiten; über das Zukunftsproblem der personnalité läßt Janet nur Vermutungen und „Träumereien" (des rêveries) zu. Die personnalité, die unter dem Gesichtspunkt der Entwicklung studiert wurde, hatte einen ganz natürlichen Ausgangspunkt: das Leben selbst. Wir sahen wie sich bei der Aufteilung des Lebens in voneinander verschiedene Elemente die einzelnen Entwicklungsphasen für die personnalité bildeten. «Toutes ces constructions finissent par édifier un ensemble que nous appelons aujourd'hui notre personnalité» (562).

Es erhebt sich nun die Frage, ob die Persönlichkeit über die ihr bisher konstruierte Entwicklungshöhe noch hinauswachsen kann, und ob sie sich auflösen, verschwinden kann. Dieses Problem ist unter einem zweifachen Aspekt zu betrachten:

Es ist erstens die Persönlichkeit im allgemeinen — «en dehors de nous» — zu berücksichtigen. Wenn man alle persönlichen Lebewesen zusammenfaßt, ergibt sich der Begriff der Menschheit. Die „allgemeine Persönlichkeit" innerhalb der Menschheit ist immerhin gefährdet: einmal durch das Überwiegen der personnalité, das

zum Individualismus führt, und ferner durch die Verdrängung der Individualität bei zu starker Gruppenbildung. — Der Fortbestand der allgemeinen Persönlichkeit — unter irgendeiner Form (eine gänzliche Auflösung ist nicht möglich) — ist anzunehmen, wenn auch ihre heutige Form durch die Wandelbarkeit bedingter Entwicklungen keineswegs gesichert ist. Wie diese Entwicklung verlaufen wird, ist eine Frage der Soziologie.

Zweitens ergibt sich die Frage nach dem Fortbestand unserer eigenen Persönlichkeit, nach dem der Individualität. Der Tod zeigt uns das „Verschwinden" der personnalité, dadurch wird das Problem des Fortbestandes nach dem Tode, das Problem der Unsterblichkeit der Seele aufgerollt. Nach Janet ist der Begriff des vom Körper unabhängigen Geistes nicht haltbar. «En réalité ce qu'on appelle spirituel, c'est une forme d'action; or une forme d'action ne se comprend que par le mouvement; si on supprime tout à fait l'action il n'y a pas non plus de pensée; la spiritualité, l'esprit séparé complêtement du corporel, est une notion vide, inexistante» (576). Janet lehnt — vom Standpunkt des Skeptikers aus — die philosophischen und moralischen Forderungen der Unsterblichkeit ab, da in diesen Argumentationen das Problem jeweils falsch plaziert sei. Die Unsterblichkeit ist nach Janet unbedingt abhängig vom Zeitbegriff. Die objektive Zeit vergeht nicht, sie besteht ganz unabhängig von uns. Neben dieser aber gibt es noch «le temps extérieure», nach der die Menschen rechnen; diese scheint sich zu ändern, weil wir selbst in der Zeit weitergehen, da ja das Leben selbst in einer Bewegung, in einem Fortschreiten in der Zeit, — die wir nicht verändern, noch aufhalten oder beschleunigen können — besteht. Aus diesem Zeitbegriff resultiert etwas sehr wichtiges: Wir haben keine Beweise dafür, daß das, was wir als Vergangenheit konstruiert haben, unbedingt verschwunden ist und nicht mehr besteht. Es geht daher auch nicht an, von „verschwundenen" Menschen zu behaupten, daß sie nicht mehr existierten. „Es ist wahrscheinlich, daß unser Geist eine kurze Sicht hat... es ist wahrscheinlich, daß die gesamte Vergangenheit nicht verschwindet, es ist wahrscheinlich, daß sie fortbesteht. Man muß nur den Mut haben, unsere Vorstellung von der Unsterblichkeit zu erweitern... Alles, was existiert hat, existiert und dauert fort in einem Raum, den wir nicht verstehen, wo wir nicht hingehen können" (580)[40]). Was darüber hinaus geschieht, ist nicht mehr feststellbar. „Wenn die Menschen sich nicht verwandeln, werden sie immer die gleichen bleiben; aber ist möglich, daß die Menschen fähig sind, sich zu verwandeln" (580)[40a]). —

40) siehe Anhang.
40a) siehe Anhang.

Bergson entscheidet in ganz ähnlicher Weise die Frage des psychischen Fortlebens nach dem Tode. „Wenn aber das Seelenleben... über das Leben des Hirns hinausgeht, wenn das Gehirn weiter nichts tut, als nur einen kleinen Teil von dem, was im Bewußtsein vorgeht, in Bewegungen umsetzen, dann wird das Fortleben so wahrscheinlich, daß die Beweispflicht eher dem Leugner zufällt als dem Bejaher; denn der einzige Grund, den wir für den Glauben an ein Erlöschen des Bewußtseins nach dem Tode haben könnten, ist doch der, daß wir den Körper sich auflösen sehen, und dieser Grund hat keine Bedeutung mehr, wenn die Unabhängigkeit fast des ganzen Bewußtseins vom Körper auch ihrerseits Erfahrungstatsache ist"[41]).

Es ist wohl anzunehmen, daß alles, was einmal dem Fortschritt und der Entwicklung gedient hat, in irgendeiner Form erhalten bleibt und nicht wieder untergeht. Dieselbe Ansicht vertritt auch Renan in seinem Werk: «L'avenir de la Science»... «Tout ce qui aura été sacrifié pour le progrès se retrouvera au bout de l'infini, par une façon d'immortalité...»[42]).

Kritik und Zusammenfassung der Janet'schen Persönlichkeitspsychologie.

Um die Verständlichkeit der Janet'schen «Evolution psychologique» nicht zu gefährden, war es notwendig, der Interpretation einen breiteren Raum einzuräumen; was auch durch die Tatsache, daß es bis jetzt noch keine Übersetzung[43]) dieser sehr aufschlußreichen Arbeit gibt, gerechtfertigt erscheinen mag. Das Werk ist in sich so geschlossen, und die Begründung des Nachfolgenden so sehr an das Voraufgegangene geknüpft, daß — obwohl größere Kürzungen (leider konnte daher auch nicht näher auf die Persönlichkeit der Primitiven eingegangen werden) und Änderungen der Zusammenfassung gemacht wurden — innerhalb der Darstellung eine ausführliche Kritik unterbleiben mußte, um das System nicht brüchig zu machen.

Die «Evolution psychologique« entstand aus einer Reihe von Vorlesungen, die Janet über das weite Problem der Persönlichkeit gehalten und später zusammengefaßt hat. In vorliegender Fassung

---

41) Bergson, Henri: „Die seelische Energie." Jena 1928, S. 53.
42) Renan, E.: «L'Avenir de la Science.» — S. 99.
43) Eine sehr dürftige, — durch das Hineinweben von anderen Janet'schen psycholog. Begriffen — verworrene Darstellung hat Prinzhorn in seiner „Charakterkunde der Gegenwart", S. 67 ff. gegeben.

soll und kann es wohl auch kein Lehrbuch sein; dennoch scheint Prinzhorns Kritik etwas zu scharf und einseitig zu sein, in der er die «Evolution psychologique» als eine „materialgesättigte Reihe geistreicher Essays..." bezeichnet und hervorhebt,... „daß die Gültigkeit richtiger Befunde auch durch unzulängliche Begriffe nicht gefährdet wird, wenn man diese nur streng und folgerichtig verwendet und gegen deren dialektischen Mißbrauch durch Lebendigkeit und Reichtum der Anschauung geschützt ist"[44]). — Die Zentralbegriffe werden noch an anderer Stelle abgehandelt werden. — Am Janet'schen Werke tritt gerade etwas, das vielen anderen wissenschaftlich-psychologischen Darstellungen fehlt, klar hervor, nämlich die „Vereinigung von intimster Lebensnähe des Sachberichts und präziser Begriffsbildung"[45]). Wenn man Janet auf Grund seiner früheren Werke (besonders des «Automatisme psychologique»[46]) den Vorwurf einer zu mechanistischen und rationalistischen Denkweise gemacht hat, so zeigt gerade demgegenüber dieses späte Werk wie eng Janet mit den Phänomenen des Lebens verbunden ist, und welche große Einfühlung er für alle Regungen und Verhalten des menschlichen Seins hat. „Er ist durchblutet von Sinnlichkeit und im Grunde, trotz doktrinärer Neigungen und Vorurteile infolge einer bereits überzüchteten Präzision der Denkmechanik, äußerst empfänglich für jede Tönung menschlichen Seins. Eine bessere Entwöhnungskur für unser Laster des Denkens in vagen Allgemeinheiten gibt es nicht als ein williges Eintauchen in solchen gesunden Rationalismus"[45]). — Janet geht mit einer weiten Sicht an dieses schwierige Problem heran, indem er auch die Bedeutung der Kultur für die Entwicklung der Persönlichkeit und ihr Zurückbleiben auf kulturell noch nicht hochentwickelter Stufe, nämlich bei der primitiven Persönlichkeit mit einbezieht; andererseits legt er dar, wie bei Hemmungen, bei Mangel an Integration auf irgendeiner Entwicklungsstufe, die Persönlichkeit nicht ganz erreicht wird, oder er gibt das jeweils von der normalen Entfaltung abweichende Gegenbild in pathologischer Form.

Janet betont des öfteren, daß er die Entwicklung der Persönlichkeit streng unter psychologischen Gesichtspunkten durchführen will; daher sind die Abgrenzungen, die er innerhalb seines Systems gegenüber philosophischen und metaphysischen Fragen trifft, durchaus berechtigt. Wo man mit psychologisch wissenschaftlicher Erarbeitung nicht weiterkommt, mag es immerhin erlaubt sein, zweckdienliche „Vermutungen" aufzustellen, die natürlich den wis-

44) Prinzhorn, H.: Charakterkunde der Gegenwart. Berl. 1931, S. 67.
45) Prinzhorn, H.: „Charakterkunde der Gegenwart". Berl. 1931, S. 67 u. S. 68.
46) Janet, P.: «L'automatisme psychologique». 10. Aufl. Paris 1930.

senschaftlichen Forschungen nicht adäquat sind, und deren Sicherheit dahin stehen mag. «Mais quand la science fait défaut, l'imagination et la rêverie restent encore»[47]). — Es handelt sich hier meistens um Fragen, «qui formeront l'objet de la science future ou qui resteront toujours insolubles»[48]).

Die Janet'sche Persönlichkeitspsychologie ist aufgebaut auf dem Kohärenzverhältnis von Ich und Außenwelt. Dadurch, daß ein Individuum eine außer ihm bestehende Welt, in die es nach dem „Prinzip der vitalen Teilhabe"[49]) einbezogen ist, — denn „das Wesen der Wirklichkeit ist dem Menschen erschließbar, weil und sofern er an ihm teilhat"[50]) — feststellen und bewußt erkennen kann, und dadurch, daß es weiter sich selbst als ein eigenwertiges Wesen erfassen kann, und sich selbst „Ich" nennt, — bzw. von einem anderen Menschen in der Form des „Du" als für sich bestehend angesprochen und behandelt wird — ist es als Träger des Ichs, von allem Außer-ihm-Seienden absolut unterschieden. „Das Ich ist dann in nicht zu klarer Begrenzung eine Zusammenfassung der Innenwelt eines Individuums als wahrnehmender und handelnder Komplex. Ein wieder etwas engeres Ich mit Beziehung auf seine ganze Stellung im Leben und namentlich auf seine es von anderen unterscheidenden Reaktionsarten wird als Persönlichkeit bezeichnet"[51]). — Das Individuum ist gezwungen, gegenüber der Umwelt Stellung zu nehmen, zu agieren und zu reagieren, was sich in ganz bestimmten ausgeprägten Verhalten ausdrückt.

Dieses „Verhalten" ist einer der Hauptbegriffe bei Janet, seine ganze Psychologie baut sich darauf auf. Er tritt gleichsam mit einer «vue extérieure» an die Persönlichkeit heran. Dennoch unterscheidet er sich von der doktrinären Form des radikalen «Behaviorismus», der die Sachverhalte zu sehr in das System zwängte und die Vorgänge dadurch mechanisierte. Für Janet ist die Darstellung einer Psychologie der Verhalten nicht die einzig mögliche Form, wohl aber eine sehr zweckmäßige Methode: «de faire une psychologie à notre usage»[52]). Janet sieht eben als Vertreter einer praktisch-medizinischen Psychologie, als Psychopathologe die Welt, die Dinge und Menschen vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus, so, wie sie sich darstellen und äußern, wie die Indivi-

47) Janet, P.: «L'Evolution Psychologique de la Personnalité». Paris 1929, S. 557.

48) Janet, P.: a. a. O. — S. 561.

49) Prinzhorn, H.: „Persönlichkeitspsychologie." Leipz. 1932, S. 29.

50) Prinzhorn, H.: a. a. O. — S. 31.

51) Bleuler, E.: „Naturgeschichte der Seele und ihres Bewußtwerdens." Berl. 1921. — S. 120.

52) Janet, P.: «La Tension psychologique, ses Degrés, ses Oscillations. I. — S. 2. — In: British Journal of Psychology.» Med. Sect. I. —

duen sich benehmen, wie ihre Handlungen in die Erscheinung treten. Das ist ihm auch Norm für die Normalität oder Anormalität der Personen. Sobald nämlich in den Entwicklungsprozessen irgendeine Hemmung oder Störung auftritt, wie z. B. in den Phänomenen der Geistesgetrübtheit oder -gestörtheit, ist immer eine sofortige und auffällige Veränderung der Handlungen und des Benehmens zu konstatieren. «Si l'on connaissait bien les maladies mentales, il ne serait pas difficile d'étudier la psychologie normale»[53]). Wir kennen das menschliche Sein und seine Verhaltens- und Ausdrucksweisen nur zur Hälfte, wenn neben den normalen nicht auch die pathologischen Formen beleuchtet werden, in denen Hemmungen oder Fehl-Entwicklungen deutlich werden. Janet geht gleichsam als registrierender Beobachter an die psychologischen Phänomene heran, um diese später systematisch zusammenzufassen. Ein eingehendes Studium des „Verhaltens" und der Handlungen ist Unterlage für eine praktische Psychologie. «... le véritable objet de la psychologie c'est le phénomène extérieure, qu'il[54]) voit chez ses malades, qu'il saisit par les sens exactement comme le physicien et le chimiste. Pour lui la psychologie est la description et la classification des conduites humaines, des comportements de l'homme dans les différentes circonstances où il est placé, et la pensée n'est qu'une de ces conduites, une attitude, un langage analogue à ceux que nous voyons au dehors, mais que ses proportions réduites nous dissimulent en partie»[55]). Das Studium der Verhalten, das schon für die Tierpsychologie sehr gute Einblicke ergeben hat, ist für die Erfassung der Individuen sehr fruchtbar gewesen; beim Menschen sollen aber nicht nur die elementaren Äußerungen (Triebe und Reflexe...), sondern auch die höher entwickelten geistigen Phänomene unter der Form der Handlung und des Benehmens beobachtet werden. Wie schon oben angedeutet wurde, entstehen auch auf Grund des Gedankens, obwohl er sich im Innern der Persönlichkeit abspielt, nach außen hin ganz bestimmte Äußerungsweisen und Verhalten. Das Bewußtwerden der Außenwelt, das Grundlage der geistigen Entwicklung ist, bedingt eine Vervollkommnung der Verhalten, wie auch die «Pensée intérieure» — die auf einem sehr differenzierten Prozeß, nämlich der bewußten Erkenntnis einer Trennung von Außenwelt und Innenwelt, basiert —, zu hochentwickelten sozialen und individuellen Verhalten führt. Durch die Tatsache, daß das Individuum nach außen hin das Verhalten des Schweigens, der Lüge... zur Schau stellt,

53) Janet, P.: «L'Automatisme psychologique». 10. Aufl. Paris 1930 S. 2.
54) gemeint ist: Le medecin.
55) Janet, P.: «La Tension psychologique... I. S. 2. British Journal of Psychology Med. Sect. I.

ist rückwirkend darauf zu schließen, daß sich in seinem Innern andere Vorgänge abspielen wie die, die es nach außen ausdrückt. Der Beobachter kann also feststellen, daß die Persönlichkeit auf der Stufe der geistigen Entwicklung und der Denkprozesse eines zweifachen Verhaltens, eines inneren und eines äußeren, und damit schon einer individuellen Abgrenzung fähig ist. Die Psychologie des Verhaltens bei Janet ist weniger in einer ausgesprochenen Theorie dargestellt, als aus einer guten Beobachtung und einer reichen Einbeziehung und Auswertung seiner großen Einzel-Erfahrung mit präzisen Begriffen aus skeptischer Einstellung heraus erwachsen, was speziell in der Gegenüberstellung der noch nicht vollentwickelten Persönlichkeit der Primitiven, wie der entwicklungsgehemmten Persönlichkeit der Psychopathen und Geisteskranken gegenüber dem normalen Bild der Persönlichkeit deutlich wird. Die Janet'sche Entwicklung des Verhaltens hat daher den großen Vorteil, daß die Tatsachen nicht zu Gunsten des Systems gezwängt oder gebogen werden.

Noch von einem anderen Gesichtspunkt aus ist die Relation von Ich und Außenwelt zu betrachten: von dem der Entstehung. Persönlichkeit ist nur möglich, weil und sofern es eine Sozietät gibt, in der sie sich auswirken kann, die sie überhaupt erst gebildet hat, die der notwendige Gegenpol zu ihr ist; wie auch andererseits eine organisierte Gesellschaft erst durch die Persönlichkeit entstand und dieser wiederum zu ihrer Aufrechterhaltung bedarf; beide sind in ihren Entwicklungsprozessen unbedingt aufeinander angewiesen.

McDougall gibt in knapper Zusammenfassung diese wechselseitige Beziehung wieder: „Wollen wir das Leben von Gemeinschaften begreifen, so müssen wir vor allem verstehen lernen, wie die Individuen durch die Gesellschaft geformt werden, in deren Mitte sie geboren wurden, aufwuchsen und leben, wie sie durch diese Formung die Eignung erhalten, in ihr ihre Rolle als soziale Wesen zu spielen, wie sie, um es kurz zu sagen, zu moralischer Lebensführung befähigt werden"[56]). (Moralisches Verhalten bei Mc Dougall gesetzt für die „höheren Formen sozialen Verhaltens").

Das Individuum entstand nach Janet durch die Unteilbarkeit der Gruppe; erst auf Grund der intellektuellen Akte war die Individuation möglich, die eine klare und bewußte Trennung zwischen der Gruppe und dem Individuum setzte und letzteres als ein Besonderes abgrenzte. — Weiter wies die Soziëtät dem Individuum eine besondere Rolle im sozialen Leben zu, die «personnage», die es so gut wie möglich für sich und die Gesellschaft auswerten soll.

---

56) McDougall, W.: „Grundlagen einer Sozial-Psychologie." 1. Aufl. 1908. Deutsche Übersetzung von Gerda Kautsky-Brunn nach der 21. engl. Auflage. Jena, 1928. — Seite 148.

Auf Grund seiner Eigentätigkeit entwickelte sich das Individuum weiter in der Auseinandersetzung mit der Gesellschaft und anderen Individuen, „im Sinne der funktionellen Ganzheit oder Einheit"[57]: hierbei spielt das persönliche Ich, die «pensée intérieure» und das Gedächtnis (als zeitliche Zusammenfassung der Persönlichkeit —) eine bedeutende Rolle — auch für die auf oberster Stufe, in der Individualität, vollzogene völlige Abgrenzung. Die Individualität umfaßt beides: die höchst mögliche Integrationsstufe und die äußerste Abgrenzung nach außen hin. Im Janet'schen System ist es nur sinnvoll, von Persönlichkeit zu sprechen, wenn der Blick für die Soziëtät offen bleibt; genau so, wie es nur sinnvoll ist, von „Norden" zu sprechen, wenn der Begriff „Süden" oder anderer Himmelsrichtungen bekannt ist. Man könnte auch hier die Fassung des Uexküll'schen[58]) Weltbildes zur Klärung heranziehen, innerhalb dessen Innenwelt und Umwelt eine bipolare Gesamtheit bilden.

Die Gemeinschaft ihrerseits wird wieder durch ein von ihr sehr gut geformtes Individuum gefördert, sei es, daß das Individuum als Führer auftritt und andere in seiner Gefolgschaft weiter bildet, sei es, daß es besondere Leistungen im Dienste der Sozietät vollbringt, oder sogar neue Schöpfungen als Genie hervorbringt und die „Eroberung zugleich der praktischen Werkwelt und der geistigen Einsicht symbolisiert"[59]). Die Dauerbarkeit der Leistungen und Werke ist wieder an einen ganz bestimmten Beziehungspunkt geknüpft, nämlich an die ich-zentrierte Person, die nur innerhalb der Sozietät die ihr adäquaten Entfaltungsmöglichkeiten und Lebensbedingungen findet. Die „Auszeugung"[60]) der Persönlichkeit wird natürlich in einer hochkultivierten Gemeinschaft eine andere sein, wie z. B. bei den Primitiven, wo eben die Persönlichkeit nur einzelnen zugestanden wird, und im übrigen vorwiegend die Gruppe herrscht. Der psychische Prozeß der Generalisierung setzt erst auf höher entwickelter Stufe ein. —

Als weiterer Hauptbegriff ist noch das Problem der «sentiments» herauszugreifen, das in seinem Aufbau am schwächsten entwickelt erscheint, da die einzelnen Stufen nicht klar voneinander getrennt werden. Auf körperlicher Stufe haben wir einmal die Empfindungen, (die aufs engste mit dem «sens kinesthésique» und dem Gleichgewichtssinn zusammenhängen); dann die Fundamentalgefühle, die als Antrieb und Regulatoren der Handlung unter den Formen der Kraft und Ermüdung, der Freude und Trauer...

57) Häberlin, P.: „Der Geist und die Triebe", Basel 1924, S. 8.
58) Uexküll, J.: „Streifzüge durch die Umwelten von Tieren und Menschen." Berlin 1934. — Verständliche Wissenschaft, Bd. 21.
59) Prinzhorn, H.: „Persönlichkeitspsychologie." Lpz. 1932, S. 49.
60) Pfänder, A.: „Grundprobleme der Charakterologie." S. 306. (in Jahrbuch der Charakterologie. Hrsg. Utitz, I Jahrg. I. Bd. 1924.

auftreten; die Handlungen werden durch sie komplizierter. — Unter Freude und Trauer sind schon höher geschichtete Gefühle zu verstehen, die aus den Gefühlen des Triumphes oder der Niederlage (bei geglückten, bezw. mißglückten Handlungen) erwachsen.— An dieser Stelle besteht übrigens eine nahe Verbindung mit Adler[61]), der als Grundlage für die Erhöhung des Persönlichkeitsgefühls das Gefühl der Lust ansieht, das aus dem Machtgefühl (vergl. oben „Gefühl des Triumphes") entsteht, umgekehrt das Gefühl der Unlust, das auf Ohnmachtsgefühlen (Niederlage...) basiert.— Obwohl diese Gefühle im Laufe der Zeit bestimmte Gewohnheiten und Einstellungen prägen, wird es innerhalb des Janet'schen Systems nicht ganz deutlich, — da die Gefühle hauptsächlich die äußeren Handlungen komplizieren und vervollkommnen — wieso gerade sie Grundlage des Innenlebens sind. Der Begriff der «vie intérieure» wirkt etwas konstruiert, da er, psychologisch gesehen, keinen so bedeutenden Fortschritt der individuellen Abgrenzung bringt, daß man gerade an dieser Stelle den „Ausgangspunkt der Persönlichkeit" als so berechtigt oder gar zwingend empfinden könnte. — Über die Sozial-Gefühle sagt Janet sehr wenig; er hebt hauptsächlich hervor, daß durch die Liebe der Persönlichkeit reichere Entfaltungsmöglichkeiten gegeben sind, wie aber auch andererseits die Gemeinschaft durch sie Bindungen und Halt erhält; dem Haß dagegen liegen Zerstörungstendenzen zu Grunde, die in ausgeprägten Fällen die Einzelperson, wie die Soziëtät vernichten können. Innerhalb des Systems wird nicht ganz verständlich, daß die Sozial-Gefühle — Liebe und Haß — nicht nur in einem anderen Gebiet, nämlich dem Sozialen, ablaufen, sondern auch auf einer höheren Integrationsstufe stehen, wie die vorher beschriebenen, und eigentlich mehr die Bezeichnung „Gesinnung" verdienen, um den Unterschied zu den Fundamentalgefühlen klarzumachen. (Mc Dougall gibt eine sehr gute Unterscheidung zwischen Gefühl und Gesinnung = höheres Gefühl.) Die Sozial-Gefühle setzen schon Bewußtsein voraus, wie auch ein gewisses Urteil anderen Individuen gegenüber und ferner ein Prinzip der Auswahl. Das ist z. T. angeklungen, aber erscheint an solch einer Zentralstelle, auf die der weitere Gesamtaufbau gestützt ist, zu schwach entwickelt.

Sehr klar ist das Selbstgefühl, der Egoismus und das persönliche Interesse sowohl in ihrer personfördernden wie -schwächenden Wirkung dargestellt.

Auf die große Bedeutung der «pensée intérieure» und die aus ihr folgenden individuellen und sozialen Verhalten, wie auch auf die strenge Durchführung gerade dieses Problems wurde schon mehrmals hingewiesen.

61) Adler, A.: „Über den nervösen Charakter." 4. Aufl. München 1928.

Eine zeitliche Zusammenfassung der Persönlichkeit war auf Grund des Gedächtnisses und seiner Funktionen möglich; es wird als wesentliches Moment der Persönlichkeitsentwicklung herausgearbeitet. Ohne das Gedächtnis wäre ein lückenloser Zusammenhang zwischen vergangenem, gegenwärtigem und zukünftigem Innen- und Außenleben der Persönlichkeit nicht möglich. Um die von Janet gesetzte Bedeutung des Gedächtnisses für die innere und äußere Einheit noch mehr zu stärken, soll Bleuler herangezogen werden: „Aber das Ich, die subjektiv bewußte Person, behält doch die Kontinuität allein durch die mnemischen Funktionen; nur die engraphische Schaltung alles dessen, was wir erleben, der intellektuellen Vorgänge so gut wie der affektiven, sagt uns selbst, daß wir immer die nämlichen sind"[62]). Bleuler[63]) vertritt auch in bezug auf die notwendige Verknüpfung von Person und Gedächtnis einen ähnlichen Standpunkt wie Janet. Die Kontinuität ist möglich, weil die untereinander im Gedächtnis verbundenen Erlebnisse in einem festen und beständigen Komplex, nämlich dem Ich, der Persönlichkeit, zusammengefaßt sind. „Das Ich besteht genau genommen aus den Engrammen aller unserer Erlebnisse plus den aktuellen Psychismen. Darunter ist natürlich nicht nur das passive Erfahren, sondern auch all unser früheres und jetziges Wollen und Streben zu verstehen, so daß das Ich eigentlich unsere ganze Vergangenheit in äußerst abgekürzter Form zusammenfassen würde"[64]). — In diesem Zusammenhang ist es noch wesentlich, hervorzuheben, daß bei Gedächtnisstörungen gleich die ganze Persönlichkeit außer Takt gerät; die Bildung der „individuellen Biographie" wird überhaupt nicht, oder nicht mehr ganz erreicht; es kommt zu Konfabulationen, Pseudologien, Gedächtnisillusionen und -halluzinationen aller Art. Bezeichnend ist auch hier, daß die jüngeren Engramme bei akuten organischen Geisteskrankheiten viel mehr betroffen werden als die älteren, die stärker ekphoriert, und länger und fester mit der Persönlichkeit verbunden sind. — —

Zusammenfassend könnte man wohl sagen, daß der Janet'sche Aufbau der Persönlichkeit eine umfassende Darstellung des Menschen gibt, indem er alle körperlichen Bezüge, alles, was in Hinsicht auf die Außenwelt zu ihm gehört, (Besitz, Kleidung, Stellung, Beruf: «des appartenances») wie auch alle sozialen und zeitlichen Faktoren miteinbezieht und wirklich zu einem Gesamt-

62) Bleuler, E.: „Affektivität, Suggestibilität, Paranoia. 2. Aufl. Halle 1926, S. 52.

63) Besonders ausführlich in: Bleuler, E.: „Naturgeschichte der Seele und ihres Bewußtwerdens." Berl. 1921, S. 79 ff.

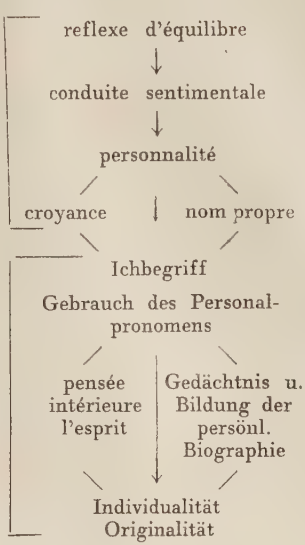
64) Bleuler, E.: „Lehrbuch der Psychiatrie." Berl. 1920, 3. Aufl. S. 36.

Schema des Janet'schen Persönlichkeitsystems.

Die Persönlichkeit ist ein Integrationsprozeß, der eine Tendenz zur inneren Einheit und eine Tendenz zur äußeren Verschiedenheit umschließt.

			Stufen des Integrationsprozesses der Persönlichkeit.	
I. Personnalité corporelle:	I. la phase du corps propre	sens kinesthésique sens de l'équilibre		
	II. la phase des sentiments qui correspond à une espèce d'organisation de la personnalité dans l'espace	Fundamental-Gefühle als Regulatoren der Handlung, (Kraft, Ermüdung, Erfolg, Mißerfolg ...) Das Bewußtwerden als Erkenntnis und Organisation der Handlung.	I. unité corporelle	séparation corporelle
	Sozial-Gefühle:	Liebe und Haß (Freiheit — Zwang); Bildung sozialer Typen (Herren- — Sklavenmensch).		séparation sociale avec des sentiments qui l'isolent des autres.
II. Personnalité soziale:	III. la formation: de l'individu:	Abspaltung von der Gruppe, Glaube an eigene Persönlichkeit und ihre Vermögen, Eigenname.	II. unité sociale	
	du personnage:	Rolle und Bewertung in der Sozietät.		séparation par la hiérarchie sociale, parce qu'il occupe de tel ou tel rang dans la société.
	du «moi»:	«pensée intérieure» (Geheimnis, Lüge ...), persönlicher Ichbegriff (Verhalten der Achtung, Begriff der Freiheit, Kritik), l'esprit.		
	de la personne:	Gebrauch des Eigennamens und seine Konsequenzen: Ichbewußtsein, persönliche Verhalten ...		
	dans le milieu sociale.			
III. Personnalité temporelle:	IV. La construction de l'individualité:	auf Grund des Gedächtnisses, der persönlichen Biographie, der persönlichen Freiheit und Verantwortung. Persönlichkeit als Original (schärfste Trennung von Außenwelt und den sozialen Beziehungen).	III. unité temporelle	séparation absolument parce qu'il ne ressemble à personne.
	au point de vue de temps			

Entwicklung der Persönlichkeit auf Grund persönlicher Verhalten.



Allgemeine Persönlichkeit.

Begrenzung der Persönlichkeit als Eigenwesen.

(mit allem, was sich bewegt, gemeinsam)

= Regulierung der Handlung durch mehr oder weniger Ausgabe von Kräften.

Allgemein-Verhalten

nicht alle Menschen fähig, une croyance über die personnalité zu haben, noch Gruß oder Eigenname zu begreifen.

Beschränktere Allgemein-Verhalten

persönliche Verhalten.

Intellektuelle Entwicklung.

conduite élémentaire:	große Allgemeinheit, z. B. Nahrungsverhalten bei Tier und Mensch.
↓	
croyance:	setzt schon mehr voraus, Trennung von Sprache und Handlung und ihre Wiedervereinigung.
↓	
croyance réfléchie:	beschränkter als die croyance assérítive.
↓	
raisonnement	idées scientifiques — notions relatives au déterminisme führt zu den conduites expérimentales.
↓	
la conscience du progrès	adaptions au progrès — la recherche des choses originales.

Soziale Entwicklung.

Soziale Instinkte	
↓	
Soziale Verhalten	Primitiver Angriff und Verteidigung. Sexual-Verhalten; öffentliche Zusammenkünfte; Verhalten gegenüber dem Befehl.
↓	
Soziale Gefühle	Liebe, Haß, Freiheit, Zwang. Ausbildung sozialer Typen (Führerproblem, Unterordnung).
↓	
Soziale Handlungen	Arbeitsteilung.
↓	
Organisierte Gruppe	Sozietät. (Abspaltung des Individuums) (Prozeß der Individuation.)
↓	
Soziale Hierarchie	
↓	
Valorisation sociale	

bild gelangt, dessen Struktur mit großer Anschauungsfülle aufgewiesen wurde. — Anderen Forschern[65]) hat wohl auch die Möglichkeit, das Persönlichkeitsbild in dieser Weise zu fassen, vorgeschwebt; aber bei ihnen blieb es nur — wenn auch gut zusammengefaßt — bei kleineren Hinweisen. Nach Schilder ist unter Persönlichkeit zu verstehen, „die Fülle der Einzelerlebnisse im Ich und seine Verhaltensweisen, soweit sie in Erlebnissen zu Tage getreten sind. Zur Persönlichkeit rechnen wir die Einzelerlebnisse des Liebens, Hassens, Wählens, Vorziehens, Wertens, in denen sich ja zuerst das Ich, die Person manifestiert, aber auch alles Äußere, den Einfluß, die Macht, Kleidung, Stellung. Also von Persönlichkeit sprechen wir dann, wenn das Ich sich in Einzelerlebnissen manifestiert hat. Durch die Summe dieser Einzelerlebnisse zieht sich ein gemeinsamer Zug, es liegt ihnen ein gemeinsames Prinzip zugrunde"[66]). Dieses gemeinsame Prinzip ist eben das Streben zu einem Ganzen, zu einer inneren Einheit zu gelangen, und eine Festigung als ich-zentrierte Person unter Abgrenzung und Angleichung an die anderen Individuen und an die Außenwelt zu erreichen. —

Die psychologischen Tatbestände und Verhaltensweisen sind innerhalb des Entwicklungssystems von Janet sehr klar herausgestellt worden. — Einschränkend ist zu sagen, daß das Janet'sche System unter dem Aspekt einer praktisch medizinischen Psychologie aufgebaut ist. „Die ganze Untersuchung ist eine naturwissenschaftliche, d. h., sie sucht Beobachtungen — innen und außen — und bestrebt sich, dieselben in erklärender Weise zu verbinden"[67]) — Janet sucht das, was sich für die Mittel seiner Beobachtung und seiner Logik als Tatsache erweist.

C. Theorie der Integration und Desintegration der Persönlichkeit.

I. Entwicklung der Janet'schen Theorie der Integration und Desintegration der Persönlichkeit.

Janet hat in Vorlesungen, die er im Mai 1920 an der Londoner Universität gehalten hat, über die Phänomene der psychischen Kraft und Spannung und die Hierarchie der Tendenzen, eine eingehende Darstellung integrativer Prozesse gegeben. Auch hier ist wieder die Methode der Beobachtung, der psychologischen Analyse angewendet, die Aufschluß geben kann über die Stufen der

65) Kretschmer, E. und Schilder, P.: „Medizinische Psychologie."
66) Schilder, P.: „Medizinische Psychologie." Berl. 1924, S. 264.
67) Bleuler, E.: „Naturgeschichte der Seele und ihres Bewußtwerdens." Berl. 1921, S. 1.

Entwicklung und ihre psychologische Vervollkommnung. Früher wurden die menschlichen Handlungen und Verhaltensweisen nur nach ihrer Eigenschaft erfaßt, in neueren Betrachtungen tritt die Berücksichtigung der inneren Dynamik und die Beachtung der Höhe der Entwicklungsstufe stark hervor.

1. Entwicklung und Bedeutung:

a) des Begriffes der psychischen Kraft.

Die Bedeutung der psychischen Kraft wurde auch wieder durch das Studium von Geisteskrankheiten erkannt; es wurden Störungen der Handlung und der Verhalten festgestellt, die auf einer Verminderung oder einem Nachlassen der «force psychologique» beruhen. (Neurasthenie, Psychasthenie ...) — Kehrer[68]) hat gezeigt, daß die Grundlage der Neurasthenie eine Schwächung der nervösen und psychologischen Funktionen ist, die darauf beruht, daß das Kräftekapital nicht proportional den Leistungen ist, wobei die größere oder geringere Beanspruchung nicht so wesentlich ist. Die Frage der Neurasthenie wird zu einer der „individuellen Leistungsbilanz". — Aus nervösen Störungen (Erregungszuständen ...) geht aber auch hervor, daß eine Erhöhung der Kraft durchaus nicht immer wünschenswert sein kann. Es ist Aufgabe des Einzelnen, mit seiner Kraft hauszuhalten und nicht mehr auszugeben, als er wieder ersetzen kann. Janet trennt scharf die latenten Kräfte, — die zwar, obwohl sie nicht unmittelbar in die Erscheinung treten, psychologisch wichtig sind, weil sie eine gewisse Reserve bilden, — von der aktuellen Kraft, die ihrerseits wieder Kräfte mobilisiert, um sich sofort in einer Handlung auszuwirken. «Les diverses émotions sont fort différentes suivant qu'elles éveillent et mobilisent des tendances plus ou moins puissament chargées»[69]). Neben den einfacheren Handlungen (Reagieren auf Reiz von Außenwelt ...) gibt es komplexere, die nicht nur eine „Juxtaposition"[70]) von Handlungen, sondern eine Kombination von diesen sind; sie erreichen ihre Vollständigkeit nur dadurch, daß sie sich assoziieren. Die elementaren intellektuellen Akte sind dieser Art; denn sie sind eine Kombination von mindestens zwei, wenn nicht mehr Tendenzen. (Das Janet'sche Beispiel: vider et remplir le panier.) Die Einzelhandlungen sind zu einer bestimmten Einheit zusammengeschlossen. Diese Einheit der komplexen Handlungen findet sich in einer Reihe von psychologischen Phänomenen, «dans la réflexion

68) Kehrer, F.: Neurasthenie." — In: Birnbaum, K.: „Medizinisch-psychologisches Handwörterbuch". Leipz. 1930, S. 350 ff.

69) Janet, P.: «La Tension Psychologique, ses Degrés, ses Oscillations. rit. S. Med. Psych. Bd. I. — I, S. 7.

70) Janet, P.: Ebenda S. 9.

prolongée, dans le projet, dans l'essai, dans la recherche scientifique, dans une foule d'actions importantes et puissantes»[71]).

b) der Tendenzen.

Was die Tendenzen anbetrifft, — die die niederen, wie auch die höheren geistigen Prozesse konstituieren —, so sind einige von ihnen ursprünglich, angeboren; andere werden erst langsam erworben, entwickeln sich weiter und werden immer komplexer; denn jede vollführte Handlung umschließt eine Disposition zur Wiederholung, also eine neue Tendenz. „Unser Verhalten ist das Resultat des komplizierten Wirkens vieler Tendenzen, die dauernd neu gestaltet und gewandelt werden. Tendenzen stellen nicht nur die Disposition zur Ausführung einer Reihe von Handlungen in bestimmter Anordnung dar, sie müssen in sich auch die Kraft haben, die Reihe von Bewegungen hervorzubringen. Jede Tendenz scheint der Behälter einer gewissen Kraftmenge zu sein entsprechend der Komplexität und Bedeutung der Handlung, die sie bestimmt"[72]). Jede auch die kleinste und schwächste Tendenz besitzt eine gewisse „Ladung". — Die ursprünglichen wie die erworbenen Tendenzen sind hierarchisch geordnet. Die Basis bilden einfache Tendenzen, zu denen sich soziale und intellektuelle, und auf später Stufe erst kritische und moralische Tendenzen gesellen. Diese höherentwickelten Tendenzen komplizieren die Handlungen noch mehr. Je nach der Anlage und Disposition jedes Menschen verändern sich die Tendenzen; wenn auch trotz Schwankungen der Handlungen, die großen Linien der Hierarchie bei allen gleich bleiben. Erstaunlich ist, daß die höherentwickelten und vollkommeneren Tendenzen bei pathologischen Störungen zuerst abgeschwächt werden, oder verschwinden (eben weil sie eine größere psychische Kraft verlangen), — während die älteren und einfacheren lange weiterbestehen. Studien über die Geschichte der menschlichen Entwicklung und der ärztlichen Beobachtung «peuvent nous fournir les éléments du tableau hiérarchique des tendances psychologiques. Ce tableau si important disposerait toutes les actions les unes au-dessus des autres suivant leur ordre de perfection et d'évolution»[73]).

c) der psychischen Spannung.

Neben dem Begriff der Hierarchie der Tendenzen ist der der psychischen Spannung für die Erfassung normaler oder krankhafter Verhalten sehr wichtig. Neben den Verhalten mit wenig Spannung gibt es solche «de haute tension qui réclament la mise en jeu de

71) Janet, P.: Ebenda S. 10.
72) Janet, P.: zitiert bei McDougall: „Psychopathologie"... S. 11.
73) Janet, P.: «La Tension psychologique I, S. 13.

tendances élevées dans la hiérarchie et leur activation complète. — D'une manière générale le degré de la tension psychologique ou l'élévation du niveau mental d'un individu dépend du degré qu'occupent dans la hiéarchie des tendances, qui fonctionnent en lui et du degré d'activation auquel il peut porter les plus élevées de ces tendances»[74]). — Die Bedeutung dieses Begriffes liegt darin, daß man auf Grund des Maßes und Grades der Spannung die Verhalten bestimmen und klassifizieren kann; andererseits wird erst durch die Spannung der Begriff der Kraft voll verständlich. Zwischen beiden besteht eine notwendige Relation: zwischen der disponiblen Kraft und der jeweiligen Spannung. Um das Gleichgewicht des Individuums nicht zu gefährden, kann die Kraft nur proportional der Spannung variieren. «Cette influence de la tension sur la répartition des forces semble dépendre de ce fait c'est qu'une action élevée dépense de la force et l'emploie d'une manière particulière. Quand une action est supérieure à une autre la force qu'elle exige pour s'accomplir semble être bien supérieure à celle qui est nécessaire pour l'acte inférieur»[75]). Die höher entwickelten psychischen Akte sind eben nur möglich auf Grund des Begriffes der Spannung; daher ist aber auch ihre Existenz im Falle des «affaiblissement mental» stark gefährdet. „Störungen, die die psychologische Vollständigkeit von Handlungen beeinflussen, die die höhergeordneten Tätigkeiten herabmindern, während sie niedrigeren ihre Kraft zukommen lassen, legen uns den Gedanken an eine Störung der psychischen Spannung nahe"[76]). Die Gesetze der psychischen Spannung sind bis heute noch nicht klar erschlossen.

Erläuterungen zu Vorhergehendem:

Die von Janet innerhalb des Entwicklungsprozesses der Persönlichkeit herausgestellten Hauptbegriffe vorerst der der Kraft und der höheren und niederen Tendenzen wurden auch von Birnbaum[77]) und ausführlicher noch von Kronfeld berücksichtigt. Kronfeld versteht unter seelischer Verarbeitung „eine Art von innig verflochtenem und geschichtetem System potentieller psychischer Kräfte, — Funktionen der seelischen Organisation, Tendenzen der seelischen Dynamik. Ihr Zusammenwirken bestimmt das Erleben können, das Verarbeiten können und das Reagieren können im Hinblick auf das Was und Wie. Wenn sich diese potentiellen seelischen Kräfte geltend machen, die Funktionen sich vollziehen, die Tendenzen sich durchsetzen, so entstehen bewußte, erlebnishafte

74) Janet, P.: a. a. O. — S. 14.
75) Janet, P.: a. a. O. — S. 15.
76) Janet, P.: zitiert bei McDougall: „Psychopathologie funktioneller Störungen." Lpz. S. 11.
77) Birnbaum, K.: „Charakter." In: Birnbaum, K.: „Mediz.-psycholog. Handwörterb." Lpz. 1930, S. 80 f.

seelische Geschehnisse und Gestaltungen. Diese haben das Gemeinsame, daß sie alle irgendwie dem einen gleichen Ich zugeordnet werden"[78]), nämlich innerhalb der Persönlichkeit, in der das Ich die oberste Stufe bildet, integriert sind.

Neben dem Begriff der Kraft tritt bei Bleuler speziell der der Spannungen in den Vordergrund. „Spannungen ... bezeichnen dynamische Vorstellungen von Energiegrößen und -anhäufungen nach Analogie der Dampfspannung in einer Maschine. Die Spannungen beeinflussen nicht nur die Kraft, sondern auch die Tenazität eines psychischen Vorgangs"[79]). — Bleuler fügt noch einen anderen Begriff, den der „Schaltspannungen" als besonders wichtig für die innerpsychischen Prozesse des Denkens hinzu. Diese haben eine regulatorische Aufgabe, die Assoziationen in den richtigen Bahnen zu halten; sie ermöglichen „die Ausbreitung der durch irgendeine Vorstellung gesetzten Bahnungen und Hemmungen über die ganze Psyche"[79]). Die Zuverlässigkeit der Schaltungen ist abhängig von der Dynamik der psychischen Tätigkeit; diese hält die Schaltungen in ihrer richtigen Lage, damit keine „Lockerungen", die die psychische Entwicklung beeinträchtigen, auftreten. Ist die Schaltspannung ungenügend, so fällt das Ich auseinander und die Assoziationen werden größtenteils unsinnig. (Im Traum, bei Fieber- und Vergiftungserscheinungen, vor allem aber in der Schizophrenie; hier liegt eine jeweilige Schwächung der psychischen Energie vor.)

2. Entwicklung der „Hierarchie der Tendenzen".

Die Begriffe und Feststellungen, die mit der Hierarchie der Tendenzen und Handlungen im Zusammenhang stehen, sind deshalb von so großer Bedeutung, weil sie uns ermöglichen, eine Klassifizierung der verschiedenen Individuen, je nach dem psychischen Niveau, auf dem sie stehen, vorzunehmen.

Die unterste Stufe innerhalb der psychologischen Entwicklung bilden die Triebe und Reflexe, die durch äußere Reize hervorgerufen werden und sich in zahlreichen und komplizierten Bewegungen unmittelbar in einer Handlung auswirken. Aus diesem Grunde sind sie als einfache und frühe Verhalten anzusehen, «c'est la conduite avant le langage»[80]). Auf die Reflexe bauen sich schon kompliziertere Akte auf, die nicht mehr so explosiv sind. Die Entladung in einer Handlung erfolgt erst auf zu verschiedenen Zeiten erweckte Reizungen.

78) Kronfeld, A.: „Psychotherapie". 2. Aufl. Berlin, 1925, S. 8 f.
79) Bleuler, E.: „Naturgeschichte der Seele ..." Berlin 1921, S. 307.
80) Janet, P.: «La Tension Psychologique ...» II, S. 145.

Die nächst höhere Stufe dieser noch sehr primitiven Verhalten bilden die «tendances suspensives», die sich in «des conduites en rapport avec l'objet» ausdrücken. «La suspension de l'activation des tendances reste le caractère essentiel des conduites perceptives»[81]).

Neben der Menge und Ausbreitung der Tendenzen in bezug auf den eigenen Körper haben sich die ersten sozialen Tendenzen konstituiert. Hier handelt es sich schon um systematischere Handlungen, die sich in der Nachahmung und Fortsetzung einer durch andere begonnenen Handlung, im «acte de suivre le chef, la pitié, la collaboration»[82]), wie auch in der Rivalität, im Kampf und Haß ausdrücken. Dieser sozialen Entwicklung parallel läuft die der persönlichen Tendenzen, «les tendances à se distinguer des autres, à jouer un rôle, à augmenter le corps propre par toutes sortes d'acquisitions. Ce sont toutes ces actions qui ont préparé les conduites conscientes»[83]). Hauptmerkmal dieser beiden Verhalten ist die Zusammenarbeit der Tendenzen. Das Individuum ist auf dieser Stufe nicht mehr nur fähig, auf Außenreize zu reagieren, sondern seine Handlungen zu regulieren, zu überwachen, anzuhalten und zu vervollkommnen. «C'est là ... une variété des réflexes appelés proprio-ceptifs, mais une variété particulière qui est devenue le point de départ des phénomènes de conscience. L'acte conscient s'est constitué en même temps que les actes sociaux et ce degré d'évolution peut être appelé le stade des tendances socio-personnelles»[83]).

Über diese stellt Janet in der Hierarchie die elementaren «tendances intellectuelles», die auf einer Kombination zweier Verhalten beruhen, deren Ziel die Ermöglichung einer synthetischen Handlung ist. (Fabriquer l'outil et se servir de l'outil.) «Cette combinaison de deux conduites perceptives en un seul acte synthétique me paraît le caractère propre des premières conduites intellectuelles»[84]). — Gleichzeitig mit den kombinierten Tendenzen hat sich die Sprache entwickelt. Diese wurde allen Akten hinzugefügt und hat la notion d'objet et d'individu präzisiert. Innerhalb der intellektuellen Entwicklung ist die Bildung des Gedächtnisses von ganz großer Bedeutung; da es die vergangenen und gegenwärtigen Ereignisse verknüpft, hat es die Unabhängigkeit der Handlung von der momentanen Situation und ihre Reproduktionsmöglichkeit unter anderen Bedingungen erbracht. Diese Gruppe der einfachen intellektuellen Operationen, die die Sprache, die Symbole, das Gedächtnis konstituiert haben, sind psychologisch sehr

81) Janet, P.: a. a. O. S. 146.
82) Janet, P.: «La Tension Psychologique...» II, S. 147.
83) Janet, P.: a. a. O. S. 147.
84) Janet, P.: a. a. O. S. 148.

wichtig. «... il constitue la transition entre la conduite animale et la conduite humaine»[85]).

Mit der Entwicklung der Sprache hängt auch die des Gedankens zusammen, — der bei Janet als «parole intérieure» angesehen wird — der im psychologischen Aufbau wesentliche Fortschritte bringt. — Die Vereinigung von Akten und Worten hat sich in zwei Akten vollzogen, «qui ont donné naissance aux volontés et aux croyances. La volonté est une affirmation dont l'exécution est immédiate; ... dans la croyance l'exécution est impossible ...»[86]), hier handelt es sich nur um einen eventuell möglichen Akt. Die Affirmation ist in gewissem Sinne von der Vernunft, der momentan verfügbaren Kraft und der mehr oder weniger vollkommnen Aktivierung der Tendenzen abhängig. Diese Tendenzen «à l'affirmation immédiate qui créent à tort et à travers des volontés et des croyances sans aucune critique, simplement pour suivre l'impulsion momentanément la plus fort, ... «tendances asséritives», parce qu'elles affirment, des tendances appétitives, parce qu'elles créent le désir, ou même des tendances réalistes parce qu'elles donnent naissances aux êtres ...»[87]), benannt, oder um einen neuen Terminus zu gebrauchen, «pour désigner ce stade des tendances pithiatiques»[87]). — Die Affirmation ist in ihrer Entfaltung von Willensäußerungen, von der Reflexion abhängig und im Falle des Zweifels direkt gehemmt. Janet zeigt sehr gut die Bedeutung der primitiven Reflexion: sie erweckt alle Tendenzen samt ihren latenten Kräften, indem sie den Kampf der einzelnen Tendenzen bevorzugt. «La lutte de ces tendances constitue la délibération quand elle doit aboutir à une volonté, elle constitue le raisonnement quand elle doit aboutir à une croyance. — Après cette lutte ... intervient la décision qui affirme, qui transforme la formule en volonté ou en croyance»[88]). In dieser Phase tritt deutlich heraus, welch große Bedeutung die Tendenzen für den Aufbau der Persönlichkeit haben, und wie wichtig die integrativen Prozesse sind. «La volonté réfléchie» bemächtigt sich in unumwundener Weise der personnalité, da diese nicht vom momentanen Impuls, sondern von dem «ensemble des tendances» abhängig ist. «De telles actions font partie de la personne, elles entrent dans son histoire, elles sont accompagnées du sentiments de responsabilité»[89]). Die Impulsiven der vorangegangenen Stufe haben nur ein vages Persönlichkeitsgefühl, sie sind eigensüchtig und von vitalen Instinkten noch sehr abhängig. «Mais les hommes qui possèdent la volonté réfléchie sont devenus capables de faire des calculs d'intérêt, ils ont inventé

85) Janet, P.: «La Tension Psychologique...» II, S. 150.
86) Janet, P.: a. a. O. S. 152.
87) Janet, P.: a. a. O. S. 154.
88) Janet, P.: «La Tension Psychologique...» II, S. 156.

le véritable égoïsme»[89]). — Eine Menge anderer Tatsachen zeigen die zahlreichen Konsequenzen der Reflexion. Die oberste Spitze der Hierarchie bildet «la tendance au travail». Psychologisch gesehen ist die Arbeit eine ganz schwierige Operation, die bei Primitiven, Asozialen und Geisteskranken, überhaupt auch schon in leichteren nervösen Krisen außer Takt gerät. «C'est que le travail, l'effort, appartiennent à des tendances supérieures à la réflexion que j'ai souvent essayé de décrire sous le nom de tendances rationelles ou de tendances ergétiques»[90]). Diese Operationen beruhen auf einer besonderen Kräfteverteilung, es werden Reservekräfte zur Stärkung der jeweils in sich selbst zu schwachen Ideen herangezogen. Diese spielen eine Rolle in der moralischen Entwicklung des Individuums. — Von diesem Fundamentalbegriff der Arbeit hängen eine Reihe psychologischer Dinge ab: «L'attention volontaire bien différente de l'attention spontanée, la patience pour supporter l'attente, l'ennui ou la fatigue, l'initiative, la persévérance, l'unité de la vie, la cohérence des actes et des caractères, toutes choses qui ne sont pas seulement des vertus mais des fonctions psychologiques supérieures»[91]).

Für den Fortschritt sind neben den experimentellen Verhalten die «tendances artistiques» oder besser die «tendances progressives» zu erwähnen; «car l'idée du progrès et la recherche du progrès en sont le caractère essentiel»[92]). — Eine der wichtigsten Konsequenzen dieser neuen Tendenzen ist die Entwicklung der individuellen und originellen Verhalten.

Kritik.

Janet gibt eine klare Stufenfolge der Hierarchie, indem er die Tendenzen analog den normal-psychologischen Entwicklungsphasen aufbaut. Daß daher die Hierarchie der Tendenzen „etwas ausgesprochen Künstliches" sei, wie Mc Dougall behauptet, trifft nicht zu. Speziell die „Erfindung einer besonderen Arbeitstendenz"[93]) hält McDougall für keine glückliche Lösung des Problems. McDougall berücksichtigt in seiner Beurteilung dieser Frage zu wenig den Janet'schen Standpunkt. Janet geht immer mit einer «vue extérieure» an die Phänomene heran. Die psychologische Kraft und Spannung, die Tendenzen bewirken ganz bestimmte Verhalten, die sich in adäquaten Handlungen ausdrücken, die aufs engste mit den

89) Janet, P.: a. a. O. S. 157.
90) Janet, P.: a. a. O. S. 160.
91) Janet, P.: «La Tension Psychologique. . .» II, S. 160.
92) Janet, P.: a. a. O. S. 163.
93) McDougall, W.: „Psychopathologie funktioneller Störungen". Leipzig, 1931, S. 230.

hochentwickelten Phänomenen der Sprache, der Gefühle, der «pensée intérieure» verbunden sind, und ihren beiderseitigen Fortschritt erstreben. Daß nun eine so hoch entwickelte psychische Operation wie die Arbeit eine oberste Stelle einnimmt, — in dem Sinne, daß sie zur Systematisierung und zur harmonischen Organisierung aller Handlungen strebt, indem sie einen Ausgleich der Kräfte und der Spannung bewirkt — kann innerhalb des Janet'schen Persönlichkeitsaufbaus durchaus vertreten werden. Auch läßt Janet ja noch Fragen der weiteren persönlichen Entwicklung offen, indem er am Ende seiner Abhandlung betont, daß die wichtigsten Konsequenzen dieser neuen Tendenzen die Entwicklung der originellen und individuellen Verhalten sei, deren oberste Stufe die Originalität darstellt. Die Aufrechterhaltung und das Zustandekommen der Persönlichkeit ist nur durch die Integration kleiner Tendenzen möglich. — — Positiver ist McDougalls Kritik an einer anderen Stelle, wo er besonders heraushebt, daß Janet „in der menschlichen Natur als Produkt des Evolutionsprozesses eine Hierarchie konativer Tendenzen erkennt, und ferner, daß er die Notwendigkeit einer Theorie der Integration dieser Tendenzen zur Bildung des Charakters als Zentrum einer einheitlichen Persönlichkeit anerkennt"[94]).

3. Das Problem der Desintegration.

Kurz soll noch auf das von Janet entwickelte Problem der Desintegration eingegangen werden. — Es ist nicht, oder kaum möglich, daß ein Mensch sich dauernd auf ein und demselben psychischen Niveau hält. Die Schwankungen der Aktivität (Ansteigen, Abfallen) sind zu untersuchen. Das Absinken der psychischen Spannung, das auf einer unregulierten Ausgabe der Kräfte beruht und daher «la misère psychologique» hervorruft, — führt zu nervösen Krisen und ist ein wesentliches Moment innerhalb der Geisteskrankheiten. Eine vollständige Integration gelingt nicht mehr und so läßt sich feststellen daß die Personen je nach der Tiefe des Absinkens, z. B. bei den Neurosen auf der Stufe der «tendances réfléchies», bei schweren Geisteskrankheiten auf der untersten Stufe «des actes perceptifs ou des réflexes» verharren oder auf sie zurücksinken. «La profondeur de l'abaissement est caractérisée par le nombre plus ou moins grand des fonctions supérieures qui sont altérées ou supprimées et par le degré qu'occupent dans la hiérarchie les fonctions conservées et exagérées»[95]. Die höchstentwickelten psychischen Prozesse werden zuerst in Mitleidenschaft gezogen — sobald irgendwelche Hemmungen oder Störungen auftre-

94) McDougall, W.: „Psychopathologie. . ." S. 230.
95) Janet, P.: «La Tension Psychologique. . .» III, S. 213.

ten — da für die Integration der oberen hierarchischen Rangstufen eine größere Quantität der Kraft und ein höherer Grad der Spannung erforderlich ist. Man muß sich darüber klar sein, „daß die Ausführung von Handlungen höherer Ordnung, seien es Überlegungsakte, seien es vollständig oder unvollständig durchgeführte Werke, leichter zu Erschöpfung und Depression führt als die Ausführung von Handlungen niederer Ordnung"[96]). Normalerweise ist die Energie ausreichend, um den „synthetischen Zusammenschluß" zu ermöglichen. Ist die Energie aber konstitutionell oder durch Übermüdung ... geschwächt, oder überhaupt unzureichend, so ist keine Integration möglich. Erschöpfung der psychischen Kraft, Mangel an Kraft und psychischer Spannung führen zwangsläufig zu Neurosen; sie sind Ursache der Dissoziationen, des Verfalls des psychischen Lebens. Die Erschöpfung — von der Ermüdung oder Übermüdung scharf zu trennen — ist daher ein anormaler Zustand, in welchem eine Verminderung der disponiblen Kräfte und ein Nachlassen der psychischen Spannung stattfindet; meist tritt sie unter der Form der Depression in Erscheinung. Die Ursachen der Depression, «l'épuisement, l'émotion, l'excitation» lassen uns besser «la vie de l'esprit, les oscillations de la conduite» verstehen. Auf Grund der Kenntnis der Tendenzen eines Individuums wären ungefähr die Reaktionen vorauszusehen. Aber der Mensch ändert sich beständig und wird — je nachdem niedere oder höhere Tendenzen gerade wirksam sind — nicht mit den gleichen Mechanismen noch Tendenzen reagieren. „Diese Veränderung kann sich schnell und in jedem Augenblick vollziehen: Es gibt plötzliche Schwankungen, wahre Krisen von ‚Psycholepsie'; es gibt auch langsame Veränderungen, in denen der Geist gradweise fällt oder steigt. Einige von diesen Schwankungen sind kurz, und der Geist bleibt nur einen Augenblick oben oder unten, andere sind langsam und täuschen Stabilität vor. Das kompliziert in eigenartiger Weise die Voraussagungen unserer unzulänglichen Wissenschaft und erklärt uns die Komplexität des Lebens"[97]).

Die Aufnahme und Verarbeitung dieser Begriffe kann für die moderne psychologische Forschung, besonders für einen Ausbau der Persönlichkeitsforschung sehr fruchtbar sein.

---

96) Janet, P.: zitiert bei: McDougall: „Psychopathologie. . ." S. 13.

97) Janet, P.: «La Tension Psychologique. . .» III, S. 223. — Übersetzt. Originalstelle siehe Anhang.

II. Entwicklung der McDougall'schen Theorie der Integration und Desintegration der Persönlichkeit.

1. Die Theorie der Integration.

McDougall ging den umgekehrten Weg wie Janet und andere Forscher — (vor allem auch Kretschmer[98]) in seiner Persönlichkeitsanalyse) — es getan haben, die über die pathologische Erfassung der Persönlichkeit rückschließend das Normal-Bild konstruierten, — indem er bei der Theorie des Charakters und der Integration vom Studium der normalen Persönlichkeit ausging und die Bedeutung der danach aufgestellten Theorie in der desintegrierten Persönlichkeit bestätigt fand. — Integration zeigt sich zunächst in der vitalen Sphäre, wo eine Einheit durch harmonisches Zusammenwirken des Nervensystems, der Organe und der innersekretorischen Drüsen entsteht. Der Mensch ist ein „Kolonie-Organismus" und besteht aus vielen Zellen, die eine vitale Einheit bilden. Sein Leben vollzieht sich in der mehr oder minder geglückten Zusammenarbeit der Vielheit der Zellen, wobei das Nervensystem für die Aufrechterhaltung der Harmonie Sorge zu tragen hat; aber, da es selbst ein Zusammenschluß vieler Zellen ist, gelingt es dem Nervensystem „nur kraft seiner eigenen Integration ... die harmonische Zusammenarbeit anderer Organe und Funktionen aufrechtzuerhalten. — Das Nervensystem erbt einen gewissen Grad von Organisation"[99]). Unter den durch den Prozeß des Reifens und den durch Erbgang angeborenen Integrationen sind die triebhaften Dispositionen die wichtigsten. „Eine jede von ihnen kann, wenn sie reif ist, den Organismus zu koordinierter Tätigkeit auf ein Ziel hin antreiben"[99]). Die triebhafte Disposition erstreckt sich vor allem auf Akte, die den Organismus fördern und erhalten (Nahrung, Sexual-Akt ...) und andererseits vor Schädigungen bewahren. Die angeborenen Integrationen arbeiten in relativer Unabhängigkeit von einander und verwirklichen sich als „aktive Tendenzen", als Impulse auf ein ihnen adäquates Ziel hin.

„Die Einheit einer harmonischen Persönlichkeit wird nur allmählich und unvollkommen vom Individuum im Laufe seiner postnatalen Entwicklung erreicht, einer Entwicklung, die im Lichte unzähliger Erlebnisse und Erfahrungen vor sich geht, als da sind: Erfolg und Mißerfolg, Freude und Leid, Befriedigung und schmerzliches Versagen. Durch solche Erlebnisse werden die triebhaften Impulse in bestimmten Richtungen bestärkt, an gewisse Objekte und

98) Kretschmer, E.: „Körperbau und Charakter." Berlin 1931, 9. u. 10. Aufl.
99) McDougall, W.: „Psychopathologie funktioneller Störungen" Leipzig 1931, S. 218.

bestimmte Formen der Zielstrebigkeit fixiert. Und zugleich werden sie von anderen Objekten und anderen Ausdrucksformen abgezogen. So werden die Gesinnungsgefühle (sentiments) gebildet, die Gefühle der Liebe und des Hasses, der Neigung und Abneigung, der Achtung und Verachtung, der Bewunderung und Furcht verschiedenen Objekten gegenüber"[100]).

An dieser Stelle sehen wir die nahe Verbindung von Janet und McDougall, indem beide den integrativen Entwicklungsprozeß zu Grunde legen, der in den triebhaften Dispositionen und Tendenzen seinen Anfang nimmt, und weiter, indem McDougall die gleichen Motive herausstellt, die auch Janet als wesentlich für den Aufbau der Persönlichkeit bezeichnete. — —

Der Begriff des Verhaltens, wie auch die Bedeutung der Gemeinschaft für die Person-Bildung spielen auch bei McDougall eine große Rolle. Über verschiedene Entwicklungsprozesse muß das Kind von den tieferen zu den höheren Stufen des Verhaltens aufsteigen. „Dieser Aufstieg wird durch die Entwicklung des Selbstbewußtseins, der Gesinnungen und des Charakters bewirkt. Und nur, wenn wir das Wachstum des Selbstbewußtseins verfolgen, können wir seine Rolle verstehen, die es in der Bestimmung jener Verhaltensweisen spielt, die allein das verwickelte Leben hochorganisierter Gemeinschaften ermöglicht. Denn wir kommen zu der Einsicht, daß die Vorstellung vom Ich und die Selbsteinschätzung ihrem Wesen nach soziale Produkte sind; daß ihre Entwicklung durch die fortwährende Wechselbeziehung zwischen Persönlichkeiten, wie auch zwischen dem Ich und der Gemeinschaft bedingt ist; daß aus diesem Grunde der so erreichte Begriff des Ich fortwährende Bezugnahme auf andere und auf die Gesellschaft im allgemeinen zur Voraussetzung hat, und tatsächlich kein bloßer Begriff vom Ich ist, sondern stets vom Ich in Gemeinschaft mit anderen"[101]). Das empirische Ich hat sich und seine Verhaltensweisen durch die Erfahrung mit der Außenwelt und anderen Individuen aufgebaut. Das Kind kommt zunächst zu dem Bewußtsein seiner eigenen Körperlichkeit, die es gegenüber dem Objekte der Außenwelt abgrenzt. „So ist der Begriff des körperlichen Ich in hohem Maße von der Entwicklung der Auffassung der Dinge als bestehenden Realitäten der Außenwelt abhängig, und die Auffassung dieser Dinge wird wieder umgekehrt durch die Projektion der Idee vom Ich als Zentrum der Anstrengung, Bewegungsursache und Druckwiderstand vervollständigt"[102]). Das Kind geht weit über die primitive Vorstellung seines Körpers hinaus; es lernt die Beziehungen

100) McDougall, W.: „Psychopathologie. . ." Lpz. 1931, S. 218.
101) McDougall, W.: „Grundlagen einer Sozial-Psychologie." Jena 1928, S. 153.
102) McDougall, W.: a. a. O. S. 155.

von seinem Ich und dem der andern kennen; und auf wieder höherer Stufe lernt es „sich als ein zu andern handelnden Personen in festen Beziehungen stehendes, wirkendes Wesen, als ein Glied eines sozialen Systems aufzufassen, in welchem es eine umgrenzte Stellung einnimmt; und so kommt es zur Gewohnheit der Kontrolle und zu überlegtem Handeln"[103]). — Die Bildung des individuellen Selbstbewußtseins ist weitgehend abhängig von der öffentlichen Meinung, von der An- oder Aberkennung durch die Sozietät (z. B. Lob, Tadel ...); und es ist schwierig zu dem höheren Gefühl der Selbsteinschätzung zu gelangen, — das schon als Gesinnung zu bezeichnen ist, — um auf oberster Stufe im Selbstgefühl den Höhepunkt der Entwicklung zu erreichen. Das Selbstgefühl kann ein negatives oder positives sein. Das negative Selbstgefühl ist hervorgerufen durch den Eindruck, daß eine Person über eine größere Macht verfüge als man selber; es bedingt daher receptives Verhalten und Handlungen der Unterwürfigkeit und der Selbsterniedrigung. Im positiven Selbstgefühl drückt sich eine starke Selbstbehauptung aus. Eben darauf beruht seine Bedeutung für die persönliche Durchsetzung (Schule, Beruf ...) und die Selbstentfaltung. Das Selbstgefühl schwankt zwischen diesen beiden Polen und wird durch Einflüsse der Außenwelt (Lob und Tadel ...) und durch Hinzutreten von Gefühlen kompliziert. Das erweiterte Selbstgefühl (durch aktive Sympathie, Altruismus ...) kann aufopfernde Verhalten bedingen, oder solche, deren Ziel die Selbstüberwindung ist. Diese Motive sind für die Zusammenarbeit von Sozietät und Individuum wichtig und zeigen Unterordnung der persönlichen Ziele im Dienste der sozialen Zusammenarbeit; sie geben Auskunft über die moralische Beschaffenheit eines Individuums.

2. Die Hierarchie der Gefühle.

Wie bei der Entwicklung der Integration gezeigt wurde, ist die Gesinnung schon ein höher-integriertes Gefühl, und grenzt sich scharf gegenüber den Emotionen ab, die nur „eine vorübergehende Phase, — oder Teilaspekte von bewußtem Geschehen"[104]) darstellen, während eine Gesinnung, „eine dauernde Struktur innerhalb der Gesamtstruktur der Seele oder der geistigen Organisation" darstellt, „wenn sie auch Wachstum, Entwicklung und Verfall unterworfen ist und dies auch wie jede andere lebendige Organisation für ihre gesamte Lebensdauer bleibt"[104]). Innerhalb eines Gefühls sind nun wieder verschiedene triebhafte Dispositionen integriert, die auf Grund ihrer verschiedenen Formung in Widerstreit geraten

103) McDougall, W.: a. a. O. S. 160.
104) McDougall, W.: „Grundlagen einer Sozialpsychologie." Jena 1928, S. 305.

können. Für die Bildung einer einheitlichen Persönlichkeit aber ist notwendig, daß ein harmonisch arbeitendes System der Gefühle und der Ausgleich der Impulse bewirkt wird, „wobei jede der höheren Integration als ein Glied gebührend untergeordnet wird. Diese höhere Integration ist das, was wir „Charakter" nennen"[105]). Er entsteht durch die Entwicklung einer „Hauptgesinnung", die die Dominanz über sämtliche Gefühle und Impulse hat. Kommt eine Einheit nicht zustande durch das Auftreten von mehreren Hauptrichtungen der Gesinnung mit abweichenden Tendenzen, so kann der Konflikt so stark werden, daß er zur Spaltung der Persönlichkeit führt. — Als Hauptgesinnung, die allein die eben angegebenen Eigenschaften gewährleistet, bezeichnet McDougall das Selbst(wert)gefühl, „in Gestalt selbstbewußter Hingabe an ein Charakterideal"[105]). Dieses Selbstgefühl hat deshalb einen so großen Einfluß, weil es einmal durch bestimmende und entscheidende Motive die Konflikte zwischen den anderen Gefühlen beheben kann; andererseits kann das Selbstgefühl sich „mit allen Gefühlen von Liebe und Haß, von Neigung und Abneigung verschmelzen, oder sie innerhalb seines eigenen Systems integrieren"[105]). „Von allen möglichen Hauptgefühlen ist das wirksamste das Gefühl für ein Charakterideal, ein autonomes Selbst, ein reflektierendes Selbst, das im Lichte der Vernunft und der moralischen Prinzipien alle Antriebe von Seiten anderer Gesinnungen so gut beherrschen kann wie die rohen Begierden"[106]). —

Eine andere Möglichkeit besteht darin, die Hierarchie der Gefühle mit Hinblick auf ihre Ziele und Zwecke zu entwickeln. Dann würde sich zeigen, „daß die Integration der Persönlichkeit, die Entwicklung des Charakters sich aus der Bildung eines dominierenden Zweckes ergibt, daraus, daß man sich ein bestimmtes Ziel steckt, dessen Wert man für den höchsten hält, und dem man alle anderen als minder dringlich und wertvoll unterordnet. Von derartigen Hauptzielen ist das echteste und wirksamste das, eine autonome Persönlichkeit zu sein, ein Charakter, der imstande ist, jene Richtung des Verhaltens zu wählen und einzuhalten, die der Vernunft als die beste erscheint"[107].

Leider ist es nicht möglich — es würde zu weit führen — die Theorie der Persönlichkeit der beiden Forscher Mitchell und Cory als Erläuterungen zu McDougall heranzuziehen. Beide kommen zu einem ganz ähnlichen Ergebnis, indem auch sie über die Stufen der Integration „eine höhere Einheit des Selbst"[108]) setzen, und die „Hoffnung auf das Zustandekommen der Individualität ... an die

105) McDougall, W.: „Psychopathologie... Lpz. 1931, S. 219.
106) McDougall, W.: a. a. O. S. 232.
107) McDougall, W.: „Psychopathologie..." S. 219.
108) Mitchel, zitiert bei McDougall: „Psychopathologie..." S. 221.

Entdeckung oder Schaffung einer vorherrschenden Gesinnung, die ohne Verdrängung das Übergewicht erlangt"[109]) knüpfen.

3. Über die Desintegration.

Mangel an Integration führt auch nach Mitchell und Cory immer zu Spaltungen des Selbst, eventuell sogar zu Verdoppelung der Persönlichkeit. „Und da es von der Organisation und Systematisierung der ethischen Interessen und Ziele, von der Einheit des moralischen Charakters abhängt, ob es zur Bildung der Persönlichkeit im höchsten Sinne kommt, so wird jeder Mangel an Integration, der diesen Aspekt der seelischen Entwicklung betrifft, sich in ausgeprägterem Maße als ein Mangel an Einheitlichkeit kundtun als andere, die auf mangelnder Integration in anderen Richtungen beruhen. Unter gewissen Umständen kann er zu den allererschreckendsten Veränderungen des menschlichen Lebens führen"[110]).

McDougall zeigt, wie in ausgesprochenen Fällen von Desintegration das Hauptgefühl zersprengt wird durch Trennung seiner beiden Grundimpulse, der Selbstbehauptung und Selbstunterwerfung, die dann ihrerseits je den Kern einer Teilpersönlichkeit bilden. Je nach der Schicht in der die Störung auftritt, variiert der Grad der Dissoziation. So sind oberflächliche und sehr tiefgreifende Dissoziationen zu trennen.

4. Die McDougall'sche Monadenlehre.

In einem letzten Kapitel sucht McDougall das Problem der Integration und Desintegration nicht mehr vom Standpunkt des Verhaltens, sondern von dem des Bewußtseins zu lösen. Die Veranlassung dazu ist durch das Phänomen der multiplen Persönlichkeit gegeben. Die große Bedeutung des Gedächtnisses, — Janet zeigte seine Bedeutung für die «unité temporelle» der Persönlichkeit —, wird hier herausgehoben. Sich wieder an etwas erinnern schließt ein doppeltes ein: Nicht nur einen Gedanken oder eine Handlung wieder zu denken, sondern auch, sich dessen bewußt zu sein, daß man diese als eigen gedacht oder getan hat. „Und dieses Selbstbewußtsein, diese Wiedererkennung des früheren Erlebnisses als eigenes Erleben, das ist die fundamentale und beruhigendste Tatsache des Gedächtnisses"[111]). Bei dem Phänomen der multiplen Persönlichkeit und vor allem des Doppelbewußtseins zeigt sich, — da das Gedächtnis, durch das der lückenlose zeitliche Zu-

109) Cory, zitiert bei McDougall: „Psychopathologie. . ." S. 227.
110) Mitchel, zitiert bei McDougall: „Psychopathologie. . ." Lpz. 1931, S. 221.
111) McDougall: „Psychopathologie. . ." Lpz. 1931, S. 235.

sammenhang, die «unité temporelle», konstituiert wird, gestört ist —, das Auftreten starker Dissoziationen. Sowohl monistische wie dualistische Theorien haben keinen befriedigenden Aufschluß über dieses schwierige Problem gebracht, obwohl sie teilweise gute Ansätze erarbeitet haben. McDougall sucht das Richtige beider Systeme — unter Übergehung des Widerspruches zwischen Monismus und Dualismus —, in einer neuen Theorie zu verbinden, indem er die Leibniz'sche Monadenlehre aufgreift und modifiziert. — McDougall stellt die These auf, „daß eine Monade eine letzte Realität ist, ein Wesen, das nach eigenen Gesetzen existiert und tätig ist. . . ."[112]). Die normale Persönlichkeit stellt eine Gesellschaft von integrierten Monaden dar, die harmonisch zusammenarbeiten. Weiter nimmt McDougal an, „daß eine Monade wenigstens potentiell ein denkendes, strebendes Selbst ist, welches mit der Fähigkeit eines echten Gedächtnisses begabt ist"[112]). Der Grad der Entwicklung ist bei den einzelnen Monaden verschieden. Die Normal-Persönlichkeit stellt nun ein Integrationssystem von Monaden dar. „Dies Integrationssystem nimmt die Gestalt einer konvergierenden Hierarchie an. An der Spitze der Hierarchie steht die oberste Monade, die jeder von uns „Ich selber" nennt. Und die Integration des Systems besteht in der Unterordnung der Monaden in jeder Schicht der Hierarchie unter die in der nächst höheren Schicht. Eine nach diesem Plane vollständige Integration verleiht der obersten Monade Herrschgewalt über das ganze System"[112]). Die Zusammenarbeit der einzelnen Schichten ist analog der einer militärischen Hierarchie vorstellbar. Einfachere Dinge werden schon selbsttätig von den niederen Instanzen erledigt, kompliziertere an die jeweils höhere weitergegeben, und nur wenige ganz bedeutungsvolle und schon ausgewählte Berichte gelangen zur obersten Instanz. Umgekehrt gibt der Oberbefehlshaber allgemeine und nicht detaillierte Instruktionen für zu vollziehende Handlungen aus, die die dafür bestimmten und geeigneten Untergebenen ausarbeiten und weiterleiten. — Dasselbe Bild der stufenartigen Auf- und Ableitung der jeweils für einen Antrieb oder den Vollzug einer Handlung wesentlichen Informationen zeigt sich uns innerhalb des integrativen Aufbaus; läßt hier die Kontrolle der obersten Monade (z. B. im Schlaf, oder im Zust. d. Zerstreuung . . .) nach, so treten mehr oder weniger heftige Dissoziationen ein. — Die Verbindung zwischen den Monaden ist direkt und unmittelbar, McDougall bezeichnet sie als „telepathisch". Im Traum, wo die Kontrolle der Hauptmonade und die primäre Persönlichkeit ausgeschaltet sind, kommen die tiefer integrierten Schichten zur Auswirkung; ebenso in der Suggestion und in der Hypnose. Der Traum stellt sich uns als

112) McDougall, W.: „Psychopathologie. . . S. 239.

„telepathische Reflexion kleiner Teile des Seelenlebens von vielen untergeordneten Gliedern in der Hierarchie der Monaden, durch die Hauptmonade"[113]) dar. — Das Gedächtnis ist nun eine Funktion jeder einzelnen Monade, die es jeweils reflektorisch verarbeiten kann.

Was die Struktur des Gedächtnisses anbetrifft, so vertritt McDougall die Ansicht, „daß die logische Struktur des Intellekts und die Kategorien des Verstandes Eigenschaften der Monaden sind, während der Inhalt des historischen Wissens von der dauernden harmonischen Zusammenarbeit der Assoziationen zwischen allen Monaden des Systems abhängt"[114]).

5. Das Problem der Tendenzen.

In Kürze ist noch nachzutragen, was McDougall über die Bedeutung der Tendenzen ausführt. Er unterscheidet zwei Haupttendenzen, von denen die eine auf die „Sicherung des eigenen Wohlergehens", die andere auf die Erhaltung der Art und der sozialen Gemeinschaft gerichtet ist. Jede von ihnen will ihre höchstmögliche Entwicklung erreichen und die Vorherrschaft erlangen; daher stehen beide als Rivalen in einem ständigen Kampf miteinander, und nur unter ganz günstigen Umständen — nämlich dann, wenn sie zum Ausgleich kommen — ist die Harmonie im Individuum gewährleistet. In diesem Kampf der Tendenzen liegt der Hauptkonfliktstoff für alle funktionellen Störungen. Dieses Problem ist vor allem von Freud erkannt und bearbeitet worden; allerdings zeigt Freud wie die triebhaften Tendenzen den ganzen Organismus beherrschen, wenn sie sich zur Hypertrophie steigern. Wenn schon in der Freud'schen Psychologie eine einseitige Stellungnahme zu Gunsten der biologisch vitalen Funktionen hervortritt, und diese als Grundkonflikt des psychischen Lebens angesehen werden, so muß doch zugegeben werden, daß Freud zwar unter Vernachlässigung anderer Konfliktstufen das Gesamtproblem richtig gesehen hat, wenn er feststellt, daß nur durch den Kampf und die Verdrängung der einzelnen verschiedenen Tendenzen untereinander die Zusammenarbeit und unerläßliche Unterordnung innerhalb des Systems erreicht wird. — — Seelenstörungen sind jeweils bedingt durch Störungen des Gleichgewichtes, der zeitlichen Beziehungen von Funktionen und vor allem durch den Konflikt, der, wenn er lange andauert und sich steigert, zur ausgesprochenen Dissoziation führt. Der Konflikt ist als ein dynamischer Begriff anzusehen. „Er kann nur mit den Worten einer Psychologie erfaßt werden, die den

113) McDougall, W.: „Psychopathologie. . ." S. 244.
114) McDougall, W.: a. a. O. S. 246.

menschlichen Organismus im wesentlichen als ein integriertes System von Organen und Funktionen auffaßt und das normale Leben des Menschen als Ausdruck einer harmonischen Zusammenarbeit vieler dynamischer Tendenzen und zwar Tendenzen, die nach verschiedenen Zielen streben wie z. B.: die Erhaltung des Individuums und die Fortpflanzung der Spezies. Durch die ganze biologische Skala sehen wir diese beiden großen Funktionen aller Organismen in gewissem Maße miteinander in Konflikt. Bis zu einem gewissen Punkt ist die Wohlfahrt des Individuums nötig zur Erhaltung und Fortentwicklung der Spezies. Aber für den Lebenskampf der Spezies ist die Wohlfahrt irgendeines Einzelindividuums von sehr geringer Bedeutung. Die Konstitution eines Menschen spiegelt diesen dauernden Konflikt zwischen den Interessen des Individuums und der Spezies (Art) wieder"[115]). Da nun, wie aus obigem hervorgeht, alle im Individuum miteinander kämpfenden Tendenzen, „zweckhafte" Tendenzen sind, so ergeben sich aus der Analyse der Störungen immer Konflikte zwischen Zwecken, zwischen Strebungen nach unvereinbaren Zielen. „Das ist die große Entdeckung der modernen Psychopathologie: daß funktionelle Störungen in gewissem Sinne immer zweckhafter Natur sind, ein wie verdeckter und unvollkommener Ausdruck von wer weiß wie dunklen und uneingestandenen Zwecken sie auch sein mögen"[116]). Speziell Bleuler hat ausdrücklich in seiner Neurosenlehre die zweckhafte Natur funktioneller und psychogener Störungen betont, wie auch die dem Bewußtsein nicht zugänglichen untergründigen Zwecke innerhalb einer Neurose dargestellt. Gegenüber dem Neurotiker, dessen Persönlichkeitsbild getrübt oder entstellt ist, kann man im McDougall'schen Sinne das Bild der Normal-Persönlichkeit herausheben, „die klar und bestimmt dies und das will und möchte, die wählt und entscheidet und den ganzen Organismus mit Selbstbeherrschung und Entschlußkraft meistert, solch eine Persönlichkeit ist eine Integration, das Produkt eines langwierigen Integrationsprozesses, — das wichtigste am Bilde der Entfaltung und das Hauptziel wahrhafter Erziehung"[117]). Beim Neurotiker, — der durch einen Mangel an Integration schon zu Störungen prädisponiert ist —, sind die Tendenzen des Charakters und der Gesinnungen nicht harmonisch organisiert und in ein System zusammengefaßt. Neurotiker sind immer mehr oder weniger auf Grund widerstreitender Systeme gespalten. Handelt es sich nun um die Rivalität nicht so bedeutender Tendenzen, so treten nur relativ leichtere Störungen auf; je lebenswichtiger die einzelnen Tendenzen dagegen

115) McDougall, W.: „Psychopathologie. . ." S. 42.
116) McDougall, W.: a. a. O. S. 43.
117) McDougall, W.: a. a. O. S. 46.

sind, um so heftiger ist der Kampf und die sich daraus ergebenden Störungen. Unter Umständen zeigt sich sogar eine ausgesprochene Personspaltung. Bei dem Phänomen der allgemein ungeordneten, desintegrierten Persönlichkeit, in der eine Spaltung in zwei sich widerstreitende Systeme erreicht ist, führt jeder Persönlichkeitsteil ein eigenes — von dem andern getrenntes — Leben. Die Integration fehlt hier vollkommen: das ausgeprägte Bild einer desintegrierten Persönlichkeit tritt deutlich hervor. — — —

Wie groß aber auch die Entwicklung der Persönlichkeit sein mag, und eine wie hohe Stufe die Integration erreicht haben mag, vollendet und vollständig kann sie nicht in jedem Augenblick sein, da die ständige Einstellung, die jeweils zu vollziehende Anstrengung und Arbeit auf eine immer wieder herzustellende Integration hin von multiplen Faktoren abhängig ist: von der disponiblen psychischen Kraft, von der Spannung, von körperlichen Anfälligkeiten und situativen Zufälligkeiten. Daher steht auch kein noch so hoch integriertes Individuum außerhalb der Gefahr, unter bestimmten innerlich oder äußerlich bedingten Begebenheiten neurotisch zu reagieren und gradweise der Desintegration anheimzufallen.

Bei McDougall finden wir zwar keine systematisch aufgebaute Hierarchie der Tendenzen — von den unteren hinauf bis zu den höheren und höchsten — wie im Janet'schen System, dafür gibt er aber ein eindrucksvolles Bild von dem Kampf und der Rivalität der verschiedenen Tendenzen und den sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Integration, bzw. Desintegration der Persönlichkeit.

D. Kritik des McDougall'schen Systems. Vergleich zu Janet.

Die Kritik soll gegeben werden als Vergleich und als Abgrenzung zum Janet'schen System. Beide wurden hier zur Erhellung des Problems kombiniert, weil sie eine so gute Ergänzung zueinanderbilden. Beide führen sehr ähnliche Motive für den Entwicklungsprozeß der Persönlichkeit an und kommen zu gleichen Ergebnissen, wenn auch mit ganz verschiedenen Methoden. Janet zeigt die äußeren Erscheinungsweisen der psychologischen Entwicklung, wie eine Person durch die Außenwelt zum Individuum, zur Individualität, zur Persönlichkeit geprägt wird. McDougall stellt mehr die innere Entwicklung dar; daher kann er auch schon mit dem Prozeß der Integration in einer noch tieferen Schicht einsetzen, die für die innere Entwicklung wesentlich ist: Als unterste Schicht setzt er die

integrativen Prozesse des Nervensystems, die die vitale Einheit ermöglichen. Die Bedeutung der neuro-psychischen Entwicklungsstufe, die für die Persönlichkeit so bedeutungsvoll ist, ist auch von anderen Forschern, besonders von Birnbaum[118], Bleuler[119]) und Kretschmer hervorgehoben worden. Die Wechselwirkungen sind hier so ineinander gekettet, daß der Unterschied zwischen reinkörperlich und schon-psychisch nicht mehr aufweisbar ist. „Die Betonung ihrer Gemeinsamkeit und stufenweisen Übergänge paßt sich gedanklich viel besser den realen Verhältnissen mit ihrem kompliziert und unlöslich ineinandergreifenden staffelförmigen Aufbau der Gehirnmechanismen an, als die etwas zu massive Alternative: hier psychisch — dort nicht-psychisch, wo doch in Wirklichkeit nirgends die Grenzlinie zu sehen ist"[120]). Es war also für die McDougall'sche Theorie wesentlich die vitale Schicht als die Basis der psychologischen Entwicklung herauszustellen. — Auf derselben Stufe tritt eine weitere wichtige Tatsache hervor, nämlich, daß dem Nervensystem ein gewisser Grad von Organisation erblich mitgegeben wird, daß es sich also um angeborene Integrationen handelt.

Auf die Beziehungen von Janet und McDougall in bezug auf die „Psychologie der Verhalten", auf ihre Auffassung von der Soziëtät wurde schon hingewiesen. Gewisse Hauptmomente sind auch hier bei beiden gleich, wenn auch bei McDougall die zu knappe Darstellung gelegentlich dürftig wirkt. Ein sehr gut ausgebauter Ausgleich zum Janet'schen System zeigt sich in der McDougall'schen Fassung der Hierarchie der Gefühle und Gesinnungen, da gerade das Problem der Gefühle bei Janet als schwächster Punkt kritisch hervorgehoben wurde.

Auch geht McDougall über die Janet'sche Darstellung hinaus, indem er nicht nur die psychologische Entwicklung an Hand der Verhalten und Handlungen erläutert, sondern indem er auch die Integration und Desintegration vom Standpunkt des Bewußtseins berücksichtigt und eine Hierarchie der Monaden aufstellt, die sich integrativ über viele Schichten immer höher entwickeln, um auf oberster Stufe in der höchstintegrierten Monade, im Begriff des Ich, abzuschließen. „Das Ich ist von allen im Bewußtsein vorhandenen integrierten Beständen das integrierteste"[121]). — Der origi-

118) Birnbaum, H.: „Charakter" in „Hdw. d. med. Psychologie, Lpz. 1930. Birnbaum weist auf den harmonischen Zusammenschluß der Nerven, körperlichen Organe und Drüsen hin. Diese Vital-Stufe ist als „der biologische Untergrund der psychischen Persönlichkeit" anzusehen.

119) Bleuler, E.: „Die Psychoide." Berlin 1925. — Bleuler betont auf dieser Stufe die Integration einzelner Zellen zu größeren Wirkungsverbänden.

120) Kretschmer, E.: „Medizinische Psychologie." 4. Auflage, 1930. Lpz., S. 17.

121) Jaensch, E.: „Grundformen menschlichen Seins." Berlin 1929, S. 52, Anmerkung.

nelle Vergleich von der Arbeit und dem Zusammenwirken des Oberbefehlshabers mit seinen Untergebenen gibt einen klaren Einblick in die integrativen Prozesse, indem die Aufwärtsentwicklung von den relativ unentwickelten Monaden über die mittleren — bis zur höchsten fortschreitet, und die Abgeschlossenheit und Eigenbefugnis jeder Monade von der jeweils über oder unter ihr liegenden Schicht deutlich wird; andererseits hat die höchstintegrierte Monade die Aufgabe, allgemeine Richtlinien anzugeben, deren Ausführung auf der ihnen entsprechenden Stufe der Eigentätigkeit der Einzel-Monade überlassen bleibt. Die oberste Monade fungiert als Kontroll-Instanz und hat als Oberleitung die Verantwortung für die psychische Harmonie. Lockert sich ein Glied der Kette, versagt nur eine Stufe, so wird das ganze System gestört und gerät in Unordnung: Es treten je nach dem Grad der Störung mehr oder minder starke Dissoziationen auf. — —

In einer großen Übersicht über beide Systeme kann man die Differenz dahin präzisieren, daß McDougall zwar eine sehr gut aufgebaute Theorie der Integration und Desintegration gibt, aber konstruktiv und theoretisch bleibt, während Janet, bei dem die Konstruktion und die einzelnen Entwicklungsstufen (— mit Ausnahme der „Hierarchie der Tendenzen" —) nicht so deutlich herausgestellt werden, der lebendigen Persönlichkeit viel näher ist, wobei ihm sein großes Beobachtungs- und Erfahrungsmaterial zustatten kommt. Daher ist eine Kombination dieser beiden Systeme für das Problem der psychischen Persönlichkeit sehr fruchtbar.

Anhang.

Angabe der Zitate, die von Verfasserin innerhalb der vorliegenden Arbeit der Länge wegen übersetzt wurden.

Aus:

Janet, P.: «L'Evolution Psychologique...»

Anmerkung 32:

«Au commencement, la création de l'individu est une œuvre sociale qui n'a rien à voir avec la métaphysique de l'âme. Nous sommes devenus des individus parce que nos voisins nous donnent un nom propre, toujours le même» (268)[1]).

«Nous ne sommes qu'un seul individu. Ainsi l'unité de l'individualité s'est peu à peu constituée. Cette unité est une œuvre fragile, elle se construit socialement à cause des rapports du groupe et de l'individu, mais elle peut facilement succomber» (269).

Anmerkung 33:

«... que les premières études de l'intelligence humaine ont porté sur la construction du groupe et qu'on précise très mal la construction de l'individu. L'individu, c'est le terme auquel il faut s'arrêter dans la construction du groupe. C'est un groupe d'un autre genre, un groupe des autres conduites. Il est plus difficile à former et il vient très tardivement. C'est qu'en réalité, pour arriver à construire l'individu et à le bien distinguer des autres on ne peut pas se borner à ces conduites intelligentes de groupement et de généralisation. L'individu s'est perfectionné et s'est précisé par une foule de travaux qui se sont superposés aux précédents» (293).

Anmerkung 34:

«... une nouvelle distinction qui se fait entre les hommes. Il ne s'agit pas uniquement des gros et des petits, il ne s'agit pas d'une distinction externe, il s'agit d'une distinction dans leurs intentions futures. Cette distinction les sépare prodigieusement et permet de faire faire à l'individu un réel progrès» (316).

Anmerkung 36:

«Le personnage... est le résultat d'une foi de ce genre. Il est construit par les sentiments que nous avons les uns vis-à-vis les autres. Le personnage prend naissance au moment où le sentiment se spécialise et se précise. Les sentiments sociaux sont d'abords des sentiments vagues, des sentiments collectifs. — — Peu à peu les sentiments se précisent et nous arrivons à la période des ten-

1) Angabe der Seitenzahl des Werkes, aus dem das Zitat entnommen wurde.

dances sélectives, des tendances qui choisissent. Ces tendances sélectives donnent naissance à des individus séparés les uns des autres. La tendance sélective est une précision qui se fait d'une manière presque spontanée, sans réflexion, mais qui apparaît comme une opération assez spéciale» (331).

Anmerkung 38:

«La pensée est une grande découverte de l'humanité, elle a été un des grands progrès de la personnalité; elle l'a beaucoup développée et beaucoup grandie, beaucoup précisée. Mais elle présente des dangers énormes: l'exagération de la pensée intime et l'oubli des autres, l'oubli de la société qui nous environne. Il faut toujours dans le développement de la pensée tenir compte des règles de la discipline et de la considération d'autrui» (454).

Anmerkung 39:

«La personnalité, à mon avis, n'est pas un double, un décalque d'une entité métaphysique quelconque, pas plus d'une entité matérielle que d'une entité spirituelle. Qu'il y ait ou qu'il n'y ait pas une âme c'est un autre problème qui n'a rien à voir avec la personnalité. La personnalité ne correspond pas plus au corps qu'elle ne correspond pas à l'âme. La personnalité est une œuvre humaine, une construction faite par les hommes avec les moyens qu'ils ont à leur disposition. Le principe de la vie, quel qu'il soit, a amené la conception d'un corps. Ce principe de la vie a amené le langage, les mouvements, la société et les conduites déterminées par le langage, par les mouvements, par la société ont forcé les esprits humains à se construire des personnalités: la personnalité est une œuvre d'art édifiée par les hommes, bonne ou mauvaise, incomplète et imparfaite, mais elle ne nous indique rien du tout sur le principe métaphysique de notre être» (502).

Anmerkung 39[a]:

«... par la liberté de chacun, par le fait d'être un génie, par le fait d'être chacun de nous un héros, par le fait d'être chacun de nous un personnage inventeur extraordinaire, original, avec un caractère spécial, différent des autres, avec une responsabilité propre. En un mot nous donnons de plus en plus à la personnalité un caractère nouveau qui est son originalité irréductible» (554).

Anmerkung 40:

«Il est probable que notre esprit a une vue courte ... il est probable que le passé tout entier ne disparait pas, is est probable qu'il subsiste. Seulement il faut avoir le courage d'élargir notre conception de l'immortalité. — Tout ce qui a existé existe et dure dans un espace que nous ne comprenons pas, où nous ne pouvons pas aller» (580).

Anmerkung 40[a]:

«Si les hommes ne se transforment pas ils resteront toujours les mêmes; mais il se peut que les hommes soient capables de se transformer» (580).

Anmerkung 97:

Janet, P.: «La Tension Psychologique...» III.

«Ce changement peut se produire rapidement et à tout instant: il y a des oscillations rapides, de véritables crises de psycholepsie; il y a aussi des changements lents dans lesquels l'esprit descend ou monte graduellement. Certaines de ces oscillations sont courtes et l'esprit ne reste qu'un moment en haut ou en bas, d'autres sont lentes et donnent l'illusion de la stabilité. Voilà quelque chose qui complique singulièrement les prédictions de notre courte science et qui nous explique la complexité de la vie» (223).

Literaturangabe.

(Angabe der zum Problem gelesenen und innerhalb der Arbeit zitierten Werke.)

Adler, A.: Über den nervösen Charakter. 4. Aufl. München 1928.
— Das Problem d. Homosexualität. Beihefte d. intern. Zsch. f. Individualpsych. Hrsg. Adler. Lpz. 1930.
Bagby, E.: The Psychology of Personnality. New York, 1928.
Bergmann, G.: Seele und Körper in d. inneren Medizin. Frankf. 1922.
Bergson, H.: Die seelische Energie. Jena 1928.
Birnbaum, K.: Über psychopathische Persönlichkeiten. Berl. 1909.
— D. psychopath. Verbrecher. 2. Aufl., Lpz. 1926.
— Charakter. in: Hdwb. d. med. Psychologie. Hrsg. Birnbaum, Lpz. 1930.
Bleuler, E.: Naturgeschichte der Seele und ihres Bewußtwerdens. Berlin 1921.
— Lehrbuch der Psychiatrie. Berl. 1920.
— Affektivität, Suggestibilität, Paranoia. 2. Aufl. Berl. 1926.
— Die Psychoide. Berl. 1925.
Blondel, C. A.: La Personnalité. Paris. 1924.
Braken, H.: Persönlichkeitserfassung auf Grund von Persönlichkeitsbeschreibungen. Jenaer Beitr. Langensalza 1925.
Breysig, K.: Persönlichkeit und Entwicklung. Berl. 1925.
Brugsch, Th.: Soziologie der Person. in: Biologie der Person, Bd. VI. Berl. 1929.
Clauss, L. F.: Rasse und Seele. München. 1933.
— Die nordische Seele. München 1932.
Ehrlich, W.: Stufen der Personalität. Haale 1930.
Erismann, E.: Die Eigenart des Geistigen. Leipz. 1924.
Ewald, G.: Charakter und Temperament und ihre körperliche Grundlage. – Ergeb. d. ges. Med. 20, 1927.
Freud, S.: Gesammelte Schriften. Wien 1925.
Giese, F.: Die öffentliche Persönlichkeit. Lpz. 1928.
Gordon, R. S.: The neurotic Personnality. London 1927.
Gruber, M. von und Rüdin, E.: Der Anteil von Anlage und Umwelt an der Persönlichkeit. München 1923.
Gruhle, H. W.: Psychiatrie. 2. Aufl. Berlin 1922.
Günther, H.: Rassenkunde des deutschen Volkes. München 1933.
— Rasse und Stil. 2. Aufl. München 1926.
Haeberlin, K.: Ärztliche Seelenkunde. Leipz. 1928.
— Die Beziehungen zw. d. Individualität des Kranken u. d. des Arztes. Philos. Grenzfragen d. Med. Lpz. 1930.
Häberlin, P.: Der Geist und die Triebe. Basel 1924.
— Der Charakter. Basel 1925.
Hansen, K.: Hysterie, Neurasthenie, Neurose. Neue dtsch. Klin. V. 1930.
Hartmann, H.: Die Grundlagen d. Psychoanalyse. Lpz. 1922.
Heyer, G. R.: Das körp.-seel. Zusammenwirken i. d. Lebensvorgängen. München 1923.
Hlucka, F.: Das Problem der Persönlichkeit. Berl. 1929.

Hoffmann, H.: Das Problem des Charakteraufbaus. Berl. 1926.
— Die individ. Entwicklungskurve d. Menschen, Berl. 1922.
Jaensch, E.: Grundformen menschlichen Seins. Berl. 1929.
Janet, P.: L'Evolution Psychologique de la Personnalité. Paris 1929.
— De l'Angoisse à l'Extase. 2 Bde. Paris 1926—28.
— L'Automatisme Psychologique. Paris 1889. 10. Bd. 1930.
— On Memories which are too real. in: Problems of Personnality. London 1925.
— La Tension Psychologique, ses Degrés, ses Oscillations. Brit. S. Med. Psych. Bd. I, London.
Jaspers, K.: Allgemeine Psychopathologie. 3. Aufl. Berl. 1923.
— Strindberg und van Gogh. Berl. 1926.
Jung, C. G.: Psycholog. Typen. 2. Aufl. Zürich 1926.
— Wirklichkeit der Seele. Zürich 1934.
Kehrer, F.: Neurasthenie. in: Hdw. d. med. Psychologie. Hg. Birnbaum. Lpz. 1930.
Kehrer-Kretschmer: Die Veranlagung zu seel. Störungen. Berl. 1924.
Klages, L.: Über den Begriff der Persönlichkeit. in: „Mensch und Erde", 3. Aufl. 1929.
Kraepelin: Psychiatrische Klinik. I. Bd. 4. Aufl. Lpz. 1921.
Krehl, L.: Krankheitsform und Persönlichkeit. Lpz. 1929.
Kretschmer, E.: Geniale Menschen. Berl. 1929.
— Körperbau und Charakter. 9. und 10. Aufl. Berlin 1931.
— Mediz. Psychologie. 4. Aufl. Lpz. 1930.
— Über Hysterie. Lpz. 1923.
Kronfeld, A.: Lehrbuch der Charakterkunde. Berl. 1932.
— Psychotherapie. 2. Aufl. Berl. 1925.
— Das Wesen der psychiatrischen Erkenntnis. Berlin 1920.
— Der Verstandesmensch. Jahrb. d. Charakterol. (Utitz). Bd. I, Berl. 1924.
Mauerhofer, H.: Der schizoid-dämonische Charakter. Lpz. 1930.
Mauz, F.: Über Schizophrene mit pyknischem Körperbau. Ztschr. f. d. ges. Neurologie u. Psychiatrie, Bd. 86, 1923.
McDougall, W.: Psychopathologie funktioneller Störungen. Gekürzte dtsche. Übersetzung v. Prinzhorn. Lpz. 1931.
— Grundlagen einer Sozialpsychologie. Übersetzg. n. d. 21. engl. Aufl. v. Gerda Kautsky-Brunn. Jena 1928.
Messer, A.: Psychologie. Lpz. 1928.
Oestereich, T. K.: Das Problem der Einheit und der Spaltung des Ich. Stuttgart 1928.
Pfänder, A.: Grundprobleme der Charakterologie. Jahrb. d. Charakterologie (Utitz) Bd. I, Berl. 1924.
Polen, L.: Körperbau und Charakter. Arch. f. d. ges. Psych. Bd. 66, 1928.
Prince, M.: The Problem of Personnality. Sammelbd. Worcester Mass 1926.
Prinzhorn, H.: Persönlichkeitspsychologie. Lpz. 1932.
— Um die Persönlichkeit. Heidelberg 1927.
— Charakterkunde der Gegenwart. Berl. 1931.
Reik, Th.: Psychologie und Depersonnalisation. in: Wie man Psychologe wird. Intern. psychoanal. Verlag. Lpz. 1927.
Roback, A.: Problems of Personnality. Cambridge Mass. 1925.
Rothacker, E.: Geschichtsphilosophie. München. 1934.
Schilder, P.: Medizinische Psychologie. Berl. 1924.
Schleich, C. L.: Die Wunder der Seele. Berl. 1.—5. Aufl. 1934.
Schneider, K.: Die psychopathischen Persönlichkeiten. 2. Aufl. Lpz. 1929.
— Der triebhafte u. d. bewußte Mensch. Jahrb. d. Charakterologie (Utitz) Bd. I. Berl. 1924.
Siemerling, E.: Induziertes Irresein. in: Lehrb. d. Psychiatrie. Jena 1923.

Spencer, H.: Die Prinzipien der Psychologie. Stuttgart 1882.
Spranger, E.: Psychologie des Jugendalters, 12. Aufl. Lpz. 1930.
Stern, W.: Die menschliche Persönlichkeit. (Person und Sache II). Lpz. 1918.
— Individualpsychologie. in: Hwb. d. med. Psych. (Birnbaum) Lpz. 1930.
Uexküll, J. von: Streifzüge durch die Umwelten von Menschen und Tieren. Berl. 1934. Verständliche Wissensch. Bd. 21.
Watson, J. B.: Behaviorism. New York 1925. Dtsch. Stuttgart 1930.

Ganz besonders hervorzuheben sind noch zwei Neuerscheinungen, die während der Drucklegung erschienen:

McDougall, W.: Aufbaukräfte der Seele. — Grundriß einer dynamischen Psychologie und Pathopsychologie. — Hrsg. E. Rothacker. Lpz. 1937.
Rothacker, E.: Die Schichten der Persönlichkeit. Lpz. 1938.

Lebenslauf.

Am 5. April 1905 wurde ich, Felicitas Kerris, in Bad Godesberg/Rhein als Tochter des Fabrikanten Alphons Kerris und seiner Frau, Marga geb. Kaatzer, geboren. —

Meine Schulausbildung erhielt ich in Bad Godesberg auf dem „Lyzeum St. Antonius" (1911—1921). Anschließend besuchte ich zwei Jahre die Frauenschule derselben Anstalt. Nach einjähriger Tätigkeit im elterlichen Haushalt trat ich Ostern 1924 in den „staatlichen Lehrgang zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen" an der Königin-Luisenschule in Köln ein und legte dort 1925 die staatliche Prüfung ab. — Pfingsten 1925 kam ich in die O II des „Städtischen Oberlyzeums" in Bonn und bestand dort Ostern 1928 die Reifeprüfung. —

Am 4. Mai 1928 wurde ich in die philosophische Fakultät der Rhein. Friedr.-Wilhelms-Universität zu Bonn aufgenommen und studierte dort acht Semester. Ich widmete mich zuerst hauptsächlich dem Studium der Geschichte und Kunstgeschichte und wandte mich später mehr dem Studium der Psychologie, Psychopathologie, Philosophie und Germanistik zu.

Die lateinische Ergänzungsprüfung legte ich am 25. Juli 1934 am „Staatlichen Beethovengymnasium" in Bonn ab. — Nachdem ich einige Semester beurlaubt war, wurde ich am 21. Jan. 1935 exmatrikuliert.

Ich promovierte 1936 an der Universität Bonn. Die mündliche Prüfung fand am 17. Juni 1936 statt.

Meine akademischen Lehrer waren u. a. die Herren Professoren: Clemen, Lüthgen; Levison, Beyerhaus; Rothacker, Behn, Hübner, Poppelreuter; Walzel, Meißner, Naumann. — Ihnen allen gilt mein Dank.

Herrn Professor Rothacker, dem Referenten dieser Arbeit, danke ich besonders für seine vielseitigen Anregungen und das Interesse an vorliegender Arbeit.